

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 152 | Februar/März 2014

Publ.-Verlagspostamt 1150 Wien Nr. 022033122M Erscheinungsort Wien EURO 4,90/SFR 8,90

QUIRLIG

JACKIE A.

Frischer, scharfer Blick

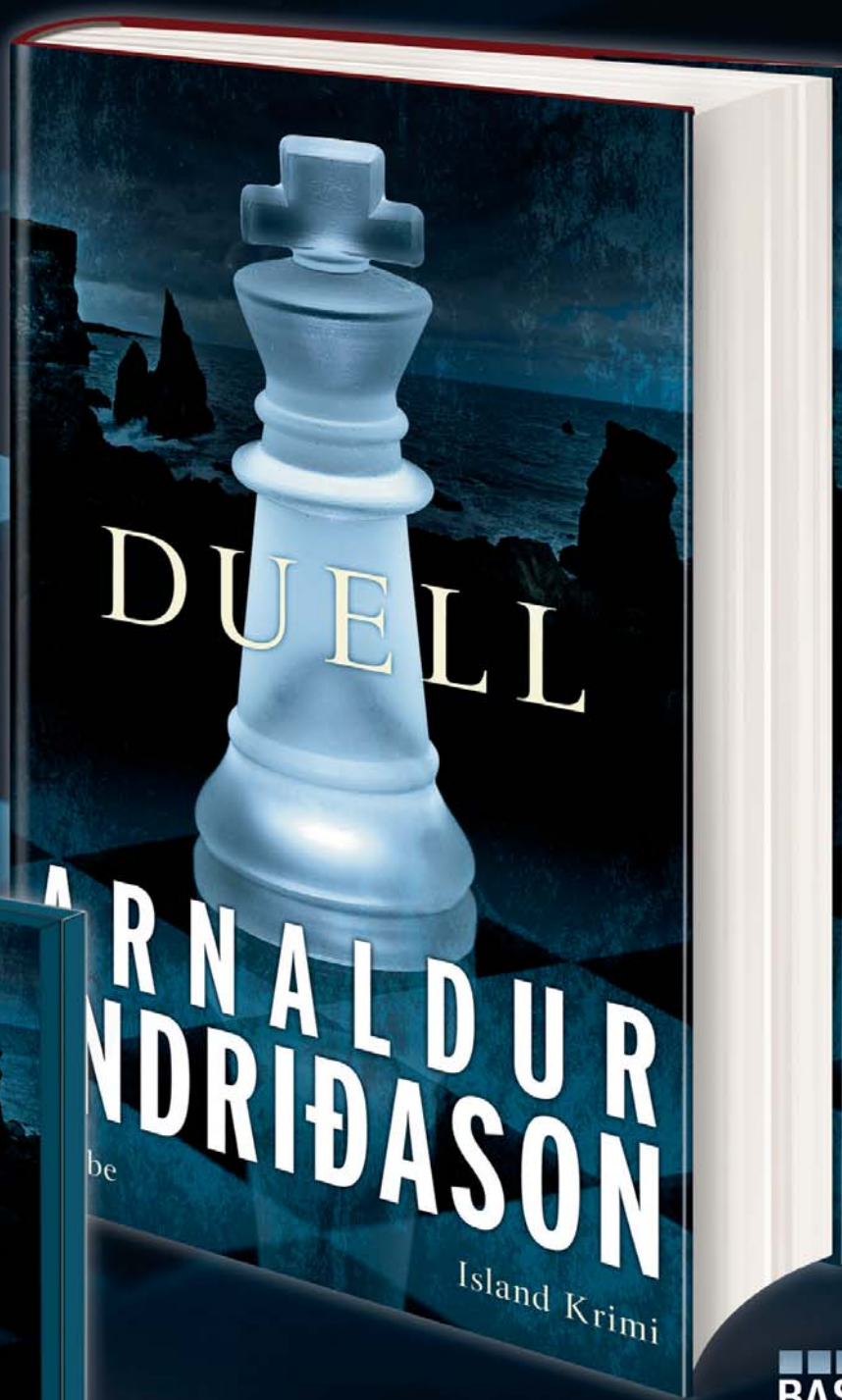
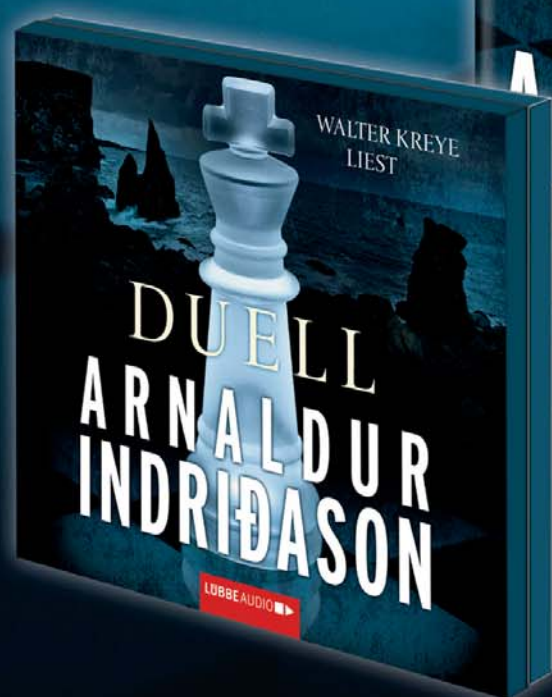


■■■ JOJO MOYES: EINFÜHLSAME ERZÄHLERIN ■■■ MORTON RHUE: BRISANT & KRITISCH ■■■ INTIM: BRIEFE, BLOGS UND TAGEBÜCHER ■■■ ALL ABOUT JAZZ: MYTHEN UND LITERATUR ■■■ ROBERT NEUMANN: VIRTUOSER WORT-SPIELER ■■■ ANSPRUCHSVOLL: LITERATURRÄTSEL

DER BEGINN EINER NEUEN KRIMISERIE

VOM ERFOLGREICHSTEN AUTOR ISLANDS

Reykjavík 1972. Der russische Schachweltmeister Boris Spasski tritt mitten im Kalten Krieg gegen seinen amerikanischen Herausforderer Bobby Fischer an. In der aufgeheizten Stimmung wird ein Jugendlicher in einem Reykjavíker Kino erstochen aufgefunden. Warum bloß ermordet jemand einen Fünfzehnjährigen? Der Junge schien doch nur die Tonspur eines Films aufnehmen zu wollen ... Die Leitung der Ermittlung in diesem brisanten Fall, der nicht nur am Rande auch das Geschehen auf dem Schachbrett berührt, liegt in den Händen von Marian Briem, bereits bekannt aus den bisherigen Indriðason-Krimis.



Buch ISBN 978-3-7857-2483-5 | € 19,99 [A]
Hörbuch ISBN 978-3-7857-4872-5 | € 19,99 [A]



Editorial

Tobias Hierl | CHEFREDAKTEUR

Nichts Neues im neuen Jahr?

Die Frage der Haptik ist bei der Diskussion über E-Books nach wie vor relevant, Selfpublisher stricken unermüdlich an innovativen Verlagskonzepten und Amazon will seine Kindle-Reader nicht nur im Internet, sondern auch stationär über Verkaufsautomaten in Einkaufszentren vertreiben. Neue Ideen?

Vielleicht lohnt sich ja ein Blick auf Start-ups: Junge Firmen, die mit einer innovativen Geschäftsidee zu reüssieren versuchen, gibt es nämlich auch in der Buchbranche. Sie beschäftigen sich mit neuen Verlagskonzepten, neuartigen Apps, neuen Formen der Textveröffentlichung oder neuen Webportalen. Die Digitalisierung bietet ein reiches Feld für die Umsetzung dieser Ideen.

Beliebt sind etwa Angebote für Buchzusammenfassungen und individuelle Tools für die Büchersuche. „SilkCodeApps“ entwickelt spezielle E-Books für Fachverlage mit neuartigen Suchfunktionen. Der Berliner Verlag „Das Beben“ will die Novelle zurückbringen – im Digitalformat. Im Malus Verlag erscheint „Das Buch als Magazin“: In jeder Ausgabe gibt es einen Klassiker der Literaturgeschichte, daneben stehen journalistische Geschichten, die irgendwie mit dem Buch zu tun haben. CULTurBOOKS glaubt an gute Texte und will E-Books herausbringen, die in den Großverlagen keine Chance hätten, weil sie zu abseitig, zu kantig, zu ungewöhnlich sind. mikrotext ist ein E-Bookverlag für „short digital reading“, der alle drei Monate zwei kurze E-Books mit literarischen Texten für das mobile Lesen veröffentlicht. John Grøtting wiederum vermisste beim Kochen die Möglichkeit, schnell das passende Rezept zu finden: Er entwickelte die Idee zu einer digitalen Bibliothek für alle Kochbücher, umgesetzt in der App „Caramelized“.

Doch es geht nicht nur ums Verlegen, sondern auch um Marketing: „Liviato“ ist ein Portal für Buchzusammenfassungen, geschrieben von den Mitgliedern, die Nutzung ist kostenlos. „Lokibo“ empfiehlt Romane individuell nach dem Geschmack der LeserInnen; diese können damit Bücher zu verschiedenen Themen („Reise“, „Liebe“, „Historie“ ...) und verschiedenen Eigenschaften („actionreich“, „tiefgründig“ ...) suchen. Und bei „Interview Lounge – Autoren sprechen über ihre Bücher“ stehen Video-Interviews und -Porträts im Mittelpunkt, ergänzt durch kurze Lesungen und monatliche Buch-Tipps.

Andere neue Firmen sind nur noch als Restbestand zu erleben. Sie sind bald müde geworden, da ihre Ideen doch nicht so zugkräftig waren. Wenn sich zum Beispiel eine Website seit Oktober nicht mehr verändert hat, darf man wohl von Ermüdungserscheinungen ausgehen.

Jedenfalls ist es erfreulich und belebend, dass es so viele neue Ideen gibt. Dabei gilt: Traditionelle kaufmännische Kriterien kann auch die digitale Welt nicht wegrationalisieren!

*Traditionelle kaufmännische
Kriterien kann die digitale
Welt nicht wegrationalisieren*



Nachhaltiges Wirtschaften ist uns wichtig und daher wird das Magazin Buchkultur vom Papier bis zum fertigen Heft umwelt- und gesundheitsschonend hergestellt. Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 894

Offenlegung lt. §25 Mediengesetz |

Offenlegung für das Magazin Buchkultur siehe auch: <http://www.buchkultur.net/impressum.html>

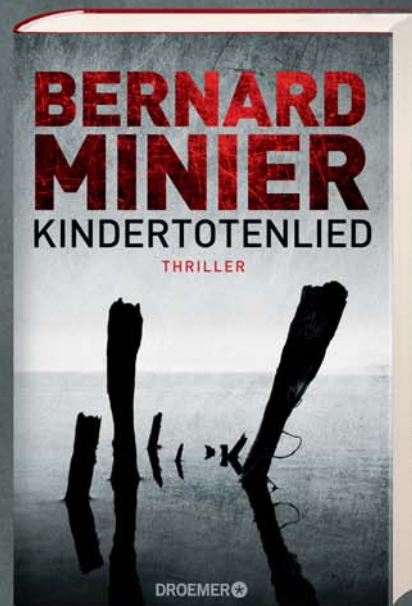
Eigentümer: Buchkultur Verlagsges.m.b.H (geschäftsführender Gesellschafter: Michael Schnepf)

Unternehmensgegenstand: Herausgabe von Publikationen rund um die Buch- und Medienbranche, redaktionelle Dienstleistungen, Konzeption und Durchführung von Branchenaktivitäten.

Sitz: Österreich, 1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Blattlinie: Redaktionell unabhängige Informationen und Service zum Thema Buch und Lesen sowie buchnahe Medien.

Ouvertüre zum Abgrund



640 Seiten | € [A] 20,60

Hochsommerliche Hitze und heftige Gewitter belasten die Menschen im Süden Frankreichs, als ein brutaler Mord geschieht. Eine Professorin der Elite-Universität Marsac liegt ertrunken in der Badewanne. Ohrenbetäubende Musik von Gustav Mahler schallt durch die Nacht: die »Kindertotenlieder«.

© FinePress München

KNAUR
So liest man heute

■ SPEKTRUM

6

Vermischte Meldungen aus der Welt der Literatur

■ BUCHWELT

14

- Analoge Träume im digitalen Leben14
Nachtclubreporterin Jackie A. im Gespräch
- Statistiken können nicht berühren16
Avi Primor hat einen Roman über den Ersten Weltkrieg geschrieben
- Die Siedler18
Der israelische Schriftsteller Assaf Gavron erforscht seine Heimat
- Aufklärung mit virtuosem Witz19
Neues und Altes vom Wiener Autor Robert Neumann
- Indienbilder, innere Ufer20
Transflair: Josef Winkler und Ilija Trojanow über Realitäten und Mythen
- Kampf und Würde22
Morton Rhue greift in seinen Büchern brisante gesellschaftspolitische Themen auf
- Echtes Leben24
Die englische Autorin Jojo Moyes lässt sich von Liebesbriefen inspirieren
- All about Jazz26
Neue Bücher zur Geschichte der Jazzmusik

■ MARKTPLATZ

28

- Belletristik28
- Pro & Contra36
- Lyrik37
- Krimikolumne43
- Taschenbuch44
- Bildband46
- Sachliteratur48
- Filme & Apps55
- Hörbuch56

■ JUNIOR

58

- Von Katzen, Mäusen und Ratten58
Zum 60. Geburtstag von Erwin Moser
- Zur Sache59
Die Geschichte der Mode; eine Expedition ins Klo; Bücher zum Ersten Weltkrieg
- Emma liest60
Kirsten Boie: Es gibt Dinge, die kann man nicht erzählen
- 3x360
Hannes Lerchbacher gibt Tipps für alle Altersstufen

■ CAFÉ

62

- Buchkultur-Literaturrätsel62
- Impressum64
- Leseproben64
- Zeitschriftenschau64

■ SCHLUSSPUNKT

66

Gürtel via Hofburg
Der serbische Dichter Dejan Cančarević erkundete Wien



FOTO: JACKIE A.

JACKIE A. zählt zu jener Generation, die analog aufgewachsen ist und nun digital lebt. Diese Erfahrung war Grundlage für ihr Debüt. SEITE 14



FOTO: LEO SOREL

TASCHENBUCH: Ihre Begeisterung für Baseball setzten Stewart O'Nan und Stephen King in Romane um. SEITE 44



FOTO: PHYLLIS CHRISTOPHER

Wer einfühlsame Geschichten sucht, kommt heute an **JOJO MOYES** nicht vorbei. SEITE 24



FOTO: WILLIAM CLAXTON

ÜBER JAZZ UND MUSIKER ranken sich viele Legenden. Material für zahlreiche Neuerscheinungen. Ein Überblick. SEITE 26

NEU: BUCHKULTUR IN DER SCHULE



FOTO: RAVENSBURGER

MORTON RHUE und das Thema „Neue Armut“: Damit startet unsere Aktion für Schulen. Gemeinsam mit dem österreichischen Unterrichtsministerium stellen wir das Magazin Buchkultur Schulklassen zur Verfügung. Zu einem ausgewählten Artikel bereiten wir dazu begleitendes Unterrichtsmaterial vor. SEITE 22



Ausgewählte Leseproben zu Büchern aus diesem Heft
SEITE 64

■ ALLE BÜCHER IM ÜBERBLICK

Belletristik 28

Raja Alem: Das Halsband der Tauben	38
Niccolò Ammaniti: Lasst die Spiele beginnen	36
Alida Bremer: Olivas Garten	30
Jerome Charyn: Unter dem Auge Gottes	42
Tracy Chevalier: Die englische Freundin	30
Hannah Dübgen: Strom	31
Per Olov Enquist: Das Buch der Gleichnisse	29
Sebastian Fitzek: Noah	42
Wolfram Fleischhauer: Schweigend steht der Wald	41
Sigmund Freud, Martha Bernays: Unser Roman in Fortsetzungen	35
Martin Fritz: intrinsische Süßigkeit	37
Elizabeth Gilbert: Das Wesen der Dinge und der Liebe	28
Lena Gorelik: Die Listensammlerin	33
Francis Greenslade: Der Duft des Regens	38
Gabriel Heim: Ich will keine Blaubeertorte, ich will nur raus	35
Wolfgang Herrndorf: Arbeit und Struktur	34
István Kemény: Liebe Unbekannte	32
Andrej Kurkow: Der unbeugsame Papagei	29
Denis Lehane: In der Nacht	42
Maria Leitner: Hotel Amerika	33
Michael Maar: Heute bedeckt und kühl	34
Andreas Maier: Die Straße	28
Sándor Márai: Die Frauen von Ithaka	30
Klaus Merz: Unerwarteter Verlauf	37
Britta Mühlbauer: Inventurdifferenz	41
Pitigrilli: Kokain	39
Michael Politycki: Samarkand Samarkand	38
Anna Raverat: Lebenszeichen	35
Linus Reichlin: Das Leuchten in der Ferne	31
Stefanie Sargnagel: Binge Living	34
Max Sessner: Warum gerade heute	37
Jens Steiner: Carambole	41
Christa Stippinger: preistexte 13	36
Henriette Vászrhelyi: immer	32
Jesmyn Ward: Vor dem Sturm	32

Bildbände 46

Rudi Palla: Der Kapitän und der Künstler

Sachliteratur 48

Jean-Christophe Ammann: Kunst? Ja, Kunst!	49
Reza Aslan: Zelot	50
Kirstin Breitenfellner: Wir Opfer	51
Kurt Flasch: Warum ich kein Christ bin	50
Ingeborg Gleichauf: Ingeborg Bachmann und Max Frisch	48
Gisela Graichen, Alexander Hesse: Geheimbünde	53
Wolfgang Hattinger: Der Dirigent	54
Mouhanad Khorchide: Scharia – der missverstandene Gott	50
Roman Klausner: Kochfest	54
Dirk Knipphals: Die Kunst der Bruchlandung	54
Friedrich Lenger: Metropolen der Moderne	53
Leopold Lukschanderl: Otto Koenig	51
Anna Mitgutsch: Die Welt, die Rätsel bleibt	48
Hilde Schmölzer: Dunkle Liebe eines wilden Geschlechts	51
Andrea Stoll: Ingeborg Bachmann	48
Walter Thaler: Der Heimat treue Hasser	49
Marilyn Yalom: Wie die Franzosen die Liebe erfanden	53

ER REIST
DURCH DIE ZEIT,
UM DICH
ZU TÖTEN ...

€ 15,50 (A), sFr. 21,90 (UVP)

Ein Mörder aus der Vergangenheit.
Das Mädchen, das ihm entkam.
Eine Jagd, die längst vorbei ist. Und
doch erst beginnt ...

«Ich komme nicht davon los.»
(Gillian Flynn, Autorin von 'Gone Girl')

DURCHBLICK



MIZZITANT.

Ein Dramolett für Sigi Maron

VON SYLVIA TREUDL

Prunkräume eines nicht näher bezeichneten Palais; sehr aufgeplüsch in Rot und Schwarz; eine Riege von Damen und Herren, alle in Rot und Schwarz gekleidet, steht Spalier; Atmosphäre einer ewigen Krampusparty; im Hintergrund öffnet sich eine gigantische Flügeltür; herein tritt eine Frau in weißem Kleid, zwei Nummern zu eng.

Herr 1: Gnädige Frau, es ist uns eine Ehre, Sie in Ihrem neuen Amt willkommen zu heißen.

Frau: Ah, bei euch is' heite wieder guat!

Herr 2: Wir wünschen Ihnen mit dem Finanzressort ...

Frau: Schotter hin, Schotter her, ab jetzt nur noch wohlfühlen. New Economy bedeutet wohlfühlen. Geld ist Liebe.

Herr 3 (hektisch auf 2 eintuschelnd)

Herr 2 (peinlich berührt): ... wünschen Ihnen mit Ihrem Inneren, äh, dem Ressort für ...

Frau (während sie ungeniert mit den Fingern ins Kaviarbüffet prankt): Innen, ja wohlfühlen innen. Nur innen; herinnen. Und draußen bleibt draußen. Schwarz ist das neue Rot. Und umgekehrt.

Herr 2 & 3 (tuscheln erneut hektisch. Aus den ungewissen Tiefen des Prunksaals erklingt anschwellende a capella-Musik; ein Chor stimmt sich ein, immer wieder durchstochen von bitterem Weinen. Die Krampusparty-Gesellschaft wird unruhig. Die Frau bleibt völlig unbeeindruckt.)

Herr 3 (sich verlegen windend): Gnädigste, äh, also, wie uns gerade bekanntgegeben wurde, sind Sie ab sofort vorgesehen für das Amt ... (Bevor er seinen Satz beenden kann, schwellen das Einsummen des Chors und das Weinen zu einem Crescendo an.)

Frau (mit den Fingern im Shrimpscocktail und erhobener Stimme):

Egal. Hauptsache wohlfühlen. Nichts anderes mehr. Alles andere geht mir nicht ab.

Herr 3 (brüllt mit dem Mut der Verzweiflung): Sie sind ab sofort für Kunst und Kultur zuständig!

(Abrupte vollkommene Stille, bis auf ein klägliches Schluchzen.)

Frau (erstarrt, fragt fassungslos): Bitte für was?

Herr 2 & 3 (in ihren rotschwarzen Anzügen schrumpfend, unisono verlegen wispernd): Kun ... Kul ... Kultur.

(Mit orkangleicher Wucht hebt der Chor aus den ungewissen Tiefen des Saals an und singt:)

Mizzitant, Mizzitant, siachst ned, wia die Kunst grad waant!

Frau (stammelt): Aber das ist doch nicht ..., das geht doch nicht, das bedeutet doch kein Prestige, ich bitte Sie, das kann doch nicht ... (beginnt ihrerseits bitterlich zu weinen).

Chor (schmettert weiter): Mizzitant, Mizzitant, siachst ned, wia d'Kultur grad waant.

Frau (fasst sich erstaunlich schnell wieder; nun voller Trotz): Egal. Hauptsache wohlfühlen. Wenn's schon sein muss, wenn schon Kultur, dann die hohe. Nur die Hochkultur. Der Rest kann sich schon einmal warm anziehen.

Chor: Mizzitant, Mizzitant, merkst ned, wia da Dichta waant.

(Die Frau wendet sich ungerührt weiter dem Büffet zu, Damen und Herren in ihrer schwarzroten Kleidung greifen in einer Mischung aus Betretenheit und Erleichterung zu den Champagnerkelchen. Man prostet einander zu, als hätte man was zu feiern.)

Frau (blickt triumphierend, als hätte sie was zu feiern, und murmelt): Wartet's nur ...

Chor (wartet nicht, eine sehr große Anzahl von Personen taucht aus den ungewissen Tiefen des Saals auf, singt schallend mehrstimmig, während sie einen Kreis um die Frau schließen):

Mizzitant, Mizzitant, mia haum jetzt an großen Grant!

VORHANG Mit besonderem Dank an den Liedermacher & Autor Sigi Maron, seinen legendären Titel „Mizzitant“ (hier zitiert & paraphrasiert) – und herzlichen Glückwunsch zum 70er im heurigen Jahr!



Dieses Ratespiel erfordert Kreativität: Wer kann sich vorstellen, wie die Idee für den Teebeutel entstanden ist?

SCHNAPSIDEE

Wer hat's erfunden?

Wenn einem ein Licht aufgeht, kann das manchmal ziemlich lukrativ sein. Das Patent für das, was wir heute als Taschenlampe kennen, was ursprünglich jedoch ein beleuchteter Blumentopf sein sollte, hat den Käufer damals nur ein Butterbrot gekostet. Klingt kurios? Tatsächlich steckt hinter den meisten

Erfindungen irgendeine verrückte Geschichte: Wieso gibt es Tee in Beuteln oder Eis am Stiel? Bei welcher Gelegenheit wurde der Klettverschluss erfunden? Wo und wie entstand die erste Schneekugel? Wer dem auf die Spur kommen will, kann das mit dem Ratespiel „Zündende Ideen“ (Büchergilde) tun. ●

LAMENTO

Gegen die Winterdepression

Es ist noch dunkel, wenn man zur Arbeit geht, und wieder dunkel, bis man nach Hause kommt. Dazwischen wird es allenfalls grau, und daher ist auch der Gemütszustand der meisten Menschen im Winter eher dunkel. Das Stimmungstief gehört eben zur kalten Jahreszeit, und statt sich zu wehren, sollte man

dem lieber frönen. In diesem Sinne hat sich Lars Lindigkeit nun allem gewidmet, „Was mich am Leben stört“ (Fischer). Das Buch ist am besten zu genießen mit einer warmen Tasse Kakao auf der Couch; und bis man mit der Liste all der Fallstricke des Lebens durch ist, ist es draußen auch wieder länger hell. ●

LINGUISTISCH

Wort(spiel)wahnsinn

Freude, als sich der verspätete Zug endlich in Bewegung setzt, bis man feststellt, dass nur die Bahn auf dem Nachbar-



Ein Engländer entdeckt schräge Schätze der deutschen Sprache.

gleis fährt – kurz: Eisenbahnscheinbewegung. Auf der Straße hat man immer einen Fahrer im Schneckentempo vor sich und kann beim Überholvorgang nicht anders, als dem Sonntagsfahrer noch einen wütenden Blick zuzuwerfen – kurz: Deppenfahrerbeugung. Am besten Fliegen, doch das Geld

reicht nur für einen Papierflieger, den es leider auch nicht lange in der Luft hält – kurz: „Luftfahrtorigaminiedergeschlagenheit“.

Auf Ben Schotts Sammlung von Alltagskuriositäten folgt nun „Schottenfreude“ (Knaus), ein Sammelsurium von Kuriositäten der deutschen Sprache inklusive einer englischen Behelfsübersetzung: railway-illusion-motion; moron-driver-eyebelling; aviation-origami-despondency ... ●



Arno Schmidt: Ein kritischer Beobachter?

WORTGEWALTIG

Dichterjubiläum

In diesem Frühjahr feiert die deutschsprachige Literaturszene den 100. Geburtstag von Arno Schmidt (1914–1979). Erstaunlich, wer sich alles zum runden Jubiläum einfindet, wenn man bedenkt, wie viele wohl wirklich Schmidtsche Texte gelesen haben. Er selbst hätte gesagt: 10 Prozent Maximum!

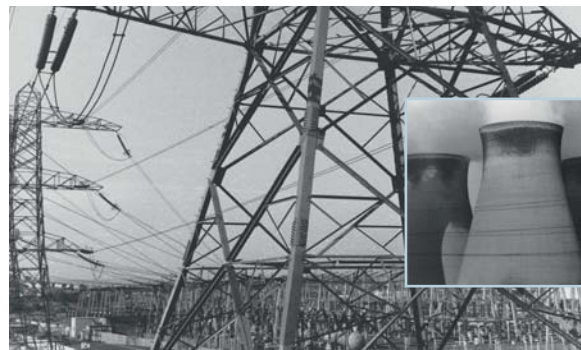
Die Arno-Schmidt-Stiftung jedenfalls organisiert dazu zahlreiche Ausstellungen, Inszenierungen und Lesungen in



mehreren deutschen Städten. Schmidt hat die deutsche Literatur vor allem durch die Entwicklung einer neuen Prosaform in Erzählungen wie „Kaff auch Mare Crisium“ sowie

einer Übertragung der Psychoanalyse Freuds auf die Literatur in der sogenannten „Etym-Theorie“ geprägt, welche er besonders im 1970 erstmals erschienenen Typoskript „Zettels Traum“ ausführte.

Alle Jubiläumstermine unter www.arno-schmidt-stiftung.de •



Lynchs düstere Bildgeschichten: Industrieanlagen in England

ATMOSPHÄRISCH

David Lynch als Fotograf

David Lynch ist bekannt als Regisseur und Meister des film noir: In Filmen wie „Blue Velvet“ oder „Mulholland Drive“ hat er eine düstere Atmosphäre geschaffen und setzt sich auseinander mit Themen wie Vergänglichkeit, Metamorphosen und fremde Welten. Dieser Stil setzt sich auch in seinen Fotografien fort. Bis 30. März zeigt

die Photographers Gallery London unter der Kuratierung von Petra Giloy-Hirtz in „David Lynch: The Factory Photographs“ Fotografien ehemaliger Industrieanlagen, die der Künstler in den letzten 30 Jahren und zu einem Großteil in Berlin geschossen hat. Der gleichnamige Bildband zur Ausstellung erscheint im Prestel Verlag. •

KLASSISCH

Auf Shakespeares Spuren

Der Norweger Jo Nesbø ist das neueste Mitglied der Autorengruppe des Hogarth-Shakespeare-Projekts. Die Verlagsgruppe Random House wird 2016 zum 400. Todestag des Dichters eine Reihe mit modernen Adaptionen von Shakespeare-Dramen durch namhafte internationale Autoren herausbringen. Jo Nesbø wird sich mit dem Drama „Macbeth“

auseinandersetzen – eine mutige Entscheidung; für die meisten klassischen Dramen wie „Hamlet“ oder „Romeo und Julia“ wurden noch keine Autoren gefunden. Jo Nesbø jedenfalls erkennt sich thematisch in dem Stück wieder, sind seine Romane doch auch von einer düsteren Atmosphäre und den strauchelnden Hauptfiguren geprägt. •



ca. 176 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
ca. € 17,90, ISBN 978-3-7099-7132-1

erscheint
am
12.02.2014

HAYMONverlag

Die Geschichte einer großen Liebe über den Tod hinweg.

»Andreas Neeser hat eine vorsichtige, fragile, doch kraftvolle Sprache, sie ist fein, sie ist bitter, sie ist leise, sie ist verletzlich. Und genau.

Also schön ... Es wird uns viel gesagt. Über Zufall und Schicksal, Leben und Tod, über Liebe und Liebe. Wortnähe und Herznähe: Das haben wir selten.«

Péter Esterházy

auch als E-Book erhältlich

www.haymonverlag.at

PERSONALIA



■ Im Dezember ist der Autor **Peter Urban**, der vor allem durch seine Tsche-

chov-Übersetzungen berühmt geworden ist, im Alter von 72 Jahren gestorben. Schon während seines Studiums der Slavistik, Germanistik und Geschichte in Belgrad begann er mit dem Übersetzen russischer, serbokroatischer und tschechischer Werke ins Deutsche, arbeitete unter anderem als Lektor beim Suhrkamp Verlag sowie als Hörspielschreiber beim WDR und gründete 1969 den Verlag der Autoren in Frankfurt.



■ **Murray G. Hall**, der eigentlich aus Kanada stammt, aber bereits seit Anfang der 70er-

Jahre in Wien lebt, wurde nun eine Ehre zu Teil, mit der bereits literarische Größen wie Umberto Eco oder David Attenborough ausgezeichnet wurden: Der Verband der Antiquare Österreichs wählte den Universitätsprofessor, der sich schwerpunktmäßig mit dem österreichischen Verlags- und Bibliothekswesen Anfang und Mitte des 20. Jahrhunderts auseinandergesetzt hat, zum „Patron of Honour“. Geehrt wurden damit seine Verdienste „um das Buch, die Bibliophilie sowie die buchgeschichtliche Forschung“.



■ In den Büchern des Damaszener **Rafik Schami**, der seit langem in Deutschland lebt,

spürt man als Leser deutlich die Verbundenheit zu seinem Heimatland. Da sich Syrien momentan in einer politischen Extremsituation befindet, unter der viele Menschen zu leiden haben, hat der Schriftsteller im Dezember gemeinsam mit dem NordSüd Verlag zwei Lesungen veranstaltet, deren Erlös seiner Stiftung „Schams“ e. V. zu Gute kam. Der Verein, dessen Name auf arabisch „Sonne“ bedeutet und gleichzeitig eine Ableitung des Pseudonyms „Schami“ ist, unterstützt verschiedene nicht religiöse Gruppen, die sich um die physischen und psychischen Nöte syrischer Kinder kümmern.

■ **André Schiffrin** war ein Mensch mit Idealen. Mit seinen Eltern emigrierte er 1941 nach New York, um sich für das einzusetzen, was US-Amerikaner als typisch europäisch erachten: Durch seine Arbeit als Verleger machte er europäische Geistesgrößen wie Foucault und Proust Mitte der 60er-Jahre in den USA vermarktbare, aber kämpfte auch für eine Krankenversicherung, wie es sie dort bis heute noch nicht gibt. Anfang Dezember ist er mit 78 Jahren in seiner Geburtsstadt Paris verstorben.

■ **Fritz Molden** ist tot. Der österreichische Patriot und unerschrockene Querdenker hat die Medienszene in seiner Heimat nachhaltig gestaltet: Verlagsdirektor der Presse, Gründer der Wochenpresse und gemeinsam mit dem späteren ORF-Direktor Gerd Bacher der Tageszeitung Express. 1964 begann er mit einem langersehnten Traum, seinem legendären Fritz Molden Buchverlag. Ihm gelangen internationale Bestseller wie „Der geschenkte Gaul“ von Hildegard Knef, später schitterte er jedoch in den Konkurs und wurde von Bertelsmann übernommen. Der stets politisch engagierte Publizist und Verleger starb am 11. Jänner mit 89 Jahren in einem Tiroler Krankenhaus.



■ Der Autor **Peter Kurzeck** ist Ende November im Alter von 70 Jahren gestorben. Viele Lite-

raturkritiker halten ihn für ein Ausnahmetalent, einen Chronisten unserer Zeit, verglichen ihn mit Autoren wie James Joyce. Seine Geschichten wie „Mein Bahnhofsviertel“ hingen immer eng mit seiner Biografie als Kind der Nachkriegszeit zusammen. Zuletzt arbeitete er an einem zwölfbändigen Zyklus mit dem Namen „Das alte Jahrhundert“, von dem der fünfte Band, „Vorabend“, 2011 erschien.



Sophie Nélisse als „Die Bücherdiebin“ im gleichnamigen Film

VERFILMT

Wenn Bücher zu einem Fluchort werden

Am 13. März 2014 kommt „Die Bücherdiebin“ in die Kinos, die Verfilmung des gleichnamigen Weltbestsellers von Markus Zusak (Blanvalet, 2009) durch das Filmstudio Babelsberg. Zusak erzählt die Geschichte des Mädchens Liesel, das 1939 in eine Münchener Pflegefamilie kommt, die auch einen jüdischen Jungen versteckt hält. Dieser führt Liesel in die Welt der Literatur ein, welche für sie zum Lebenselixier in den Wirren des Krieges wird; insgesamt 14 Bücher fallen in ihren Besitz, darunter ein „Handbuch für Totengräber“, Goethes „Faust“ und Hitlers „Mein Kampf“. Wie viel von der verstörend gefühlvollen Perspektive des Tods, der die Geschichte im Buch erzählt, übrig geblieben ist, wird sich zeigen; das Team unter der Regie von Brian Percival gilt jedoch schon jetzt als Anwärter für einen Oscar 2014. ●

LEBENSWEISHEIT

Der Weisheit letzter Schluss

Man kann in einer Dachkammer beim Licht einer Kerze oder wahlweise im Schein des Vollmondes nachdenklich die Werke der großen Philosophen studieren. Oder man lässt sich auf den „Planet der Weisen“ (Knaus) ein. Hier scheitert Descartes am Aufbau eines Ikea-Regals und Aristoteles an der Gebrauchsanweisung seines Staubsaugers, Diogenes findet seine Berufung als Immobilienberater, nur Freud lauscht noch immer den Luxusproblemen seiner Patienten – Charles Pépin bietet einen unkonventionellen und spielerischen Zugang zur Philosophie, ebenso wunderbar und originell bebildert durch Jul. ●

LEBENSERFAHRUNG

One pen can change the world



In Pakistan kämpfte Malala unter Lebensgefahr für das Recht auf Schulbildung. Aber auch bei uns existiert eine intellektuelle Ungleichheit. Wer käme auf die Idee, einem Obdachlosen Stift und Papier zu geben? Das VinziRast-CortiHaus hat dieses Experiment unter Leitung von Renate Welsh und Aleksandra Pawloff gewagt. Das Ergebnis ist die reich illustrierte Anthologie „Mit einem Fuß auf zwei Beinen stehen“ (Wiener Dom Verlag). ●



Es muss nicht immer großformatig sein:
„Der Teufel“
von Fritz Koller



SMALL FORMATS

Und es kommt doch auf die Größe an

„Erhabenheit“ nennen die Romantiker das, was in uns gleichzeitig das Gefühl von Bewunderung und Erschlagenwerden auslöst, beispielsweise wenn sich vor einem ein Gebirge auftut oder das Meer erstreckt. Das gleiche gilt bei der Lektüre von dicken Wälzern oder der Betrachtung riesiger Leinwände: sie wirken erhaben. Liegt es am Format? Ein seitenlanger Brief wirkt schließlich mehr als eine SMS. Oder? Das Kunstzentrum



„Indianermädchen“ von
Johann Korec

Gugging beschäftigt sich seit fast 30 Jahren mit der Wirkung von Kleinformatem. Weniger mit Faszination als mit Präzision und Konzentration muss auf kleinem Raum gearbeitet werden, gleichzeitig wirken die Bilder leichter, erschlagen einen nicht. Beispielsweise wurde ein ansehnlicher Stapel Zeichnungen in Postkartengröße unter dem Titel „small formats“ (Residenz) zusammengefasst. •



Verrückt: Wenn sich Trikot-Designer austoben, wirds richtig bunt!

LEIDENSCHAFT

Lasst die Spiele beginnen

Unnötig zu erwähnen: Es ist das Jahr der Fußballweltmeisterschaft. Die Qualifikation ist gerade beendet, die Euphorie beginnt nun erst recht. Eine erste Einstimmung auf das Großereignis bietet die Lektüre von Bernard Lions' „1000 Fußballtrikots“ (Edel). Unterfüttert mit historischen und wirtschaftlichen

Fakten findet sich beispielsweise eine Abbildung des deutschen Trikots vom legendären WM-Sieg 1990 oder des Kulttrikots der Brasilianer beim letzten Titelgewinn 2002. Dazu kommt eine Aufstellung von Clubtrikots von Europa bis Amerika, die man auch als Fußballfan nicht unbedingt alle kennt. •

50 JAHRE WAGENBACH

Zum Denken anstiften statt vorschreiben

Vor fünfzig Jahren war Deutschland ein durch eine Mauer geteiltes Land. Wenige Jahre später kam durch eine immer größer werdende Studentenbewegung noch eine ideologische Teilung des Westens dazu. In dieser hoch brisanten Zeit vor genau fünfzig Jahren gründete Klaus Wagenbach einen Verlag, der zeitgenössische Werke für beide Teile des Landes veröffentlichten und sich politisch nicht verstecken wollte. Nach-

dem sich der verlegerische Schwerpunkt in den 1980er-Jahren durch Reihen wie „Salto“ (seit 1987) und „Vite“ (seit 2004) hin zu Kunst und Kultur verlagert hatte, ist 2008 nach 25-jähriger Pause die Reihe „Politik bei Wagenbach“ zurückgekehrt, und so ist der Verlag nun, im Jahr seines 50-jährigen Bestehens, wieder ganz bei sich selbst angekommen und blickt auf fünf bewegte Jahrzehnte zurück. •



Das lustigste Buch über WIEN, das es gibt!

»Das ist Satire für ganz arme Leute. Die Herrschaften dürften bei Humboldt den Schnellsiedekurs ›Lustig für Anfänger‹ gemacht haben.«
Johann Gudenus, FPÖ Klubchef

Jetzt überall wo es Bücher gibt und auf www.holzbaumverlag.at

KURZMELDUNGEN

■ Als **Writers Against Mass Surveillance** haben sich 562 Autoren, darunter Nobelpreisträger wie Günter Grass oder Elfriede Jelinek, zusammengetan, um eine Stärkung der Rechte von Internetnutzern gegen Vorratsdatenspeicherung zu fordern.

■ Die Edition einer historisch-kritischen Ausgabe von Hitlers **Mein Kampf** durch den Freistaat Bayern wurde jetzt durch Ministerpräsident Seehofer gestoppt. Die Ausgabe sollte eine Alternative zu möglichen rechtspolitischen Versionen sein, die mit Ende des Urheberrechts 2015 erwartet werden.

■ C.H.Beck stellt Texte aus den Schriftreihen **Zetemata** und „Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte“ dem Internetportal OpenEdition zur Verfügung, das freien Zugang zu internationalen wissenschaftlichen Texten ermöglicht.

■ Die **G&G Verlagsgesellschaft** übernimmt den Ueberreuter Verlag GmbH mit dem Bilderbuchverlag Annette Betz und Ueberreuter Kinder- und Jugendbuch, deren Markenprofil aber erhalten bleiben soll, wie der neue Geschäftsführer Georg Glöckler mitteilte.

■ Die Tagebücher **Alexander Humboldts** von den Südamerika-Expeditionen gehen wie erwartet in den Besitz der Stiftung

Preußischer Kulturbesitz über; auch einige mexikanische Städte hatten Anspruch auf die Texte als nationales Kulturgut erhoben.

■ Nach der Werbeagentur **Mediadrom** haben Johann Neuhold und Robert Knasmüller nun mit kinder-book.at ein zweites Projekt gestartet: Der digitale Kinderbuchladen soll durch zielgruppengerechte Rubriken das Stöbern in den 60.000 Artikeln erleichtern.

■ Der **Verbrecher-Verlag** erhält auf der diesjährigen Leipziger Buchmesse den mit 26.000 Euro dotierten Kurt-Wolff-Preis als Auszeichnung für die Erhaltung sozialistischer und anarchistischer Tendenzen, mit denen der Verlag die deutsche Literaturszene bereichert.

■ Zum 100. Geburtstag der Illustratorin **Susi Weigel** kommt das Kinderbuch „Das kleine Ich bin ich“ (Jungbrunnen) von Mira Lobe, mit der Weigel lange erfolgreich zusammengearbeitet hat, in englischer Sprache heraus.

■ Von den vielen Museen in Wien erregt eines besondere Aufmerksamkeit: das **Verhütungsmuseum**. Neben Anschauungsmaterial rund um Verhütung und Schwangerschaftsabbruch beherbergt es die weltweit einzige öffentlich zugängliche Sammlung wissenschaftlicher Texte zu diesem Thema.



Stimmungsbilder: Werke von Franz Marc und Else Lasker-Schüler



LEERSTELLE

Als die Zukunft noch unbekannt war

1914 – der Beigeschmack der Katastrophe und der tiefen Zäsur erscheint uns nach 100 Jahren so präsent, dass es nicht vorstellbar ist, dass das Damoklesschwert, welches 1913 über Europa schwebte, für die Menschen der damaligen Zeit nicht deutlich zu erkennen gewesen sein musste. Und doch spiegelt

sich in der Kunst dieses Jahres nicht nur jene apokalyptische Stimmung wider. In „1913. Bilder vor der Apokalypse“ (Sievingking) offenbart sich der widersprüchliche Reichtum der Kunst eines Jahres, in dem der alte Glanz bereits am Erlöschen und die Feuer des Neuen noch nicht ganz angekommen waren. •

KUNSTRETTUNG

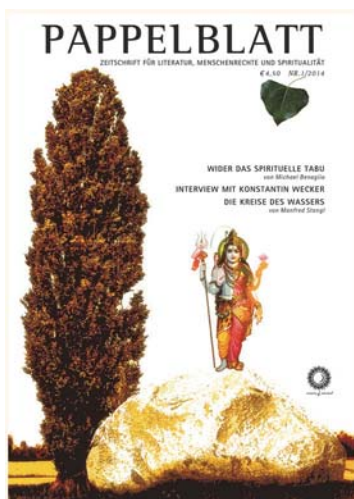
Ungewöhnliche Helden



Es klingt wie die weitere Verfilmung eines Superhelden-Comics, ist aber die Verfilmung eines Buches von Robert M. Edsel und Bret Witter, beruhend auf einer wahren Begebenheit. Parallelen zu üblichen Superhelden gibt es allerdings doch: die „Ungewöhnlichen

Helden“ sind im wahren Leben Nerds (Kunsthistoriker) und stehen vor einer unmöglichen Aufgabe, die nur sie aufgrund ihrer besonderen Fähigkeiten lösen können, während die Welt um sie herum im Chaos des Zweiten Weltkriegs versinkt. Ihre Aufgabe ist es, wertvolle Kunstwerke aus dem Besitz der Nazis und damit vor der sicheren Zerstörung zu retten. Georg Clooney als Produzent, Regisseur und Darsteller hat für die Verfilmung ein Starensemble zusammengestellt. Ab 20. Februar im Kino. •

FOTOS: AUS „1913. BILDER VOR DER APOKALYPSE“/SIEVEKING VERLAG; 2013 TWENTIETH CENTURY FOX



ERSTMALIG
PAPPELBLATT
ZEITSCHRIFT FÜR LITERATUR,
MENSCHENRECHTE UND
SPIRITUALITÄT

AB MÄRZ 2014
www.sonneundmond.at

Wider das Spiritualitätstabu
von Michael Benaglio

Interview mit
Konstantin Wecker

Schande über dich, Europa
von Manfred Stangl

Die Pappel
von Sonja Henisch





LeseFest Neue Texte, Kulturzentrum Minoriten, Graz



Lesen.Hören 8, Alte Feuerwache, Mannheim



9. Thuner Literaturfestival Literaare

>> Deutschland

31. Januar – 10. Februar
Brechtfestival Augsburg

Diesjähriges Motto: „Die 20er Jahre“; das Festival beschäftigt sich mit den Werken von Bertold Brecht, die in der Zwischenkriegszeit entstanden sind. Im Zentrum stehen Themen, die bis heute nichts an Aktualität verloren haben: Wirtschaftsaufschwung und Wirtschaftskrise, Demokratie in Zeiten eines verstärkten Nationalismus und soziale Verelendung.

> www.brechtfestival.de

12. – 23. Februar
Kinder- und Jugendbuchwochen, Stuttgart

Sie stehen ganz im Zeichen von Magie und Grusel. Es werden Werkstätten und Lesungen bekannter Kinderbuchautoren angeboten, zudem gibt es Ausstellungen u. a. zu den Preisträgern und Nominierenden des Jugendliteraturpreises und des Kinderbuchpreises 2013.

> www.kinder-jugendbuchwochen.de/

21. Februar – 9. März
Lesen.Hören 8, Mannheim

Roger Willensen eröffnet als Schirmherr die Festival-tage, diesmal mit einem Abend in memoriam Dieter Hildebrandt, der das Geistesleben im deutschsprachigen Raum der Nachkriegszeit als Kabarettist und Autor geprägt hat und im Herbst des vergangenen Jahres verstorben ist. Das Programm des Festivals reicht von Nobelpreisliteratur über Flüchtlingsgeschichten bis hin zu Morgenstern-Lyrik.

> www.altefeuerwache.com/programm/aktuelles/lesenhoeren.html

8. – 16. März
8. Münchner Bücherschau Junior

5000 Bücher und Kindermedien werden den Besuchern in diesem Jahr geboten. Dazu gibt es ein vielfältiges Programm im Stadtmuseum, das den Kindern einen spielerischen Einstieg in den Umgang mit Literatur geben soll.

> www.muennchner-buecherschau-junior.de/

8. März – 22. Mai
Krimifestival München

München lädt bekannte Krimibuchautoren ein; es ist eines der größten Krimifestivals Europas, unter anderem mit dem Autor der Weltbestseller „Chemie des Todes“ und „Verwesung“, Simon Beckett, sowie einem der bedeutendsten schwedischen Krimiautoren, Hakan Nesser.

> www.krimifestival-muenchen.de/

11. – 24. März
Stuttgarter Kriminächte

Stuttgart hat wieder einmal namhafte Krimiautoren eingeladen, um die Kriminächte zu bestreiten. Das große Finale findet am 24.3. mit der Verleihung des Stuttgarter Krimipreises statt.

> www.stuttgarter-kriminaechte.de/

12. – 22. März
14. LIT.COLOGNE

Ein internationales Literaturfestival, das die klassische Lesung durch Diskussionen, Gespräche und

Formen aus Theater und Kabarett ergänzt. Eröffnet wird die Veranstaltung mit einer Gala, bei der unter anderem der Deutsche Hörbuchpreis verliehen wird. Mit bis zu 175 Veranstaltungen und einem eigenen Programm für Kinder ist es eines der größten Literaturfestivals in Europa.

> www.lit-cologne.de

13. – 16. März
LeseFest Leipzig liest

Bereits seit 1990 findet das LeseFest in der Gründerstadt des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels statt. Mit rund 2800 Veranstaltungen ist es nach eigenen Angaben das größte LeseFest Europas und findet gleichzeitig mit der Leipziger Buchmesse statt.

> www.leipzig-liest.de

15. – 23. März
4. Paderborner Literaturtage

Hier steht vor allem Vielfalt auf dem Programm, die alle Sinnesorgane ansprechen soll. Die Veranstaltungen, wie Autorenlesungen, Poetry-Slam und Live-Musik bis hin zur erotischen Weinprobe, finden an ungewöhnlichen Orten statt.

> www.paderborn.de/veranstaltungen

16. – 30. März
7. Koblenzer Literaturtage ganzOhr

Die Veranstalter wollen durch die Auswahl „stimmguter“ Orte und dem Ausschau von regionalen Weinen ein besonderes Ambiente schaffen, das individuell an die jeweiligen Autoren, die aus ihren Werken vorlesen werden, angepasst ist.

> www.koblenz-ganzohr.de/

29. März – 6. April
Literarischer Frühling, Nordhessen

Zum 200. Jubiläum der „Kinder- und Hausmärchen“ der Gebrüder Grimm vor zwei Jahren entstand das Konzept für den „Literarischen Frühling in der Heimat der Brüder Grimm“. Heute findet er zum 3. Mal statt und orientiert sich an dem, was die Brüder Grimm hinterlassen haben: das Märchenhafte, das Interesse an Worten und Wortspielen, aber auch die Forderung nach Rechtsstaatlichkeit.

> www.literarischer-fruehling.de

9. April – 26. September
11. Eifel Festival

Da das Eifel Festival in einem Rhythmus von zwei Jahren stattfindet, feiert die Veranstaltung in diesem Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum. Dazu wurden neun hochkarätige Autoren eingeladen, an verschiedenen Orten im rheinland-pfälzischen Teil der Eifel ihre Werke vorzustellen, darunter Richard David Precht, Peter Anselm Grün und Ferdinand von Schirach.

> www.eifel-literatur-festival.de

>> Österreich

9. – 10. März
LeseFest Neue Texte, Graz

Ursprünglich als Protestveranstaltung angelegt, feiern die Neuen Texte in diesem Jahr ihr zehntes Jubiläum. AutorInnen, die entweder in der Steiermark leben oder dort geboren sind und im letzten

Jahr ein Buch veröffentlicht haben beziehungsweise deren Theaterstücke eine Uraufführung hatten, stellen in acht Minuten ihren Text vor.

> www.kultum.at/?d=lesefest-neue-texte

20. – 26. März
Literatur für junge LeserInnen, Wien

Ein LeseFest für Kinder und Jugendliche findet im Wiener Palais Auerberg statt. Neben Autorenlesungen, Ausstellungen, Theaterstücken und Sprachspielen gibt es verschiedene Werkstätten, in denen sich die Kinder selbst ausprobieren können.

> www.jugendliteratur.net/literaturwoche.html

20. – 28. März
Nextcomic 2014

Die Eröffnung des Festivals, das in Linz, Wels und Steyr stattfindet, wird bis spät in die Nacht dauern und ist die Ausgangsveranstaltung vieler verschiedener Ausstellungen rund um das Thema Comic, unter anderem mit einer Ausstellung aus Lettland zum Thema Diskriminierung.

> www.nextcomic.org/

26. – 30. März
Rauriser Literaturtage

Das Motto, unter dem die diesjährigen Rauriser Literaturtage stehen, war zu Redaktionsschluss noch nicht bekannt. Was jedoch bereits feststeht sind die Autoren, deren Prosa-Erstveröffentlichungen in der Shortlist für den Rauriser Literaturpreis stehen: Saskia Henning von Lange, Margarita Kinstner, Jonas Lüscher, Hannes Stein, Sarah Stricker und Nellja Vermeij.

> www.rauriser-literaturtage.at/

>> Schweiz

7. – 9. März
9. Thuner Literaturfestival Literaare

Etablierte Schriftsteller treffen auf neue Talente – das ist das Konzept von Literaare. Im Rahmen dessen findet ein Schreibwettbewerb statt, bei dem junge Schreibtalente entdeckt werden sollen, die ihre Texte neben bekannten Autoren vorstellen dürfen.

> www.literaare.ch

20. – 23. März
Luzern bucht

Das Literaturfest jährt sich in diesem Jahr zum 30. Mal und stellt u. a. wieder eine Reihe von Autoren aus der Zentralschweiz vor, die im 20-Minuten-Takt lesen: Dominik Brun, Gisela Widmer, Anja Siouda, Heinz Stalder, Beat Portmann und Silvia Gütschi etc.

> www.literaturfest.ch

28. – 30. März
6. St. Galler Literaturtage Wortlaut

Vier Pfade führen die Besucher durch das Veranstaltungsprogramm: LAUT kennzeichnet die Lesungen bekannter Autoren und Kabarettisten, LUISE führt entlang klassischer Lesungen und preisgekrönter Autoren, RINKS bezeichnet Comics, Graphic Novels und Illustrationen, während LECHTS für Stand-up-Veranstaltungen steht.

> www.wortlautsg.ch/

edition
exil
uniquet

meine schöne schwester
ekaterina heider

**ekaterina
heider**
meine
schöne
schwester

edition exil
www.editionexil.at
design: s. menschhorn, foto: a. rinkay

VERSTÄNDLICH

Was Literatur zu Weltliteratur macht

Der Verein deutschsprachiger Übersetzer (VdÜ) feiert in diesem Jahr sein 60-jähriges Bestehen. Er ist eine Institution, die die Fragen nach den Aufgaben des Übersetzers immer wieder neu verhandelt. Dass die schlichte Über-Setzung eines Wortes nicht funktioniert, weiß jeder, der schon einmal die Übersetzungsfunktion seines Internetproviders ausprobiert hat. Übersetzung ist die Grundlage von Weltliteratur, ohne sie könnten Gedanken und Ideen nicht zwischen den Kulturen geteilt werden. Zum Jubiläum des VdÜ erscheint ein Buch, das die Geschichte der Zunft rekapituliert und ihren Stellenwert für Literatur und Wissenschaft in den Fokus stellt. •

KULINARISCH

Aus aller Herren Länder

21 Menschen, 21 Rezepte, 21 Geschichten: „Über den Tellerrand kochen“ ist ein soziales Projekt, das von vier Studenten im Rahmen des Funpreneur-Wettbewerbs von „profund“, der Gründungsförderung der Freien Universität Berlin, initiiert wurde und bei dem ein Kochbuch mit Rezepten aus aller Welt entstanden ist. Diese Rezepte stammen aus den Heimatländern der 21 Berliner, die alle einen Flüchtlingshintergrund haben. Durch die Rezepte hindurch erzählen sie ihre Geschichte. Für jedes verkaufte Kochbuch geht eine Spende an PRO-ASYL, das damit Projekte für Asylsuchende unterstützt. Erhältlich ist das Buch über die Homepage: ueberdentellerrandkochen.de •



Die Malerin Gisela Andersch malt Alfred Andersch. Unten: AXE, Öl auf Leinwand 1973

KANTIG

Dialogkräftig

Es war eine jahrzehntelange Lebens- und Arbeitsbeziehung zwischen dem Schriftsteller Alfred und der Malerin Gisela Andersch. Beide wären jetzt 100 Jahre geworden. Aus diesem Anlass gibt es einige Ausstellungen. Unter dem Titel „Sie macht etwas im Raum, ich in der Zeit“ wird im Museum Straubhof in Zürich bis 2. März der langjährige Dialog zwischen beiden dokumentiert. Die Ausstellung wird anschließend in Ascona, Museo Comunale d'Arte Moderna, zu sehen sein, vom 16.3. bis 18.5.2014. In Locarno zeigt die Pinacoteca comunale Casa Rusca Fotografien von Alfred Andersch und Bilder von Gisela Andersch. Auf den Fotografien Alfred Andersch konzentriert sich das Deutsche Literaturarchiv Marbach, vom 30.1. bis 16.6.2014. Eine Ausstellung im Tessiner Museo Onsernonese in Loco zeigt das Leben der beiden in Berzona, von April bis Oktober 2014. •



RETRO

Willkommen in den 60er-, 70er- und 80er-Jahren!



Puppengeschirr für alle: Pastell at its best!

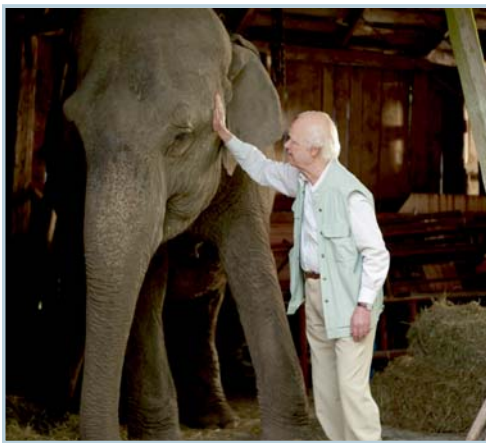
Über 150 Objekte hat die leidenschaftliche Altwarensammlerin Tanja Holz ausgewählt und möchte uns damit an vergangene Zeiten erinnern. Diese „Souvenirs aus unserer Kindheit“ zeigt sie in Wort und Bild, mit Geschichten aus jener Zeit, als die Welt (scheinbar) noch in Ordnung war. Sie entführt uns in die Wohnungen und Häuser, in denen wir groß geworden sind. In unsere Kinderzimmer mit den Sprech- und Geppuppen, den Matador-Bausätzen und der Carrerabahn. In Vatis Hobbyraum mit der Multifunktionszange oder zu Mutti in die Küche mit der guten alten Zick-Zick-Zyliss, ein legendäres Küchengerät, dem das soeben im Metroverlag erschienene Buch auch seinen Namen verdankt. •



Der Aufziehfrosch hüpfte laut klappernd über den Mittagstisch ...

► PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

Preis	Preisträger	Buchtitel	Preisgeld
Cervantes-Preis	Elena Poniatowska	Gesamtwerk	125.000 €
Literaturpreis Albatros	Julie Otsuka, Katja Scholtz	Wovon wir träumten	40.000 €
Finlandia-Preis	Riika Pelo	Unser alltägliches Leben	30.000 €
Thomas-Mann-Preis	Juli Zeh	Gesamtwerk	25.000 €
Würth-Preis	Péter Nádas	Gesamtwerk	25.000 €
Adelbert-von-Chamisso-Preis	Ann Cotten	Gesamtwerk	15.000 €
Mara-Cassens-Preis	Sarah Stricker	Fünf Kopeken	15.000 €
Übersetzerpreis Offenburg	Christian Hansen	Gesamtwerk	15.000 €
Österreichischer Kunstpreis	Karl-Markus Gauß	Gesamtwerk	12.000 €
Literaturpreis Alpha	Matjana Gaponenko	Wer ist Martha?	10.000 €
National Book Award	James McBride	The Good lord Bird	10.000 €
Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis	Heinz Janisch, Hannes Binder	Ich ging in Schuhen aus Gras	10.000 €
Gustav-Heinemann-Friedenspreis	Anna Kuschnarowa	Kinshasa Dreams	7500 €
Johann-Beer-Preis	Robert Schindel	Der Kalte	7000 €
Alice-Salomon-Poetik-Preis	Franz Hohler	Gesamtwerk	6000 €
Großer Preis der dt. Akademie für Kinder- und Jugendliteratur	Jutta Richter	Gesamtwerk	5000 €
Walter-Serner-Preis	Maira Frank	Unter Wasser	5000 €
Meefisch 2013	Julia Engel	Wenn Katzen ratzen	2000 €



Der Bestseller über den flüchtigen Alten mit dem Geldkoffer läuft ab 20. März in den deutschen Kinos.

BESTSELLER ALS FILM

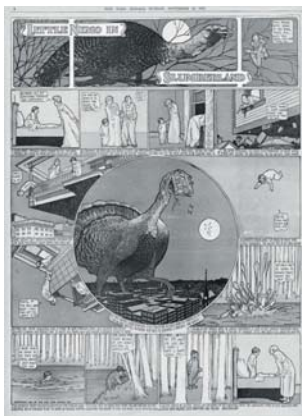
Der Hundertjährige, der auf der Leinwand erschien

Das Buch ist gerade erst aus unseren Bestseller-Listen verschwunden, da läuft auch schon die Verfilmung in den Kinos. Jonas Jonassons Überraschungserfolg „Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“ wurde unter der Regie von Felix Herngren verfilmt und soll ein Appell sein an Furchtlosigkeit vor der Zukunft und Gelassenheit gegenüber der Vergangenheit. Inwiefern das umgesetzt werden konnte, davon kann man sich bei uns ab 20. März überzeugen. In charmanter Art entfernt an Forrest Gump und Miss Marple erinnernd, hat das Buch auf jeden Fall Potenzial für einen erfolgreichen Kinostart. •

KLARER STRICH

Europas bedeutendstes Comicfestival

Rund 200.000 Besucher finden sich jährlich in Angoulême ein, wenn das Festival International de la Bande Dessinée stattfindet. Es ist eine traditionsreiche Veranstaltung, die diesmal von 30.1. bis 2.2. zum 41. Mal durchgeführt wird. Wie jedes Jahr werden Festivalpreise vergeben, zahlreiche Ausstellungen, wie etwa zu Tardi, Gus Bofa oder Willem; abwechslungsreiche Veranstaltungen sowie eine internationale Comic-Messe bieten einen umfangreichen Einblick in die Welt der Comics. •



DIE NEUNTE KUNST

Vom Kinderzimmer in die Galerie

Die Erfolgsgeschichte des Comics ist eine ganz besondere; von der Unterhaltungsseite der Zeitungen neben Witzen und Kreuzworträtseln über Superhelden-Hefchen und Manga-Hype bis zur Graphic Novel, haben sich die Bildergeschichten durch die Jahrzehnte und durch verschiedene

Kulturen hindurch zu einer eigenen und anerkannten Kunstform gemauert. Umso mehr verwundert es, dass erst jetzt ein Blick zurück geworfen wird auf die Entwicklung des Comics. Klaus Schikowski beschäftigt sich seit Jahren mit der Kunstform Comic und hat mit „Der Comic. Geschichte, Stile, Künstler“ (Reclam) nun ein umfassendes Werk rund um das Thema zusammengestellt. •

► DR. TRASH EMPFIEHLT



Unerwünschte Nebenwirkungen

Feiertage, das kann Ihr guter Doc auch jetzt wieder einmal korrekt diagnostizieren, sind die Hölle. Sicher, wenn Sie diese Zeilen lesen, sind Weihnachten und Silvester fast Ihrem Gedächtnis entschwunden, aber dann herrscht wieder dieser akute Faschingswahn – und alles, was mit Zwangsfröhlichkeit, Einkaufswahn, Lärmentwicklung und manch verblödeten Jungfamilien zu tun hat, ist laut ärztlicher Anordnung – VON MIR! – strikt abzulehnen.

Das weiß man nicht erst seit gestern. Und genau aus diesem Grund hat sich der alte Trash zum Christfest selbst beschenkt – mit der Gesamtausgabe aller bisher erschienenen Doonesbury-Comicstrips des großen Garry Trudeau. Kennen Sie nicht? Macht nix, dafür haben Sie ja mich ... Also: 1968, als Trudeau noch Student in Yale war, begann er erste Episoden seines Strips in der Unizeitung zu veröffentlichen; seit 1970 ist Doonesbury in mehreren, eher liberalen Tageszeitungen syndikalisiert und erscheint täglich – mit kurzen Kunstpausen, in denen Trudeau's Helden zum Beispiel in Musicals auftreten durften. Mehr als vier Jahrzehnte, 365 Mal im Jahr, da kommt ganz schön was zusammen ...

Als Leser erlebt man anhand der Doonesbury-Protagonisten (anfangs Studenten, Kiffer und Freaks, später auch emanzipierte Hausfrauen, wohlmeinende Abgeordnete usw.) mehr als 40 Jahre amerikanischer Geschichte, mit all dem innen- und außenpolitischen Irrsinn des Weltherrschers, korrupten und kriegstreiberischen Präsidenten, geldgeilen Erdölbossen und Börsengangstern, dem dämonischen Neue-Weltordnungs-Berater Henry Kissinger – und zwar nicht so, wie man es aus den faden Zeitungen kennt, sondern satirisch gefärbt und damit sehr entlarvend. Noch interessanter ist jedoch die Geschichte der 68er-Generation, die die Welt seit den Anfangszeiten des Strips zunehmend mit ihrem politisch korrekten Schwachsinn unterjocht und zu dem Misthaufen gemacht hat, der sie jetzt ist (und die sich naturgemäß als neue Elite weigert, endlich in Pension zu gehen).

Bevor man sich darüber allzusehr ärgert, sollte man sich lieber der wichtigsten Doonesbury-Figur zuwenden: Uncle Duke, inspiriert von Hunter S. Thompson, dem Erfinder des Gonzo-Journalismus und großen Vorbild des Doktors. Duke hat sämtliche Drogen ausprobiert, die es je auf diesem Planeten gegeben hat – und das in großen Mengen und jeder nur denkbaren Kombination. Bei Trudeau durfte er unter anderem Botschafter in China, Leiter eines Football-Teams, Lobbyist für die NRA, Sträfling, Schmuggler und Leibwächter von Oliver North sein, ohne sich je mit moralischen Bedenken herumzuplagen. He just wants to get loaded ... und das kann der Doc durchaus nachvollziehen. Vor allem an Feiertagen.

Analoge Träume im digitalen Leben

Als „aussterbende Spezies“ bezeichnet sich Jackie A., weil sie analog geboren und digital erwachsen geworden ist. Dass die Regierenden, die noch immer analog leben, das Internet und seine vielfältigen Möglichkeiten nicht ernster nehmen, findet die Nachtclubreporterin im Gespräch mit DITTA RUDLE unfassbar.



Hier kommt Jackie A. **Endlich.** Das rote Haar leuchtet von weitem. Wieso A.? Will sie ihren wahren Namen nicht bekannt geben? Gar nicht. Geheimnisse sind nicht Jackies Sache. Jede(r) darf die junge Frau, die so jung, wie sie aussieht, gar nicht mehr ist, Jackie nennen, so steht es auf dem Buchcover. Die Erklärung: „Mein Name ist so kompliziert – Asadolahzahdeh –, dass ihn ohnehin niemand aussprechen kann. So haben wir uns, der Verlag und ich, entschieden, es einfach beim A. zu lassen.“ Und weil sich die Zeiten geändert haben, hat sie auch ihren Vornamen ein wenig adaptiert. Aus Jaqueline (geborene Tegge) wurde die flotte Jackie. Der persische Ehemann ist längst entlassen, der Name ist geblieben. Jackie A. überrascht durch einen frischen, scharfen Blick auf die Welt, in der sie lebt.

Die Welt, das ist Berlin heute, eine lebendige Stadt, nicht mehr geteilt, nicht mehr abgeschottet von der übrigen Welt, vernetzt und digital. Als Jackie im Jahr 1989 ankam, war sie aus einer anderen, wenig freien Welt geflohen, aus der DDR. Geboren als Jacqueline Tegge in Potsdam, musste sie schon früh auf eigenen Beinen stehen: „Meine Mutter war alleinerziehende Schichtarbeiterin. Ich wollte leben, das habe ich in der Nacht getan. Ich bin auch damals schon viel ausgegangen. Doch in der DDR gab es kaum eine Jugendkultur, die wurde als Bedrohung angesehen; oft standen Polizisten vor den Jugendclubs oder Stasi-Mitarbeiter. Das war und ist im Westen ganz anders. Da benutzt die

Wirtschaft die Dynamik und die Ideen, die im Nachtleben stecken, für kommerzielle Zwecke.“ Weder das strenge Reglement des zerfallenen kommunistischen Staates, noch die wirtschaftlichen Interessen des Kapitalismus hinderten Jackie, sich sofort nach der Ankunft mit allen Sinnen in das Berliner Nachtleben zu stürzen. Mehrere Jahre feierte sie in den Berliner Clubs ihre Ankunft in Westberlin und konnte sogar einen Beruf daraus machen: In der Sendung „Berlin Beat“ berichtete Jackie im SFB von der nächtlichen

„In der DDR gab es kaum eine Jugendkultur, die wurde als Bedrohung angesehen.“

Szene Berlins. Und das tut sie auch heute noch. Auch wenn sie allmählich zu spüren bekommt, dass sie nicht jünger wird. Überhaupt nimmt sich Jackie kein Blatt vor den Mund, wenn es um ihr Alter geht. Dennoch sieht sie aus wie das blühende Leben, quirlig, fröhlich, schlagfertig. Jackie ist keine, die sich beklagt, sie versteht es, das Beste aus jeder Situation zu machen. So erzählt sie auch von der Last-Minute-Flucht aus der alten Heimat, als wäre es eine Abenteuerreise gewesen. „Ich war gerade mal 15 und habe immer noch Tagebuch geschrieben. Da ist doch alles ein Abenteuer. Meine Mama hat am Abend die Tagesschau gesehen und hat danach zu mir und meiner jüngeren Schwester gesagt: ‚Kofferpacken und ab ins Auto‘. Wir sind in der Nacht mit dem Trabant nach Prag gefahren. Auf dem großen Platz haben wir

dann das Auto stehen lassen und sind zur Botschaft gerannt. Für meine Mama war das schon eine Reise voller Angst. Aber für mich als Teenager! Was gibt es denn Tolleres, als wenn einem gesagt wird: ‚Komm, wir hauen jetzt ab?‘“

Die erste Bekanntschaft mit dem Westen war eine Enttäuschung. Statt in der erträumten Glitzerwelt, landete sie in der tristen Nacht der Raver und schenkte am Tresen eines Bunkers Wodka-Redbull in Plastikbechern aus. Keine Zeit jedoch mehr für Tagebuchergüsse. In der digitalen Welt wird öffentlich berichtet, bald auch gechattet, gemailt und getwittert. Auch wenn Jackies Berlinbuch keine Chronik der Ereignisse ist, sondern digital und analog bunt durcheinander mischt, empfindet sie es als „Biografie in zwei Abschnitten. Ich hatte das Glück, dass ich meine Tagebücher aus der DDR-Zeit aufgehoben habe, das ist nicht nur eine Teenagergeschichte, sondern auch ein Stück Zeitgeschichte. Es gibt da auch alte Zettelchen und Zeitungsausschnitte und Eintrittskarten. Meistens wirft man später diese kindlichen Aufzeichnungen fort. Für mich ist das aber jetzt ein schönes Gefühl, dass diese Erinnerungen in einem Buch erschienen sind.“

Das Teenie-Tagebuch amüsiert mit Zeichnungen und Liebesbriefen auf Papierschnipseln, Tintenpatzen, alten Passfotos und Rechtschreibfehlern. Alles quasi O-Ton. In der Einleitung gesteht Jackie, dass sie mit „Apple“ nichts verbindet außer ihrem iPhone, das jeden Morgen als Wecker dient. Aber weil sich ihre Zugehörigkeit zu einer „aussterbenden Spezies, geboren und aufgewachsen in der analogen Zeit,

FOTOS: JACKIE A.



Die erste Bekanntschaft mit dem Westen war eine Enttäuschung. Statt in erträumter Glitzerwelt landete sie in Ravernächten am Tresen eines Bunkers und schenkte Wodka-Redbull in Plastikbechern aus.



Jackie A. ist sehr verwandlungsfähig: Zu jeder Gelegenheit und jedem Auftritt das passende Outfit

erwachsen geworden und zu Hause im digitalen Jetzt“, so am besten dokumentieren ließ, war sie mit dem Titel ihres Erstlings schließlich einverstanden.

Dass sie sich ins Nachtleben stürzte, war nicht nur pure Lebensgier, sondern auch Not. „Ich hatte ja keine Ausbildung. Doch dieses Nachtleben hat mich mit offenen Armen empfangen. Ich hab das alles voller Neugierde betrachtet, was da so los war. Und da war ordentlich was los! Die Euphorie durch den Mauerfall, da war ich gerade mal drei Monate im Westen. Und ich begann meine Beobachtungen aufzuschreiben.“ Das Tagebuch hat sich heute in die sozialen Medien verlagert. „Ich nutze die ganz stark, Facebook und so weiter. Da kann man kleine Banalitäten hineinschreiben oder große Philosophien, intime Geständnisse machen oder einen Witz erzählen. Jede Art der Unterhaltung ist möglich. Interessant finde ich, dass da kein so großer Unterschied zu den analogen Medien besteht. Das Tagebuchschreiben war früher eine Mädchenangelegenheit und auch in den sozialen Medien herrscht ein Frauenüberschuss. Die Männer haben anscheinend nicht so ein Mitteilungsbedürfnis. Egal, ich bin wirklich begeistert. Es erweitert sich der Freundeskreis, viele Nutzer sind wirklich sozial. Da spenden Menschen auch Trost. Die Emotionen übertragen sich auch übers Internet.“ Dass sich manche aus dem Kreistarnen, ihre „Freunde“ täuschen, irritiert Jackie gar nicht. „Schon diese ausgedachte Figur sagt so viel über den Menschen dahinter, über sein Hobby, seine Ängste. Die Larve ist entlarvend.“ Sie hat erfahren, dass immer mehr Menschen unter

ihrem richtigen Namen schreiben und aus ihrer erlebten Realität erzählen. „Aber natürlich muss man die Grenzen kennen, muss wissen, was man in alle Welt hinaus posaunt, was man von sich preisgibt. Man darf sich nicht erpressbar machen.“

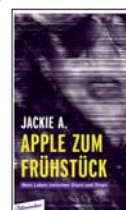
Getrübt wird die Begeisterung aber auch durch die Haltung der politisch Verantwortlichen. „Die begreifen gar nichts.“ Lachend wirft sie die rote Mähne zurück. Geboren ist Jacqueline als Blonde. Doch wer will schon blond sein, zumal wenn man alles andere als doof ist? Ganz genau kennt sie das Geheimnis, warum sie so viel Spaß in dieser Welt hat: „Du bekommst so viel zurück, wie du gibst. Du musst andere teilhaben lassen.“ Jackie A. liebt die Menschen, auch wenn sie genau weiß, „dass manchmal auch Dödel dabei sind“. Die Freiheit im Internet, dass die Türen für jeden offen sind, ist ihr wichtig. „Aber wenn jemand Informationen bietet, gut recherchierte Themen bringt, dann darf auch Eintritt verlangt werden.“ Denkt sie jedoch an das offizielle Deutschland, dann ist Schluss mit Lustig. „Da macht sich niemand Gedanken über die neue Kultur, es kennt sich niemand wirklich aus, die befassen sich gar nicht mit Twitter und Facebook.“ Dass der NSA-Abhörskandal von der deutschen Kanzlerin erst zur Kenntnis genommen worden ist, als bekannt war, dass auch ihr Telefon abgehört worden ist, findet Jackie A. den eigentlichen Skandal. „Das Problem ist, dass die Chancen nicht erkannt werden. Das Internet muss frei bleiben, klar, aber es gibt sicher viele Wege, auch damit Geld zu machen, Wege, die wir jetzt noch gar nicht sehen.

Wir sollten uns nicht von Angst beherrschen lassen. Mit so einer altbackenen Regierung werden wir das nicht schaffen. Die kennt nur altbackene Methoden – und die neue Kultur ist längst voraus gelaufen. Die älteren Herrschaften können das nicht verstehen. Wir sind von Leuten regiert, die nichts begreifen.“ Dass es keinen Internetbeauftragten in der Regierung gibt, ist für sie verwunderlich. Doch bei aller Liebe zum nächtlichen Treiben und dem Aufenthalt im weltweiten Netz, sehnt sich Jackie A. auch nach der analogen Seite des Lebens: Häuschen mit Garten auf dem Land, liebender Partner, vielleicht ein Kind. Das Haus und den Partner gibt es bereits.

► ZUR AUTORIN

Jackie A. (Jacqueline Tegge-Asadolahzadeh), geboren 1974 in Potsdam (DDR); drei Monate vor dem Mauerfall floh die Mutter mit den beiden Töchtern. Jackie genoss das exzessive Nachtleben und schlug sich als Türsteherin, Gogotänzerin und Fotomodell durch. Im SFB präsentierte sie die Sendung „Berlin Beat“ und bekam eine Kolumne in der Berliner Zeitung. Im vergangenen Sommer hatte sie die Idee für „Liebes Tagebuch“, öffentliche Lesungen aus privaten Tagebüchern. Diary Slams sind inzwischen ein Hit in Berlin. Ihr wöchentlicher Blog für das Stadtmagazin „Tip Berlin“ erscheint unter: <http://www.tip-berlin.de/community/profile/jackie/blog/>

Jackie A. | **Apple zum Frühstück. Mein Leben zwischen Disco und Dispo!** | Blumenbar 2013, 236 S., EurD 16,99/EurA 17,50/5Fr 24,50 • Auch als E-Book



Statistiken können nicht berühren

Dass erfundene Geschichten sogar den Erfinder selbst erschüttern können, erzählt **Avi Primor** im Gespräch mit **DITTA RUDLE**. Der ehemalige Botschafter Israels in Deutschland hat mit „Süß und ehrenvoll“ einen Roman über den Ersten Weltkrieg geschrieben. Erfundenes ist darin mit belegten Tatsachen verwoben.

Mit Begeisterung zieht Ludwig, Sohn einer jüdischen Bürgerfamilie aus Frankfurt, in den Krieg. Endlich kann er zeigen, dass er ein guter Deutscher und wahrer Patriot ist. So denkt auch Louis aus Bordeaux. Auch er ist Jude, französischer Jude, auch er zieht mit Feuereifer in den Krieg. Frankreich kämpft gegen Deutschland. Es ist unvermeidlich: Ludwig und Louis stehen einander als Feinde gegenüber. Kann/darf ein Jude auf einen Juden schießen?

Dieser Frage geht der Diplomat Avi Primor, ehemals Botschafter Israels in Belgien und Deutschland, in seinem trotz des bedrückenden Themas schön zu lesenden Roman nach. Nicht der Zweite Weltkrieg und der Holocaust beschäftigen den Politikwissenschaftler und Autor zahlreicher Sachbücher, sondern der Erste, in den gerade Juden auf allen Seiten begeistert zogen, um zu beweisen, dass sie dazu gehörten. Der Autor kann dieses Phänomen erklären: „Das ist ein einmaliger Fall, dass Juden gegeneinander gekämpft haben. Sie sahen darin eine Chance, ihre gesellschaftliche Stellung im jeweiligen Heimatland zu verbessern.“ Jahrelang hat sich Primor mit dem Thema, „über das bisher noch nichts geschrieben worden ist“, beschäftigt. Anfangs war die Recherche zäh; wo immer er nachgefragt hat, präsentierte man ihm Dokumente und Fakten aus dem Zweiten Weltkrieg. Bis er dann im Leo-Baeck-Institut Jerusalem, einer Forschungsstätte für die Geschichte und Kultur des deutsch-

„Das ist ein einmaliger Fall, dass Juden gegeneinander gekämpft haben. Sie sahen darin eine Chance, ihre gesellschaftliche Stellung im jeweiligen Heimatland zu verbessern.“

sprachigen Judentums, endlich fündig wurde. „Ich fand ungeöffnete Pakete mit Dokumenten und Briefen aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Die Anfang der 1930er-Jahre aus Deutschland eingewanderten Juden hatten das Material mitgenommen, doch deren Kinder wussten nichts damit anzufangen, das Material verstaubte in privaten Kellern. Die dritte Generation wollte aufräumen und gab die ungeöffneten Pakete ab. Ich war der erste, der sie geöffnet hat und habe unglaubliche Schätze entdeckt.“

Wie Louis und Ludwig haben tatsächlich nahezu alle Soldaten hunderte Briefe nach Hause oder an ihre Verlobten geschrieben. „In den Schützengräben passierte oft wochenlang nichts. Briefschreiben und auch Post zu erhalten war für viele die einzige Beschäftigung, auch die Möglichkeit, mit der Außenwelt zu kommunizieren. Das

wurde gefördert, weil es die Moral der Truppe aufrecht hielt. Sie werden nie erraten, wie viele Briefe die deutsche Feldpost täglich behandelt hat. – Sieben Millionen!“

Frankfurt und Bordeaux hat Primor als Wohnorte seiner „aus vielen realen Personen zusammengesetzten“ Hauptfiguren gewählt, „weil es die beiden ältesten jüdischen Gemeinden sind und in diesen Städten die Juden besonders gut integriert waren. In Bordeaux sind seit 800 Jahren Juden beheimatet, wirklich uralte französische jüdische Familien, die gleichberechtigt gelebt haben. Nicht juristisch zwar, aber im Alltag.“

Avi Primor ist trotz seiner 78 Jahre ein Mann, der sich sehen lassen kann. Voller Spannkraft, strahlt er jugendliche Frische, wache Intelligenz und eine gute Portion Humor aus. Obwohl er die deutsche Sprache erst mit 58 Jahren erlernt hat, spricht er sie perfekt und gewandt. Es fällt nicht schwer, ihn als Jungautor zu bezeichnen, ist doch „Süß und ehrenvoll“ sein erster Roman. „Jungautor“ gefällt ihm als Bezeichnung und bringt ihn zum Lachen: „Sehen Sie, schon ein guter Grund, einen Roman zu schreiben.“ So lebendig wie der Autor erscheinen auch seine Figuren, nicht nur die beiden jungen Männer, die der Leserin direkt ans Herz wachsen, sind Menschen aus Fleisch und Blut, auch alle anderen Personen, Juden und Gois (Nichtjuden), etliche davon historisch, kommen plastisch, real und lebendig daher.

Das Buch hat Primor – „ich bin kein Autor, ich habe doch meine Arbeit“ – auf Hebräisch geschrieben: „Ich wusste anfangs gar nicht, ob es mir gelingen würde, einen Roman zu schreiben; ursprünglich hatte ich die Idee, ein Sachbuch über Juden im Ersten Weltkrieg zu schreiben. Als ich daran gearbeitet habe, ist mir aufgefallen, dass das kein Thema für ein Sachbuch ist. Die trockene Statistik ist nicht die echte Geschichte – die ist die emotionale Geschichte. Die Begeisterung der Juden für diesen Krieg, dieses Gefühl einer historischen Chance, das ist eine emotionale Sache. Emotionen kann man eher in einem Roman beschreiben. Als ich dann damit begonnen habe, war ich mir überhaupt nicht sicher, ob ich etwas Gutes schreiben würde; aber eines ist mir sofort klar geworden: Spaß hat es mir unheimlich viel gemacht. Schnell habe ich auch entdeckt, dass man einen Roman nur in der Muttersprache schreiben kann. Es geht um Gefühle, deshalb habe ich auch alles mit der Hand geschrieben, ich brauchte die direkte Verbindung zum Text.“

Am Ende des Buchs dankt der Autor seinem jetzt 24-jährigen Sohn Daniel. „Der hat mich inspiriert. Ich habe ja dem deutschen Soldaten den Franzosen Louis aus Bordeaux gegenüber gestellt, und für ihn habe ich David als Vorbild genommen.“ Louis ist der Augenstern seines Vaters. Ist Monsieur Naquet also eigentlich Avi Primor? „Nein, der ist ein ganz anderer Typ, ein Bäcker – aber in gewisser Weise, was die Liebe eines Vaters für seinen Sohn betrifft ... Daniel hat meinen handschriftlichen Text in den Computer übertragen, und dabei hat er immer wieder Bemer-



Avi Primor sucht Antworten auf die Frage, ob Juden auf Juden schießen dürfen

kungen gemacht – „weißt du, hier; und da würde ich ...“. Das hat mir sehr geholfen. Deshalb bedanke ich mich bei ihm für technische Hilfe und literarische Ratschläge.“

Die Frage, von der Primor in seinem Roman ausgeht, ist, „ob es in Ordnung ist, dass Juden auf Juden schießen“. In mühevoller Recherche hat er nach einer Antwort gesucht. „Ich habe erwartet, dass die Antwort lautet, ja, das ist in Ordnung. Was mich erstaunt hat, und ich habe wirk-

lich gesucht und gesucht, ist, dass ich diese Frage nirgends, absolut nirgends, in keiner Schrift, in keiner Rede, in keinem Soldatenbrief gefunden habe. Sie wurde einfach nie gestellt. Das war für die Juden damals eine derartige Selbstverständlichkeit, dass sie gar nicht daran gedacht haben. Das war für mich eine Entdeckung.“ Gerne hätte Primor auch „über Österreich“ geschrieben, „aber ich musste mich auf zwei Protagonisten begrenzen, und wen hätte ich einem Österreicher gegenüberstellen sollen? Die Deutschen und Fran-

zosen haben ja auch die Last des Krieges mehr als andere Länder getragen.“ Wie konnte es der Autor, als Jude vom Thema persönlich betroffen, ertragen, so intensiv über den erbarmungslosen Krieg, Blut und Tod so lebendig zu erzählen? „Ich muss Ihnen sagen, ich war manchmal von meinem eigenen Schreiben so erschüttert, dass ich Pause machen musste. Mir sind von meinen eigenen Geschichten, die ich erfunden habe, Tränen in die Augen gekommen. Tatsächlich. Sie sind die Erste, die diese Frage stellt. Es hört sich komisch an, dass ich etwas erfinde und dann davon erschüttert bin. Aber das ist Tatsache.“ Der Leserin geht es nicht anders.

ZUM AUTOR

Avi Primor, geboren 1935 in Tel Aviv, ist ein israelischer Diplomat und Publizist. Nach dem Ende seiner diplomatischen Laufbahn gründete er das Zentrum für Europäische Studien in Israel, dessen Leiter er ist, in Zusammenarbeit mit einer palästinensischen und einer jordanischen Universität. Auch ist er Vorsitzender der Israelischen Gesellschaft für Auswärtige Politik und Mitglied des Club of Rome. Für seine Friedensbemühungen wurde er gemeinsam mit dem palästinensischen Politiker Abdallah Frangi mit dem Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis der Stadt Osnabrück ausgezeichnet.

Avi Primor | **Süß und ehrenvoll** | Übers. v. Beat Esther von Schwarze. Quadriga 2013, 384 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50
• Auch als E-Book



Ich liebe Schnecken!

??? Zum Essen? 🤔

Ne, als Haustier.

Jetzt drehst du durch. 😊

Hätte ich auch gesagt. Bis ich »Das Geräusch einer Schnecke beim Essen« gelesen habe.

Der Titel macht mich neugierig. Darf ich mal reinlesen?

Hier:



Gefällt mir. 😊

Taschenbuch, 176 Seiten, € 9,30.



Jetzt überall im Buchhandel.

Der israelische Autor **Assaf Gavron** geht mit den Mitteln des Romans einigen der fundamentalen Fragen seines Landes auf den Grund. Nachgefragt hat KONRAD HOLZER.



dem Witz stellt er dar, wie sich die Siedler allen Bemühungen, sie zu vertreiben, erfolgreich entgegenstellen. Egal, ob die Gegner Behörden, Politiker, Militärs oder Palästinenser sind, sie setzen sich durch. Gavron liebt es, in mehreren Handlungssträngen zu erzählen, und so verflucht er die Geschichte zweier Brüder mit der der Stimmung. Perfekt wechselt er die Stimmungen, hält die Spannung, verbreitert sich dann wieder in Details, in denen es um Münzfunde, körperliche

DIE SIEDLER

Ein Ergebnis konnte man vom „Israelischen Literaturfestival“ in Hohenems mitnehmen, nämlich dass die israelischen Autoren in der Widersprüchlichkeit ihrer Gesellschaft angekommen sind. Ein Musterbeispiel dafür ist Assaf Gavron. Schon in seinem Roman „Ein schönes Attentat“ erzählte er von einem Israeli, der drei Attentate überlebt hat, und parallel dazu – in einem zweiten Handlungsstrang – von dem Palästinenser, der hinter diesen Anschlägen steht. „Ein schönes Attentat“ ist in Israel nicht sehr gut aufgenommen worden, ganz im Gegensatz zu seinem neuesten Roman „Auf fremdem Land“. Für ihn bekam er 2013 den Bernstein-Award – einen der wichtigsten israelischen Literaturpreise. Die Jury – in der sowohl ein radikaler Siedler als auch ein linker Professor aus Haifa saßen – stellte fest, dass er in diesem Roman die traditionelle Rolle der Literatur zeitgemäß verkörpert: „Er erzählt unsere Geschichte, erlaubt, sie zu verstehen, sie zu bedenken und sogar, ihr zu widersprechen.“

„Auf fremdem Land“ behandelt also ein weiteres Reizthema der israelischen Gesellschaft, die Siedler. Gavron ist von ihnen fasziniert, sein Interesse klammert dabei die Tagespolitik aus. Er sagt, dass diese illegalen Siedlungen zu den letzten Orten gehörten, wo sowohl Leidenschaft als auch ideologische Bestimmtheit noch mehr zählten als die westliche Vorstellung von Selbstverwirklichung. Er sieht dort, in der Natur, eine absolute Gegenwelt zum hedonistischen Großstadtleben in Tel Aviv. Und er weiß, wovon er schreibt. Zwei Jah-

re lang ist er Woche für Woche in die Berge gefahren, hat mit den Siedlern gelebt und dort auch Freunde gefunden. Seine Meinung hat sich aber – nachdem er dieses Buch geschrieben hat – nicht geändert, er ist nach wie vor überzeugt davon, dass dieser latente Unruheherd besser heute als morgen verschwinden und ein unabhängiger palästinensischer Staat entstehen sollte. Aber nichts, gar nichts von seiner privaten Meinung lässt er einen in seinem Buch spüren. Das beginnt ganz ruhig und unaufgeregt damit, dass ein Mann Platz sucht, um eine kleine Landwirtschaft zu betreiben. Und es fällt auf, wie der nicht religiöse Autor mit „Und er sah, dass es gut war“ aus dem Beginn des Alten Testaments zitiert. Sarkastisch und mit beißen-

Befindlichkeiten, Liebesgeschichten oder amerikanische Journalisten geht. Eines ist ihm hoch anzurechnen: mit welcher Emphase er die religiösen Zeremonien und Gebete wiedergibt, ohne sich auch nur einen Augenblick darüber lustig zu machen. Und dann kommt noch das Land dazu, die Landschaft; im Beschreiben ihrer Idylle oder aber auch ihrer Härte kann er sich schwärmerisch ausbreiten, da merkt man, dass er diesem Land liebevoll ergeben ist.

Dazwischen aber immer wieder Realität: die Linken und der Zaun, die nicht mehr zeitgemäße Kibbuzbewegung und der Müll, der streikende Generator und ein Hundeleben. Und auch die Geschichte einer Bruderliebe, so verschieden die beiden auch sein mögen. Wie der eine erkennen muss, dass er es dort nicht aushält, der andere aber sich zufrieden gibt damit, die Ziegen zu hüten, am Abend zu seiner Frau zu gehen und dazwischen immer wieder zu beten. Dieses Ziegenhüten findet übrigens auf einem Hügel statt; „Auf der Spitze des Hügels“ wäre auch die wortwörtliche Übersetzung des hebräischen Titels. Diese Hügelspitze ist ein Endpunkt, von dem aus man nicht mehr weiter kann, mehr kann man nicht erreichen. – Eines sollte noch angemerkt werden: In wessen Hand die Gestaltung des Buches auch immer gelegen sein mag, die Seitennummerierung ist das Unsinnigste, was mir je auf diesem Gebiet untergekommen ist. Es sind zwar arabische Ziffern, aber irgendwie so verfremdet, als ob diese Zeichen aus der hebräischen Schrift kämen.

ZUM AUTOR

Assaf Gavron, 1968 als Kind englischer Immigranten in Jerusalem geboren, verbrachte auch später viel Zeit in London und Kanada. Seine Erzählungen und Romane („Ein schönes Attentat“ 2008, „Hydromania“ 2009, „Alles Paletti“ 2010, auf deutsch alle bei Luchterhand) machten ihn in Israel zum Bestsellerautor. Er übersetzt amerikanische Autoren wie Foer, Roth und Salinger ins Hebräische. Er ist Mitglied einer Musikgruppe, die alle 6 Jahre – zuletzt im Dezember 2013 – eine CD herausbringt. Außerdem entwickelte er das Videospiel PeaceMaker.

Assaf Gavron | **Auf fremdem Land** | Übers. v. B. Linner. Luchterhand 2013, 544 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 32,90 - Auch als E-Book



Aufklärung mit virtuosem Witz

Robert Neumann: Neues und Altes von einem – fast – vergessenen Wiener Autor, der zu Lebzeiten weithin berühmt war und viel gelesen wurde. VON ALEXANDER KLUY

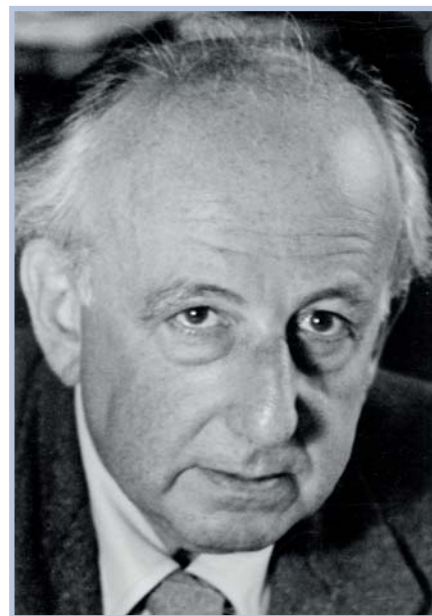
Manchmal ist gerade das Wohlwollende am aussagekräftigsten, so bezeichnend wie unbewusst das Negative extra betonend. Der Nachruf etwa, den Hermann Kesten Anfang Jänner 1975 auf Robert Neumann in der „Süddeutschen Zeitung“ veröffentlichte. Darin lobte er den im Alter von 77 Jahren in München an Krebs verstorbenen Wiener als „großartigen Erzähler“, hob vor allem die Romane „Treibgut“ und „An den Wassern von Babylon“ hervor sowie die (2012 neu aufgelegte) „Hochstapler-Novelle“ und „Karriere“. Und schrieb: „Bis zuletzt stand Robert Neumann noch mitten im Getümmel seiner Zeit, nahm überall Partei und lachte wie Erasmus von Rotterdam über die weit verbreiteten Narren. Sein Witz nahm nie Rücksicht, er schonte weder Gegner noch Freunde, noch sich selber.“

Es war wahrscheinlich genau diese aktive Zeitzeugenschaft und Streitlust, die Virtuosität und das politische Mitmischen und der unheilige Spott, der oft die Grenze zur Polemik tangierte, weswegen Neumann erstaunlich rasch nach seinem Tod vergessen wurde. Hinzu kam, dass Anfang der 1970er-Jahre sein langjähriger Münchner Verleger hatte Konkurs anmelden müssen. Bald war kaum mehr etwas von ihm lieferbar, von den mehr als zwei Dutzend selbständigen, teils umfangreichen Veröffentlichungen sind es aktuell zwei Romane, eine Novelle und die Monografie über Basil Zaharoff, den „König der Waffen“. Eine umfassende biografische Würdigung ist bis heute ausstehend.

Und dabei war Robert Neumann fast fünf Jahrzehnte weithin bekannt, ja selbst Wenig- bis Nichtlesern ein Begriff – als Parodist. Er war in der Literaturszene unübersehbar. Aufsehen erregte er, nicht selten sorgte er selber dafür. Er wurde geklagt, abgelehnt, hämisch attackiert, teils begegnete man ihm mit unverstelltem Hass. Umgekehrt schüttete der virtuose Wort-

spieler, der obsessive Viel-, Leicht- und Schnellschreiber seinen Sarkasmus und seinen Wortfuror aus. Sein Lieblingsplatz war nicht zwischen den Stühlen, nicht auf den Fauteuils, die in der Nachkriegszeit ohnehin für Emigranten, wie Neumann einer war, unzugänglich waren. Sein Platz war vor den Stühlen. War die Literaturkritik im Deutschland ab den 1950er-Jahren konservativ dominiert, erst von Friedrich Sieburg, später dann von Marcel Reich-Ranicki, so rückte Neumann immer stärker nach links, in Richtung humanistischer Sozialismus. Den viel jüngeren Revoluzzern von 1968 begegnete er dann wiederum mit Distanz.

Es gab kaum jemanden, mit dem er sich nicht enragiert Debatten lieferte. Und darüber ging fast jede freundschaftliche Beziehung in die Brüche. Etwa jene mit Friedrich Torberg, den Neumann Anfang der 1960er-Jahre seit beinahe einem Vierteljahrhundert kannte. Der harsche Antikommunist Torberg lehnte im März 1961 brüsk einen Text Neumanns ab, der – wie in dem ergiebigen, großartig edierten Dokumenten-, Materialien- und Briefband, den der Germanist Franz Stadler nach jahrelanger Arbeit nun vorlegt, nachzulesen – dem bissigen Herausgeber der Zeitschrift „Forum“ in Sachen Polemik nicht nachstand. Sie kündigten sich gegenseitig die Freundschaft auf. – Vermutlich die Kämpfe, Affären und Forderungen des Tages wie auch der frühe Ruhm standen Neumanns positivem Nachleben im Wege. Der frühe Ruhm rankte sich um die Bände mit abgründig stilsicheren Parodien „Mit fremden Federn“ (1927) und „Unter falscher Flagge“ (1932). Ulk war bei Neumann keineswegs artistischer Selbstzweck. Für ihn war das Parodieren vielmehr eine „Zerstörung von innen her“ und das aggressive Überführen ins Absurde. Sie überschatteten sein erzählerisches Werk, in dem



War stilsicher, streitlustig und schwer zu irritieren: **Robert Neumann**

der Roman „Die Puppen von Poshansk“ von 1952 als eher matt aufscheint. Es ist eine semi-rabiate Groteske auf Stalinismus und Gulag-System. So wie heute auch bei Neumanns Parodien die Bezugspunkte ins Dunkel abgerutscht sind, so auch, trotz mancher funkelnder Wendungen und Details, das Politische dieser Prosa, die damals von der englischen Kritik wohlwollend aufgenommen wurde, während es in Deutschland massive Verrisse hagelte. Eben das Groteske, das Unernst, die marionettenhaften Überzeichnungen wurden angeprangert bei einem solch ernsten Thema. Wer hingegen einen ungemein lebendigen und lebendig gebliebenen Robert Neumann entdecken will, den die Literaturwissenschaft zu Unrecht als Kleinstmeister ignoriert hat, einen in Sprache, Menschen und heißen Disput verliebten Autor, dem sei wärmstens zur monumentalen Nachlassedition geraten.

► ZUM AUTOR

Robert Neumann, 1897 in Wien geboren; Studium der Medizin, Chemie und Germanistik; arbeitete danach in diversen Berufen. 1934 Emigration nach England, kehrte nach dem Krieg zurück und veröffentlichte mehr als hundert Bücher, Theaterstücke, Hörspiele und Drehbücher. Er zählt heute leider zu den großen unterschätzten Romanciers Österreichs. Er starb 1975 in München.

Robert Neumann | **Die Puppen von Poshansk** | Übers. v. Günter Goyert. Milena 2012, 288 S., EurD/A 23,90/sFr 34,50

Franz Stadler (Hg.) | **Robert Neumann. Mit eigener Feder. Aufsätze. Briefe. Nachlassmaterialien** | Studien Verlag 2013, 928 S., EurD/A 49,90/sFr 66,90

Indienbilder, innere Ufer

ÜBER REALITÄTEN UND MYTHEN, ABBILDUNGS- UND EINBILDUNGSKRAFT: Josef Winkler und Ilija Trojanow

bei Transflair. VON KLAUS ZEYRINGER

Von Alexander dem Großen bis Kolumbus endete die Welt der Europäer in Indien; im Mittelalter situieren manche das Paradies an der Mündung des Ganges. Geheimnisvoll, mythisch, fremd und sagenhaft reich erschien dieses Indien – davon lebt noch heute ein Tourismus, der hier seelische Nahrung, geistige Ruhe und Gleichgewicht sucht, oft allerdings nur im Klischee landet. Große Literatur aber steht abseits der Klischees oder betrachtet sie genau. Wie Josef Winkler oder Ilija Trojanow, die Gäste auf dem Podium der Serie TRANSFLAIR im Rahmen der Indien-Ausstellung auf der niederösterreichischen Schallaburg.

Beide haben in zahlreichen Publikationen über den Subkontinent, ja Kontinent Indien geschrieben und sowohl von britischer Kolonialherrschaft als auch von Totenritualen erzählt. Josef Winkler, der mit dem Büchner-Preis und dem Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet wurde, erstmals 1995 in dem kollektiven Buch „Absolut Homer“: Diesen Text hat er dann in seinen, im folgenden Jahr erschienenen Roman „Domra. Am Ufer des Ganges“ eingearbeitet. Seither sei er elf Mal in Indien gewesen, betont er. Im 2007 herausgekommenen „Roppongi“, dem Requiem für einen Vater, verdeutlicht Winkler seinen Antrieb: „Ich hatte aber immer die Hoffnung, daß ich mich von meinen katholischen, dörflichen Themen eine Zeitlang würde lösen und neues Material zum Schreiben, vielleicht sogar für einen ganzen Roman, auf einem anderen Kontinent, in einer anderen, mir vollkommen fremden Welt würde finden können.“ Und so sitzt sein Erzähler, das literarische Alter Ego Josef Winkler, immer wieder in Varanasi am Ufer des heiligen Ganges und notiert, was er beobachtet. Seine Sprachkunst der Abbildungskraft bringt er in der katholischen Form der Litanei näher.



Interessiert an scheinbar Gegensätzlichem: Ilija Trojanow

„... aber nachdem ich wieder und wieder gekommen war, mich mit Füllfeder und Notizbuch zwischen die brennenden Scheiterhaufen setzte, gehörte ich zu ihnen.“

In Ilija Trojanows 2011 publiziertem Roman „Eistau“, der großteils in der Antarktis spielt, wird hingegen „die rettende Kraft der Phantasie“ angesprochen. Seine Indienbücher sind eine Mischung aus Einbildungskraft und Realitätsbildern. Trojanow ist in Sofia geboren, mit seiner Familie flüchtete er als Sechsjähriger über Italien nach Deutschland, wuchs dann in Kenia auf. Zwischen 1998 und 2003 lebte er in Bombay. Sein erster großer Bucherfolg, der Roman „Der Weltensammler“, schildert die Geschichte eines exzentrischen Engländers des 19. Jahrhunderts. Dieser Richard Francis Burton will sich nicht mit dem Rahmen des Empires abfinden. Der bis zur äußersten Anstrengung Wissbegierige sucht in Indien, in

Kairo, in Mekka, im tiefsten Afrika nicht nur die Fremde, sondern auch sich selbst zu ergründen und stellt sich den heftigsten konkreten sowie metaphysischen Herausforderungen.

In Baroda sagt ein Einheimischer über Burton: „Du kannst dich verkleiden, soviel du willst, du wirst nie erfahren, wie es ist, einer von uns zu sein.“ Hingegen reflektiert Josef Winkler am Ufer des Ganges bei den Doms, den Einäscherern: „... aber nachdem ich wieder und wieder gekommen war, mich mit Füllfeder und Notizbuch zwischen die brennenden Scheiterhaufen setzte, gehörte ich zu ihnen.“ Heute würde er das nicht mehr so ausdrücken, sagt Winkler. Als er vor zwanzig Jahren bei diesem Einäscherungsplatz gesessen sei, habe er begriffen, dass er den Stoff für ein Werk gefunden habe; und Abend für Abend habe er über viele Wochen diese kleinen Bilder gesammelt und dann zu einer Geschichte konzentriert.

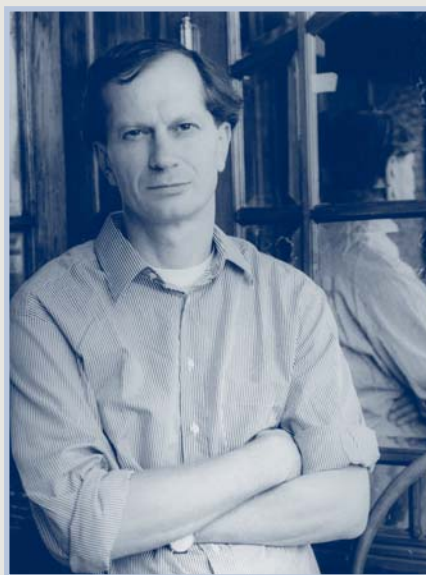
Die beiden Zitate, sagt Ilija Trojanow, benennen zwei Phänomene der Einfindung. Man müsse sich Zeit nehmen anzukommen, Platz zu finden und irgendwann wohl noch als Fremder sichtbar, jedoch nicht mehr als Störfaktor empfunden zu werden. Seiner Erfahrung nach werde man in Indien leichter bei religiösen Zeremonien akzeptiert, wenn man eine gewisse Empathie an den Tag lege. Die Frage sei allerdings, wie weit man als einer, der mit einem ganz anderen Gepäck ankomme, in der Lage sei, dieses Gepäck abzulegen. Ob man seine Identität so weit zu ändern vermöge, ist ja das Thema von „Der Weltensammler“. Es sei für ihn die große Herausforderung schlechthin: Wenn man über etwas recherchiere, in das man sich erst hineinfühlen müsse, stelle man leider fest, dass man dieses Gepäck schwer ablegen könne.

Mit Josef Winkler sind seine Erfahrungen aus dem „wildem Kärnten“ (wie die Trilogie seiner frühen Bücher heißt) mit nach Indien gefahren. Zehn Jahre nach Erscheinen von „Domra“ sei ihm aufgefallen: „Wenn man einmal von der katholischen Kirche – und das ist mein Gepäck – so getroffen wird, dass der Kirchturm nicht nur durchs Herz geht, sondern hinten bei der Wirbelsäule herausragt, dann wird man die katholische Kirche nie mehr los. Und deswegen habe ich, wie mir viel später aufgefallen ist, dieses Buch im Ton der katholischen Litanei geschrieben.“ Er sitze nicht nur notierend am Ufer des Ganges oder an anderen Orten Indiens,

FOTOS: THOMAS DORN; JERRY BAUER / SUHRKAMP VERLAG

sagt Winkler, er lese zudem Zeitungen, aus denen er Bilder übernehme, eine Art Gegen-Sätze, die er unter die beschriebenen Rituale mischt. Seine Texte seien eine „Geschichte des Auges“, Berichte von jemandem namens Josef Winkler, der nur in Bildern denken könne und eigentlich von diesem Land nicht viel verstehe, sondern nur immer wieder hinfahre und schaue und aufzeichne. In Indien brauche man nur die Augen aufzumachen, da müsse man nichts erfinden.

Die Erzählerposition von Ilija Trojanow ist eine andere. „Eine Reise entlang des Ganges“ lautet der Untertitel des Bandes „An den inneren Ufern Indiens“. Der Reisende verbindet seine Beobachtungen und Eindrücke, seine Recherchen und seine Imagination mit alten indischen Texten, die er neu erzählt. Die Mythen seien ja dort nicht kanonisch. Im Laufe der Betrachtung heutiger Kontexte ist dies keineswegs ein Schönschreiben, sondern eine Darstellung enormer Kontraste. In einer Reportage des Bandes „Der entfesselte Globus“ (2008) sagt ein Inder, der den völlig verschmutzten Ganges retten will: Als gläubiger Mensch brauche er sein tägliches rituelles Bad im heiligen Strom, als Wissenschaftler hingegen würde er nicht einmal einen Zeh hineinstecken – „das eine Ufer sind die Veden, das andere Ufer ist die moderne Welt“. Was ihn eben besonders an Indien interessiere, sagt Ilija Trojanow, sei das Nebeneinander an scheinbaren Gegensätzlichkeiten; so lasse er seine Texte mitunter aus dem Spirituellen ins Politische und dann ins persönlich Erlebte kippen: „Das ist für mich



Josef Winkler brachte seine Erfahrungen aus Kärnten nach Indien mit.

„Ich hatte aber immer die Hoffnung, daß ich mich von meinen katholischen, dörflichen Themen eine Zeitlang würde lösen und neues Material in einer anderen, mir vollkommen fremden Welt würde finden können.“

eine der Möglichkeiten, dieses Indien, das nicht abbildbar ist, doch ein wenig zu erfassen.“ Das Spirituelle unterzieht er so auch einer nüchternen Beobachtung: „Das wichtigste Instrument der zeitgenössischen Spiritualität ist der Lautsprecher.“ Beim Kumbh-Mela-Fest, der menschenreichsten religiösen Zusammenkunft der Welt, bei der Trojanow 2001 vier Wochen lang dabei war, habe ein jaulendes Plärren „Shanti“ ein dauerndes Nagelbrett des

Lärms erzeugt – „Shanti“ heißt Friede.

Eine Welt zwischen Archaischem und Spätkapitalistischem, schwer zu fassen: Das Podiumsgespräch dreht sich um Kastenwesen und Vergewaltigungen, um frühes aufgeklärtes Denken und um das Gewicht der Rituale. Immer wenn er gemeint habe, etwas Eindeutiges zu erfassen, sagt Trojanow, habe er bald feststellen müssen, dass sich dies wieder verändert habe. So sei er 2003 überzeugt gewesen, der Hindu-Nationalismus werde überhand nehmen – bei der nächsten Wahl sei dann diese Partei vernichtend geschlagen worden. Er, sagt Josef Winkler, habe hingegen bemerkt, dass sich in den fünfzehn Jahren, die er nach Varanasi komme, nichts verändere und vieles zerfalle; man habe ihm geantwortet, dass dies eben eine heilige Stadt sei. Es gebe doch in Indien zahlreiche Bürgerbewegungen, sagt Trojanow, die sich um Verbesserungen bemühen und sich etwa der Verschmutzung des Ganges annehmen. Da sind sich beide, Josef Winkler und Ilija Trojanow, einig: „Es gibt in Indien ein Bewusstsein, dass es so nicht weitergehen kann.“

ZUM THEMA

Ilija Trojanow **[Der Weltensammler]** dtv 2012, 528 S., EurD 9,90/EurA 10,20/sFr 14,90 • Auch als E-Book (Hanser)

[An den inneren Ufern Indiens. Eine Reise entlang des Ganges] Hanser 2003, 200 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 21,90

Josef Winkler **[Roppongi. Requiem für einen Vater]** Suhrkamp TB 2010, 164 S., EurD 7/EurA 7,20/sFr 10,50

[Domra. Am Ufer des Ganges] Suhrkamp TB 2000, 288 S., EurD 10/EurA 10,30/sFr 14,90

Die grenzüberschreitende Lese-Gesprächsserie „Transflair“ findet seit März 2004 im Unabhängigen Literaturhaus Niederösterreich (www.ulnoe.at) in Krems statt.



Eine Liebe unter falschen Vorzeichen

»Ein Roman über die Liebe und das Erwachsenwerden. Eine Poesie wie mit Flaschenscherben geschrieben.« *Elle*



Aus dem Italienischen von Constanze Neumann

Deutsche Erstausgabe
280 Seiten € 15,40

Auch als eBook erhältlich

»D'Urbano erzählt von der Melancholie und der Verzweiflung derjenigen, die sich nicht einfach mit dem Leben zufriedengeben.«

Il Piccolo

www.dtv.de

dtv
premium

Kampf um Würde

Aktuelle gesellschaftspolitische Themen greift **Morton Rhue** in seinen Büchern auf und präsentiert sie in packenden Geschichten, wie etwa die neue Armut in seinem aktuellen Buch „No place, no home“. Wie kommt er eigentlich zu diesen seinen Themen? NILS JENSEN hat nachgefragt.

Morton Rhue widmet sich Problemen, die nicht nur den US-amerikanischen Alltag widerspiegeln. In seinem bislang letzten auf Deutsch erschienenen Roman „No place, no home“ nimmt er sich eines neu erdings virulenten Themas an: jenes der „homeless people“, also der Menschen, die nicht aus eigenem Verschulden in die Armut abrutschen, Haus und Hof in der Folge des sogenannten „Bankencrashes“ verloren und mit Sack und Pack auf der Straße standen. In den USA gibt es mittlerweile eine Menge solcher Tent-Cities für die „homeless people“, die sich dort selbst organisieren und versuchen, aus dem Schlamassel, das ihnen andere einbrockten, wieder herauszukommen. Da es dort keine Sozialhilfe wie in unseren Breiten gibt, sind die Mühen der Menschen oftmals vergebens.

In „No place, no home“ gerät ein beliebter Baseballstar der High School in diese prekäre Lage. Die Eltern sind gezwungen, ihr Haus zu verkaufen. Sie versuchen zuerst, bei einem Verwandten unterzuschlüpfen, was nicht gut geht, bis sie schließlich in einer Zeltstadt landen. „Dignity-Ville“ heißt diese. Alles geschildert durch

die Augen des ehemaligen beliebten Sportstars – der unaufhaltbare Weg einer Familie in den Orkus des Daseins; der gesellschaftliche Abstieg, verbunden mit den entsetzlichen Gefühlen von Scham und Selbstvorwürfen. Nur langsam keimen wieder Hoffnung und Perspektive, Schritt für Schritt findet man zu Selbstbewusstsein und Würde zurück. Diese Tent-Cities sind eben keine Favelas, zusammengestoppelt von den Ärmsten der Armen, sondern werden von Menschen bewohnt, die durchaus studiert haben, einen Job hatten und sich eine Versicherung leisten konnten sowie das Schulgeld der Kinder,

NEU! Buchkultur in der Schule

Gemeinsam mit dem österreichischen Unterrichtsministerium stellen wir das Magazin Buchkultur Schulklassen der AHS-Oberstufe zur Verfügung. Einen Artikel wählt unsere Redaktion speziell aus, dazu bereiten wir begleitende Unterrichtsmaterialien vor. Diesmal haben wir uns für Morton Rhue mit dem Thema „Neue Armut“ entschieden.

Infos für Lehrer/innen, die mit Ihren Klassen mitmachen möchten, gibt es unter www.buchkultur.net/schule

Schreibt über brennende Themen am Puls der Zeit: **Morton Rhue**

und die ohne Eigenverschulden alles verloren. Außer ihre Würde.

Hierzulande ist Rhue vor allem mit dem Millionenbestseller „Die Welle“ (1981) bekannt geworden: „Die Welle, Bericht über einen Unterrichtsversuch, der zu weit ging“, so der Titel der deutschen Buchausgabe (1984). Ausgehend von einem Film über den Holocaust sind die Schüler verwirrt und entsetzt; manche meinen, so etwas könnte nie mehr passieren, andere sind skeptisch. Auch der Lehrer scheint ratlos. Dann entschließt er sich, ein Experiment zu wagen, das beweisen will, wie leicht sich doch Menschen durch recht simple Methoden manipulieren lassen. Das Experiment gerät zunehmend außer Kontrolle ...

Das Buch, das auf einer wahren Begebenheit basiert, wurde ein mehrfach preisgekrönter Bestseller, im weiteren verfilmt und 2007 in Deutschland von Stefani Kampmann in eine eindrucksvolle Graphic Novel verwandelt.

Ein anderes, gesellschaftspolitisch äußerst heißes Thema behandelte Rhue im Roman „Boot Camp“. Dass es solche „Lager für Jugendliche“ tatsächlich gibt, beweist ein Fall aus Spanien, wo 2006 eine solche „Besserungsanstalt“ ausgehoben wurde. Dort sind Schweizer Jugendliche, sogenannte „schwer Erziehbare“, in einer abgelegenen Farm bei Girone im Nordwesten Spaniens schwer misshandelt worden.

BUCHKULTUR: Ihre Bücher sind nicht nur was für Erwachsene, sondern genauso gut für jüngere Leserinnen und Leser erstklassig geeignet. Mitunter klingen die Inhalte für eine europäische Leserschaft noch etwas fremd. Wie beispielsweise in Ihrem neuesten Roman „No place, no home“. Was da passiert, ist in den USA ein virulentes Thema, in Europa unbekannt.

Morton Rhue: Das glaube ich sofort.

BUCHKULTUR: Denken Sie, dass die Zukunft genau dies auch für Europa bringt, zumindest für manche Staaten hier?

Rhue: Das ist durchaus wahrscheinlich. Als ich auf meiner Lesereise hier mit Zuhörern sprach, erzählten mir manche, dass es in Italien, in Spanien, in Griechenland genau solche „Tent-Cities“, also Zeltstädte, gibt. Also ist das bereits in manchen Ländern eine Realität.

BUCHKULTUR: Sie schrieben vor einigen Jahren den Roman „Boot Camp“ über dieses Erziehungslager für auffällige Jugendliche, wie das so schön heißt. Neulich erhielt ich die Information, dass

man in Spanien ein solches „Camp“ entdeckt hat, gegründet von Schweizern. Wie kommen Sie auf Ihre Geschichten, genauer: auf die spannenden und sehr gegenwärtigen Inhalte Ihrer Romane?

Rhue: Es gibt da zwei unterschiedliche Zugänge. Nehmen wir das Buch „Über uns Stille“. Das gründet auf einer Erfahrung, die ich selbst machte: Meine Eltern haben sich nämlich wirklich einen Bunker gebaut während der Kuba-Krise. Daneben stoße ich auf Themen, etwa in Zeitungen und ähnlichen Informationsmedien, die mich packen. Da möchte ich dann weiterarbeiten, recherchieren. Zum Beispiel in „Ich knall euch ab“. Meine Kinder waren ja in der Schule, und für Eltern ist die Schule, ebenso wie für die Schüler, ein „sicherer“ Raum. Und dann gehen ein paar Schüler bewaffnet dorthin und schießen um sich und töten. Ich wollte herausfinden, warum gingen sie immer in Schulen, warum nicht in Restaurants oder sonstwohin? Ich stieß dabei auf diese Verknüpfung von Schießen, Mobbing, Quälen, Ausgrenzen. – Das Schreiben eines Buches ist bisweilen auch die Suche des Schreibers nach einer Antwort. Und das Buch ist sozusagen der „Report“, also der Bericht dieser Suche.

BUCHKULTUR: Zurück zum neuesten Buch. Sie nennen diese Zeltstadt „Dignity Ville“. Dignity heißt auf Deutsch „Würde“. Ein schönes und ein treffliches Wort. Was möchten Sie mit diesem Namen, mit diesem Titel eigentlich ausdrücken?

Rhue: Die Menschen in solchen Tent-Cities fühlen sich verständlicherweise ziemlich schlecht. Es gibt in den USA einige Zeltstädte, die solch „würdige“ Namen tragen – Dignity, Respect, Honor –, und das sicher auch deshalb, damit die Leute, die dort hausen, sich ein wenig besser fühlen. „Dignity Ville“ stammt übrigens von einer Zeltstadt in Oregon, die es wirklich gibt und die „Dignity Village“ heißt.

BUCHKULTUR: Alles in allem ein Thema, das junge Menschen doch interessieren sollte. Denn es geht auch um allfällige Zukunftsszenarien.

Rhue: Völlig richtig! Das kann heute jedem passieren. Wir dürfen niemals auf Menschen hinunterschauen, die unglücklich sind, die ihr Haus, ihre Wohnung, ihren Job verloren haben. Sie verdienen unsere Unterstützung. In den USA sagen wir „Get back on your feet“, also: komm wieder auf die Beine, und dabei müssen wir ihnen helfen und nicht wegschauen. Die Einkommensschere geht total aus-

einander. Es gab zwar immer solche, die reicher und reicher wurden, das ist Kapitalismus. Soll sein – wenn es auf der anderen Seite im selben Land dafür keine Menschen gibt, die hungern.

BUCHKULTUR: Ganz aktuell: Die Regierung der USA hat soeben über 100.000 Angestellte heimgeschickt, „Shut Down“, also alle Behörden sind geschlossen. Was passiert da gerade in den Vereinigten Staaten?

Rhue: Alle Länder verändern sich ständig. Die Veränderung in den USA heute ist bedingt durch die sich ändernde Bevölkerung: In der Mitte des 21. Jahrhunderts werden die weißen Bewohner in der Minderheit sein, denn wir gehen in Richtung gemischte Gesellschaft. Davor haben manche Bevölkerungssteile Angst, etwa die (weißen) Republikaner. Wir stecken also in einer größeren Auseinandersetzung, als das die Schließung der Behörden bedeutet. Es ist die Geschichte des großen Wandels in den USA, und manche sind eben ziemlich gegen den Wandel – den sie im übrigen, bei allem Widerstand, nicht werden aufhalten können. In den Staaten repräsentieren eigentlich die Politiker die Bevölkerung bisher. Republikanische Politiker repräsentieren nicht mehr den amerikanischen Querschnitt. Nicht zu übersehen: Wir haben einen schwarzen Präsidenten, haben asiatische, hispanische Politiker in den Bundesstaaten, das ist die Realität.

BUCHKULTUR: Und die Gegner dieser Perspektive wehren sich mit Händen und Füßen. Dabei kommt es zu solch schrecklichen Folgen wie Zeltstädten und Abstieg der Mittelschicht ...

Rhue: Ja, leider. Aber die Veränderung ist unaufhaltsam.

► ZUM AUTOR

Morton Rhue, 1950 in New York City geboren, wuchs in Long Island auf, absolvierte ein Literaturstudium und trampelte anschließend durch die Welt, u.a. als Straßenmusiker auftretend. Nach dieser „Reisetätigkeit“ arbeitete Rhue als Journalist. Heute schreibt er Kinder- und Jugendromane, und wenn er nicht am Schreibtisch sitzt, hält er Lesungen und Workshops in Schulen ab.

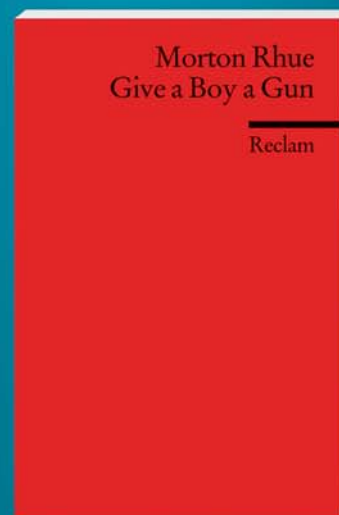
Morton Rhue | **No Place, no home!** Übers. v. Katarina Ganslandt. Ravensburger 2013, 288 S., EurD 14,99/EurA 15,50/Sfr 24,90

| **Boot Camp** Übers. v. Werner Schmitz. Ravensburger 2006, 288 S., EurD 6,95/EurA 7,15/Sfr 13,40 • Auch als E-Book

| **Die Welle** Übers. v. Hans-Georg Noack. Ravensburger TB 2013, 186 S., EurD 6,95/EurA 7,20/Sfr 12,50 • Auch als E-Book

| **Die Welle. Eine Graphic Novel** Ill. v. Stefani Kampmann. Ravensburger 2005, 176 S., EurD 9,95/EurA 10,30/Sfr 17,90

Morton Rhue im englischen Original



195 S. · UB 9111 · € (D) 4,80 / € (A) 5,00

Nach dem Amoklauf von Littleton nähert sich Morton Rhue mit seinem semifiktionalen Jugendroman den Ursachen einer solchen Tragödie.

RECLAMS ROTE REIHE

Ungekürzte und unbearbeitete Texte im Original, mit Übersetzungen schwieriger Wörter, Nachwort und Literaturhinweisen.

Lektüreschlüssel zu seinen Romanen



76 S. · UB 15432

Die Lektüreschlüssel beziehen sich auf den englischen Originaltext, sind aber auf Deutsch verfasst. Mit Übersetzungshilfen, Schlüsselbegriffen und Übungsaufgaben auf Englisch. **Pro Band** € (D) 3,60 / € (A) 3,70

Reclam

www.reclam.de

Nach einigen Anläufen ist **Jojo Moyes** nun auf den Bestseller-Listen zu finden.



Echtes Leben

Nachdem sie mit einer tiefschürfenden Aschenputtel-Geschichte den deutschen Markt erobert hat, führt sie auch mit dem jüngst auf Deutsch erschienenen Roman „Eine Handvoll Worte“ die Bestsellerlisten an: **Jojo Moyes**. VON KAROLINE PILCZ

Mit „Eine Handvoll Worte“ taucht die Autorin in die ihr wohlvertraute Welt des Journalismus ein und schreibt über die Schönheit des Wortes, über Lug und Trug und die Liebe.

Die englische Journalistin und nun Vollzeit-Autorin stellt darin jedem Kapitel das Zitat eines Abschiedes aus einer Beziehung, einer Trennung oder einer Absage gleichsam leitmotivisch voran. Die nicht-fiktiven Zeilen stammen aus tatsächlich verfassten Briefen, von Postkarten,

Telegrammen und SMS, geschrieben von Frauen genauso wie von Männern. Nach eigenen Aussagen bat Jojo Moyes Familienmitglieder und Freunde, ihr persönliche Liebesbriefe zu überlassen, und sogar eine Internet-Anzeige gab sie auf, mit der Bitte um Liebesbriefe. Denn, wenn es ums Schreiben gehe, so Moyes, gäbe es nichts Besseres als das echte Leben.

Und um „das echte Leben“ und Liebesbriefe geht es. Die Autorin siedelt die Rahmenhandlung ihrer großen Geschich-

te in dem Milieu an, das sie bestens kennt: dem Journalismus. Die junge Zeitungsjournalistin Ellie Haworth stößt im Archiv ihrer Zeitung auf einen alten Liebesbrief, der sie mit seinen ehrlichen, liebevollen, ebenso romantischen wie traurigen Worten rührt. Sie möchte, nicht nur von beruflicher Neugier getrieben, mehr über die Umstände der Entstehung, über Schreiber und Adressaten herausfinden. Ellie ist dabei nicht nur Detektivin, sondern auch eingebettet in ihre eigene (Liebes-)Geschichte sowie ein buntes Netzwerk aus Zeitungsmenschen und Freundinnen.

Ellie ist – wie einst Jojo Moyes selbst – berührt von den Briefzeilen der Vergangenheit, die eine Leidenschaft und emotionale Bedingtheit ausdrücken, die die meisten jungen Menschen unserer Zeit aus E-Mails und SMS nicht mehr kennen. Ebendiese Fähigkeit, Gefühle verbalisieren zu können (und es auch zu tun), habe die Autorin, als sie darauf stieß, bewegt und motiviert.

Ellies Liebesleben basiert im Moment auf nebulösen Kurznachrichten per Handy und rascher körperlicher Vereinigung. Dank des Briefes dringt sie nach und nach in eine Liebesgeschichte ein, die vierzig Jahre zurückliegt.

Dem Leser freilich ist es vergönnt, mehr und Genaueres über jene Liebes- und Liebesgeschichte im London der 1960er-Jahre zu erfahren, weil Jojo Moyes nämlich sowohl mit Zeitebenen, als auch mit den traditionellen Erzählstrukturen spielt.

Sie springt zwischen der Geschichte von Ellie und derjenigen der Briefschreiber Jennifer Stirling und Anthony O'Hare hin und her. Jennifer, die äußerst attraktive junge Frau eines erfolgreichen Unternehmers, dazu berufen, zu repräsentieren und zu gefallen, hat eine Affäre mit dem abenteuerlustigen Journalisten Anthony und verliert nach einem Autounfall das Gedächtnis. Damit gibt sie ihrem gehörnten Ehemann die willkommene Gelegenheit zu Lug und Trug. Selbst die Jennifer-Geschichte wird nicht linear erzählt, sondern Moyes verwebt die Zeit vor dem Unfall mit der danach. Zu all diesen gekonnten Sprüngen der Zeitebenen kommt noch die langsame Enthüllung der Identität des Briefschreibers und Liebhabers. Die Brüche und Wechsel sind stets nachvollziehbar, nicht verwirrend, sondern klar und logisch.

Wie bereits in ihrem ersten deutschen Bestseller geht es nicht einfach um eine Liebesgeschichte und Briefe. All das samt

FOTO: PHYLIS CHRISTOPHER

dem glücklichen Ende ist eher erbauliches Beiwerk einer ernsteren, tieferen Sache. Der Roman gibt mit der Figur Jennifer einen prägnanten Einblick in ein Frauenleben der 1960er-Jahre; in die gesellschaftliche Stellung der Gattin eines erfolgreichen, gut verdienenden Mannes sowie in die Paarbeziehungen der damaligen Zeit. Außerdem in die Ausbeutung von Arbeitskräften. Im Kontrast zu Jennifer und ihren gleichgearteten Freundinnen steht Ellie als die moderne Frau, die Karriere macht, einen Liebhaber hat und auch mit über dreißig noch nicht an Familie denkt. Besonders schön und lesenswert dabei ist, dass diese tieferen Schichten des

Sie zeigt mit ihren Büchern, dass Unterhaltungsliteratur Tiefgang besitzen und handwerklich nahezu meisterhaft gemacht sein kann.

Romans dem Leser mittels wendungsreicher Szenen und flüssiger Dialoge dargebracht werden. Unterhaltsam, keineswegs flapsig, sondern in geschliffenem Stil.

Das Briefmotiv ist natürlich keineswegs neu. Dennoch scheint es im Zeitalter von SMS, E-Mail und flüchtiger Kommunikation eine neue Bedeutung, ja vielleicht eine neue Dimension zu erlangen. Und es geht der Autorin nicht darum, mit dem Finger darauf zu zeigen und zu sagen: „Früher war alles besser!“, sondern zu zeigen, dass es anders war. Und dass man vom echten Leben lernen kann, sei es nun gut oder schlecht.

Auf Jojo Moyes, die jahrelang als Journalistin tätig war, seit 2002 freie Autorin ist und bereits acht Romane herausgegeben hat, wurde man hierzulande erst im letzten Jahr aufmerksam. Und: der Roman „Ein ganzes halbes Jahr“ sorgte sogleich für gesellschaftlichen Sprengstoff.

Auch hier geht es um ein gewichtiges Thema: Den Sinn des Lebens und Sterbehilfe. Verpackt in eine Aschenputtel-Geschichte. Der smarte Snob Will ist nach einem Unfall gelähmt und des Lebens überdrüssig. Seine Eltern beauftragen die aus der Unterschicht stammende arbeitslose Kellnerin Lou mit dem losen Mundwerk, ihrem Sohn wieder Lebensmut zu geben und zu zeigen, dass das Leben einen Sinn hat. Und das ganze innerhalb eines halben Jahres. Denn, sollte es Lou nicht gelingen, Will ins Leben zurückzuholen, besteht der Sohn darauf, in die Schweiz zu fliegen, um zu sterben. Es wird daraus kein Drama, keine Angst, sondern die berührende, unterhaltende Geschichte einer tie-

fen Freundschaft. Das Thema Sterbehilfe ist auf der Basis einer wahren Geschichte hier mit leichter Feder in einen Unterhaltungsroman verpackt.

Neben dem Aschenputtel-Motiv findet sich in beiden Romanen der Pygmalion-Stoff: Die Formung der Unschuld (Frau) durch einen kultivierten Lehrer (Mann). Moyes greift ihn auf, macht daraus allerdings etwas völlig Neues. Die Situationen sind in beiden Fällen todernst und im Fall von Lou und Will zeitlich ver-

schärft. Auch geht es nicht um materiellen Aufstieg oder Eheglück, sondern darum, einen Sinn im und am Leben zu finden. Dass beide Seiten etwas davon haben,

sowohl Aschenputtel als auch der Prinz, sei an dieser Stelle verraten.

Die Auflagenzahlen der deutschen Ausgaben und die Tatsache, dass „Ein ganzes halbes Jahr“ nach seinem Erscheinen in Deutschland 26 Wochen lang auf der Bestsellerliste auf Platz eins rangierte, sprechen für sich. Schon ein Vierteljahr nach Erscheinen waren 500.000 Stück verkauft. Und mit Jahresende wurde die Million übersprungen. Abgelöst wurde der Roman dann von „Eine Handvoll Worte“.

Moyes scheint mit ihren Romanen zielicher tiefe Wünsche und Sehnsüchte (vor allem der weiblichen Leserschaft) zu treffen. Sie zeigt mit ihren Büchern, dass Unterhaltungsliteratur durchaus Tiefgang besitzen und handwerklich nicht nur solide, sondern nahezu meisterhaft gemacht sein kann. Der nächste Roman kann schon übersetzt werden. „The Girl You Left Behind“ ist eine feinfühligste Liebesgeschichte zweier Frauen, die zwar in verschiedenen Zeiten leben, aber durch ein Gemälde verbunden sind.

ZUR AUTORIN

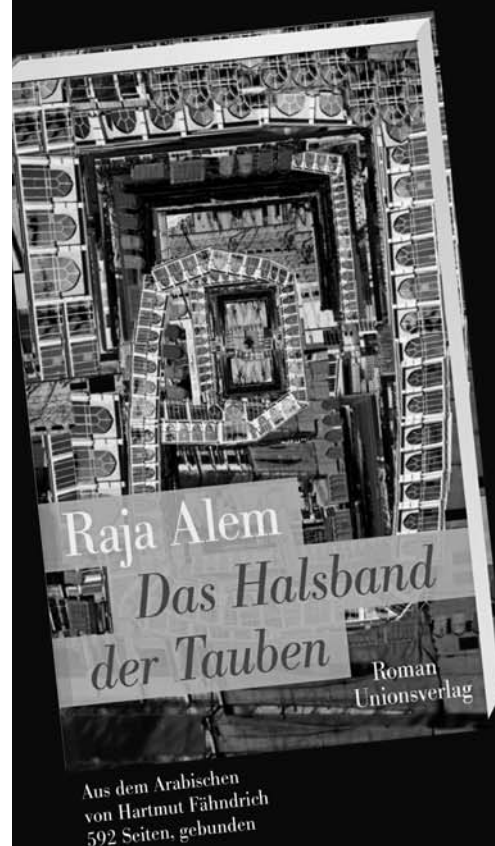
Jojo Moyes, geb. 1969, hat Journalistik studiert und als Journalistin für den „Independent“ in London gearbeitet. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern auf einer Farm in Essex. Infos: www.jojomoyes.com

Jojo Moyes **„Eine Handvoll Worte“** Übers. v. Marion Balkenhol. Rowohlt 2013, 592 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 21,90 • Auch als E-Book

„Ein ganzes halbes Jahr“ Übers. v. Karolina Fell. Rowohlt 2013, 512 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 21,90 • Auch als E-Book

Raja Alem

So wurde noch nie von Mekka erzählt



»Was für ein großartiger Roman! Überwältigend gut erzählt, atmosphärisch dicht, sinnlich und gescheit. Ihn nicht zu lesen ist ein schweres Versäumnis.«
Karl-Markus Gauß, Die Presse

Unionsverlag
www.unionsverlag.com

ALL ABOUT JAZZ

Neue Bücher zur Geschichte der Jazzmusik, über einzelne Bands und wichtige Förderinnen, zu den Mythen und Literatur improvisierter Musik.

VON ALEXANDER KLUY

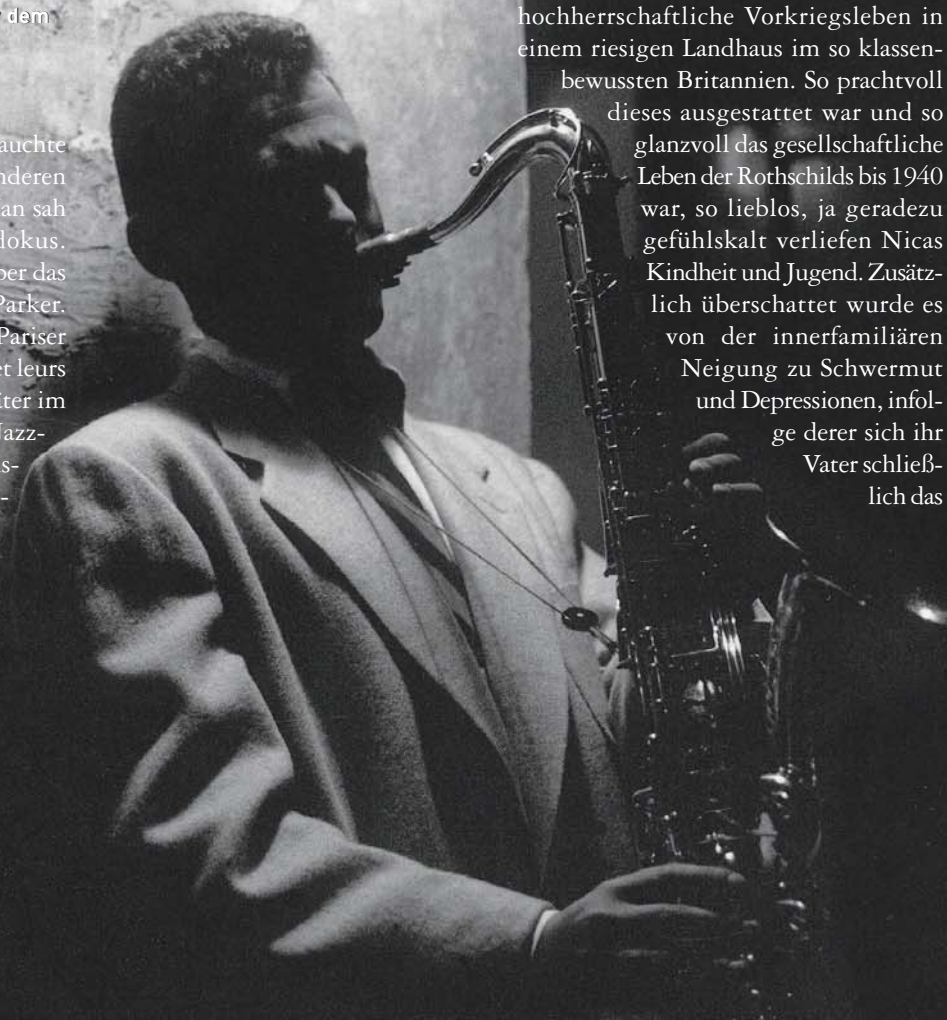


Gut unterwegs: Drummer Elvin Jones vor dem Birdland in Manhattan

LANGE WAR SIE EIN GERÜCHT. Tauchte auf in der einen oder in der anderen Fußnote der Jazzgeschichte. Man sah sie am Bildrand, in Fernsehdokus. Oder in Clint Eastwoods Film „Bird“ über das Leben des Tenorsaxofonisten Charlie Parker. Erst als im Jahr 2006 in einem kleinen Pariser Verlag das Buch „Les musiciens du Jazz et leurs trois vœux“ erschien und es ein Jahr später im Reclam Verlag unter dem Titel „Die Jazzmusiker und ihre drei Wünsche“ herauskam, nahm man von Kathleen Annie Pannonica de Koenigswarter, geborene Rothschild, auch außerhalb des überschaubaren Zirkels von Bebop- und Hardbop-Liebhabern Kenntnis. Die Schlagzeilen waren dabei allerdings von überschaubarem Einfallsreichtum. Von „Nica, the Jazz Baroness“ war die Rede und von der „Bebop-Baronin am Drücker“. Sie war die Frau, auf deren Hotelzimmersofa am 12. März 1955 Charlie Parker starb. Ohne die der leicht verschrobene Musikrevolutionär, Komponist und Pianist Thelonious Monk vieles nie komponiert hätte. Ihr verdankten

zahllose Jazzer ihr Überleben und sie ließen es sich in Koenigswarters Haus in Weehawken in New Jersey gut gehen. Aus Dank wurden ihr zwei Dutzend Jazzkompositionen schon im Titel zugeeignet, so unter anderem von Horace Silver „Nica's Dream“, von Kenny Drew „Blues for Nica“ und von Sonny Rollins „Poor Butterfly“.

Ihre 1961 geborene Nichte Hannah Rothschild, seit 25 Jahren für die BBC als Journalistin, Feature-Autorin und Dokumentarfilmerin tätig, erzählt nun die Geschichte von Nica, wie sie von vielen knapp und liebevoll genannt wurde, nach. Am 10. Dezember 1913 in den englischen Ableger der Familie Rothschild geboren, beschreibt Hannah Rothschild aus erster Hand und auf der Basis persönlicher Erinnerungen vieler Familienmitglieder das hochherrschaftliche Vorkriegsleben in einem riesigen Landhaus im so klassenbewussten Britannien. So prachtvoll dieses ausgestattet war und so glanzvoll das gesellschaftliche Leben der Rothschilds bis 1940 war, so lieblos, ja geradezu gefühlskalt verliefen Nicas Kindheit und Jugend. Zusätzlich überschattet wurde es von der innerfamiliären Neigung zu Schwermut und Depressionen, infolge derer sich ihr Vater schließlich das



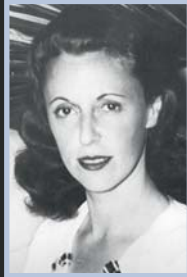
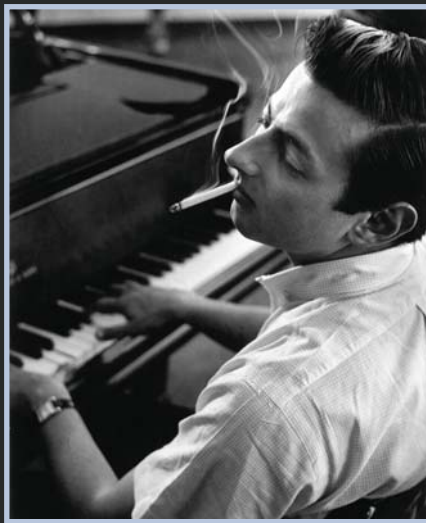
FOTOS: WILLIAM CLAXTON (3); VICTOR ROTHCHILD

Leben nahm. In den 1930er-Jahren heiratete die als ungemein wild aus dem Familienverbund herausstechende Pannonica den verarmten, aus einer österreichisch-jüdischen Familie stammenden Jules de Koenigswarter, der in Paris seinen Lebensunterhalt tatsächlich mit Lohnarbeit bestritt (am Kärntner Ring in Wien steht noch heute das Palais Koenigswarter).

Das junge Paar bezog ein prachtvolles, schlossartiges Anwesen in der Normandie, fünf Kinder kamen zur Welt. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs traten bei beiden bis dahin unter der Oberfläche verborgene, sehr unterschiedliche Charakterzüge stärker denn je zutage. Jules de Koenigswarters paternalistisches, überstrenges, hyperkorrektes Verhalten kam ihm als Offizier in General de Gaulles Armee und beim Kampf gegen die Deutschen zupass. Pannonica hingegen wurde zur Abenteurerin, sie rettete ihre Kinder vor den Nazis, kämpfte sich zu ihrem Mann nach Afrika durch und flog dort Kampfeinsätze. Nach dem Krieg machte er als Diplomat Karriere, doch 1951 brach sie jäh mit ihm, ihrer Ehe und ihrer Familie. Und floh nach New York. Um künftig nur noch zweien zu dienen: der modernen Jazzmusik, Bebop und Hardbop, und dem Pianisten und Komponisten Thelonious Monk.

Mit vielen Details und atmosphärisch dicht schildert Hannah Rothschild dieses spannende Leben und diese in Zeiten der scharfen Rassentrennung in den USA skandalöse Konstellation von weißer, jüdischer, aus reichem Hause stammender Europäerin, die durch Harlem und die Bronx in einem Bentley kutscherte, und den afro-amerikanischen Jazzern, die sich dank Luft, Liebe, kleineren und größeren Auftritten, jeder Menge illegaler Rauschmittel und eben Nica über Wasser hielten. Bis zu Monks Tod 1982 blieb sie seine beständige Förderin und seine engste Freundin.

Eine treffliche visuelle Ergänzung zu dieser Biografie ist die preiswerte Neuauflage von William Claxtons „Jazzlife“, der gigantischen Bildreportage, die der 1928 geborene Fotograf im Jahr 1960 als Begleiter des Radioredakteurs und wichtigen Jazz-Propagator in Deutschland, Joachim Ernst Berendt, unternahm. Sie bereisten gemeinsam mehrere Monate lang auf den Spuren der Jazzmusik die USA, von New Orleans bis Detroit, von Hollywood bis New York. Eines der beeindruckendsten Bücher über Jazz entstand. Weil Clax-



André Previn in Hollywood (o.)
Nica Rothschild:
Für sie wurden viele Jazz-Kompositionen geschrieben. (li.)

ton ein Sensorium für den richtigen Moment besaß. Und die Musiker versunken beim Spielen einfiel. Vor einem Gig beim Herumalbern aufnahm. In einem Park. Beim Einüben. Eine Heerschar mal mehr, mal weniger bekannter Musikerinnen und Musiker zieht in diesem gewichtigen und exquisit gedruckten Band vorbei.

Gleiches gilt für den monumentalen Band, in dem der Schweizer Journalist Peter Rüedi, der die maßgebliche Biografie des Schweizer Dramatikers Friedrich Dürrenmatt publizierte, 1522 Jazz-Rezensionen aus 30 Jahren versammelt. Erschienen sind sie in der Schweizer Wochenzeitung „Die Weltwoche“. Dass er stets den selben, sehr überschaubaren Platz zur Verfügung gehabt hat, kommt dem Ganzen zugute. Denn so ist eine Jazz-Enzyklopädie in Miniaturen entstanden, in denen selbst Kenner noch so manchen Fund machen dürften.

Den historischen Unterbau liefern Mervyn Cooke mit seiner ansprechend illustrierten Chronik, bei der zu bedauern ist, dass er nach einem Auftakt über die Anfänge zwischen 1895 und 1916 jedem folgenden Jahr nur eine Doppelseite widmen darf, und Berndt Ostendorf. Der Münchner Amerikanist zieht mit seiner elfteiligen Aufsatzsammlung über New Orleans die Summe einer 40 Jahre umfassenden Beschäftigung mit dieser Stadt und ihrer Kultur. Dankenswerterweise schaut er klug über den musikalischen Zaun und schreibt über die Musikmetropole zwischen karibisch beeinflusster Küche, Cajun-Kultur, Kaltem Krieg, Bürgerrechtsprotesten und

Jazz in der Literatur. Dass nicht nur E. L. Doctorow mit „Ragtime“ einen Musikroman vorlegte, sondern dass auch die Beschäftigung deutschsprachiger Autoren von 1920 bis heute, von Hans Janowitz bis Thomas Meinecke und Peter Weber, Erkenntnisse zutage fördert, beweisen Kirsten Krick-Aigner und Marc-Oliver Schuster in den 16 Essays, die sie, thematisch-chronologisch arrangiert, versammelt haben. Merkwürdig ignoriert dabei wird die Kriminalliteratur. Dabei hat ja in den letzten 20 Jahren beispielsweise der amerikanische Jazzdrummer Bill Moody bemerkenswerte Krimis um einen Jazzpianisten geschrieben, bemerkenswert wegen der musikalischen Einsichten und der subtilen Schilderungen. Die in anderen Büchern schmerzhaft fehlen. So auch in „Black Bottom“. Der Berliner Martin Keune, im Hauptberuf Leiter einer Werbeagentur, lässt in seinem im Jahr 1930 in Berlin situierten milieugesättigten Kriminalroman zwar einen Inspektor als Jazzklarinettisten auftreten. Dennoch wirken die Passagen über Musik merkwürdig fahl. Dies gilt auch für das Porträt, das Hans-Olov Öberg über das Esbjörn Svensson Trio, kurz E.S.T., geschrieben hat. Ist es doch eher das Produkt eines schwärmerischen Fans denn eine Analyse der furiosen Melange aus Jazz und elektronischer Musik. Dass E.S.T. ein „neues Power-Paket“ (Rüedi) war, virtuos und exzellent aufeinander eingespielt bis zu Svenssons frühem Unfalltod im Sommer 2008, mag außer Frage stehen. Ob es den Jazz wirklich zu neuen Ufern brachte oder nicht doch eklektisches Zeitgeistphänomen war, ist debattierwürdig. Erst recht unter Jazzpuristen.

► DIE BÜCHER

William Claxton, Joachim E. Berendt | **Jazzlife** | Taschen 2013, 600 S., EurD 29,99/EurA 29,99/sFr 39,90 • Auch als E-Book

Mervyn Cooke | **Chronik des Jazz** | Edel 2013, 272 S., EurD 36/EurA 37,10/sFr 47,90

Martin Keune | **Black Bottom** | Bebra 2013, 272 S., EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 13,90 • Auch als E-Book

Kirsten Krick-Aigner, Marc-Oliver Schuster (Hg.) | **Jazz in German-language Literature** | Königshausen und Neumann 2013, 360 S., EurD 39,80/EurA 41/sFr 52,90

Hans-Olov Öberg | **Die Saga vom Esbjörn Svensson Trio** | Übers. v. Ingo Kober. Edel 2013, 216 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50 • Auch als E-Book

Berndt Ostendorf | **New Orleans. Creolization and all that Jazz** | Studien Verlag 2013, 204 S., EurD 24,90/EurA 24,90/sFr 35,50 • Auch als E-Book

Hannah Rothschild | **Die Jazz Baroness. Das Leben der Nica Rothschild** | Übers. v. Hainer Kober. Berlin Verlag 2013, 352 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,90 • Auch als E-Book

Peter Rüedi | **Stolen Moments. 1522 Jazzkolumnen** | Echtzeit 2013, 1320 S., EurD 63/EurA 64,80/sFr 78

marktplatz der bücher



DAS GROSSE WISSEN UND DER BLINDE FLECK

Alma Whittaker, eine Botanikerin zur Zeit Darwins, ist die Hauptfigur im neuen Roman von Elizabeth Gilbert. Dieser Name, diese Frau nistet sich während der 700-Seiten-Lektüre mehr und mehr ins Leserherz und wird dort bleibend einen Stammplatz behalten, meint SILVIA HESS.

Alma erblickt am 5. Januar 1800 in Philadelphia das Licht der Welt und ihre Mutter, die Holländerin Beatrix, ist durchaus zufrieden, auch wenn die Tochter – bei Lichte besehen – keine Schönheit ist. Beatrix betet lediglich darum, dass ihr Kind kein onnozelaar, kein Einfaltspinsel werden möge. Dass dieses Gebet nicht nur erhört, sondern weit überflügelt werden wird, zeigt sich schon bald. In ihrem Zuhause, dem großen Familiensitz „White Acre“, einem weltweiten Unternehmen für exotische Pflanzen, werden regelmäßige Wissenschaftler zu Tisch geladen. Es finden rege Diskussionen über die Entstehung der Arten, über den Einfluss der Planeten, über Wechselwirkungen statt, und von früh weg beteiligt sich das kleine Mädchen forschend daran und glänzt mit seinen Kenntnissen. Der Lehrplan der gestrengen, prinzipienversessenen (calvinistischen) Mutter trägt Früchte, exzellente – und entbehrliche. Denn das unzählige, wenn auch kostbare Sammelgut in Almas Botanisierbüchse und die entsprechenden Erkenntnisse unter dem Mikroskop verdrängen erst unbemerkt ein anderes „Wissen“, eines, das sich weder im Kopf noch in Büchsen sammeln und vermehren lässt. Später, ausgelöst durch einschlägige Bücher, bricht

NEUES, LESENSWERTES, UNENTDECKTES.

Begleiten Sie uns auf unserem kritischen Streifzug durch die Literatur.

dieses Andere ins Leben der jungen Frau ein.

Die Leidenschaft lässt sich nicht unterdrücken. Denn, der Roman sagt es nicht nur wortwörtlich, er vermittelt es auf 700 Seiten: „Sie war die Tochter ihres Vaters.“ Henry Whittaker war ein Mann der Tat. Seine Neigung war die Cleverness, seine Leidenschaft die Macht, seine Begier das Geld. Und dazu gesellte sich eine unbegrenzte Abenteuerlust. So sticht Henry, damals noch in England lebend, mit keinem Geringeren als James Cook in See und reist unter tausend Gefahren nach Tahiti. Die Reise sollte den späteren ruhm- und ertragreichen Pflanzenhandel begründen.

Auch Alma wird, als nicht mehr junge Frau, von Elizabeth Gilbert, der Autorin, nach Tahiti geschickt. Auf der fol-

genden, ein Jahr lang dauernden Rückreise nach Holland schreibt sie ihr wissenschaftliches Opus Magnum: „Eine Theorie der Veränderung der Konkurrenz“. 1854 kommt sie in Rotterdam an, ihr Werk ist beendet – fünf Jahre vor Darwin. Doch etwas fehlt in ihren Studien – und in seinen. Es fehlt der Mensch. Da war ein blinder Fleck, der sie davon abhielt, ihr Werk zu veröffentlichen.

Elizabeth Gilbert behauptet sich mit ihrem hervorragend recherchierten historischen Roman und ihrer großen Erfindungskraft bestens.

FAZIT Ein meisterhafter historischer Roman, voller Abenteuer und Leidenschaft.

Elizabeth Gilbert | **Das Wesen der Dinge und der Liebe** | Übers. v. Sabine Schwenk u. Tanja Handels. Bloomsbury 2013, 700 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 32,90 • Auch als E-Book

UNZÜCHTIGE ERINNERUNGEN

Andreas Maier arbeitet mit dem fröhlichen Erinnerungsroman wieder ein paar Jahre aus der Kindersicht der 1970er-Jahre auf. Elf Bände soll der gesamte Zyklus umfassen. Allein die Zwischenüberschriften, die auf Figuren aus Alice im Wunderland anspielen, zeigen einen extravaganten Zugang zu einer Realität, die für die Kinder ein besonders geschützter Wirklichkeitsraum ist.

In einem Zeitalter ohne pornografische Internet-Zugriffe ist es geradezu sensationell, wie sich damals auf der Straße die Kids gegenseitig aufklären, sich bei dieser Gelegenheit gleich unschuldig verführen und dann wieder die Hosen hinaufziehen und mit ein paar Sprüngen in den nächsten Ringelreim wechseln. Die Kids versuchen Unterschiede in den Bauarten der Genitalien zwischen Buben und Mädchen „herauszuarbeiten“, aber sie kriegen den Sinn nicht mit. Die Mädchen kichern daher und unternehmen ihre eigenen Versuche. Es passiert nichts, außer dass sich ein unverschämtes Bescheid wissendes Grinsen über der Straße verbreitet.

Neben diesen sexuellen Frühritualen sind es

vor allem die Nummern der Erwachsenen, die diese durch die Straße schieben, mal erotisch, dann wieder als Bürgerwehr verkleidet, die gegen irgendetwas vorgeht.

Für den Erzähler sind es vor allem die missglückten Familien, die ihn überzeugen und interessieren. Schon von der Straße weg zieht es den Beobachter hinein in die fatalen Verhältnisse, wo über Seitensprüngen, Unglücksereignissen und schlecht endenden Schwangerschaften ein aufregender Geruch aufsteigt, der ganz anders riecht als das Bravo, in dem üblicherweise Familiennöte und intime Problemzonen behandelt werden.

Maier erzählt in der Sprache von erwachsenen Kindern, die gerade das Ei des sexuellen Columbus geknackt haben, über Erwachsenenwerden, Intimität und Öffentlichkeit auf einem Stück Straße in einer hessischen Kleinstadt. Die Wochenschauen haben sich zu einem sonigen Liege-Bild zusammengefunden und spulen noch einmal die Wirklichkeit von früher ab: ernsthaft fröhlich, naturwissenschaftlich ungenau und moralisch perfekt ausgefranst. HS

Fazit: Mit großer Lust und wenig Scham erzählt.

Andreas Maier | **Die Straße** | Suhrkamp 2013, 193 S., EurD 17,95/EurA 18,50/sFr 25,90 • Auch als E-Book

SO WAR ES, ODER BEINAHE SO

Ein Mann wird 80. Die engsten Freunde sind fast alle schon mit dem Boot über den Fluss gesetzt, die Familienmitglieder ebenso. Ein Mann wird 80 und denkt an den Tod. Aber er denkt auch an vergangene Lieben, an Menschen, die ihm teuer waren, und an die eine, von der er meint, die Liebe gelernt zu haben, in einer einzigen Stunde. Sie hat einen Namen, doch er nennt sie gern „die Frau auf dem astfreien Kiefernholzboden“. Aber auch sie ist längst tot, war sie doch um gute 35 Jahre älter als der Jüngling, der zum ersten Mal die Liebe schmeckte. 51 war sie, 15 er. Da spürt man schon, dass es nicht nur um Bekenntnisse, sondern auch um Dichtung geht. Und schon gar nicht ist es eine Autobiografie, auch wenn der alte Mann, der diese Erinnerungen aufgeschrieben hat, Per Olov Enquist heißt und einer der wirklich großen und wichtigen Autoren ist.

Ja, P. O. Enquist wird im kommenden September 80 Jahre alt und natürlich denkt er an den Tod, und natürlich war es eine leidenschaftliche ältere Frau, die ihn von den religiösen Zwängen befreite, weil sie ihn die Lust lehrte, einmal nur, doch die-

ses eine Mal sollte sein ganzes Leben beleuchten. Und natürlich hatte Enquist Verwandte, die sich umgebracht haben, und andere, die im Irrenhaus gelandet sind. Aber, der Autor erzählt nicht in der Ich-form, sondern von einem alten Mann, der Per Olov Enquist heißt und nicht über die Liebe schreiben kann, weil er die Liebe nicht definieren kann.

Und ob die Entjungferung des Heranwachsenden auf dem astfreien Kiefernholzboden die Liebe war, bleibt offen, auch wenn der alte Mann es so erlebt hat. Wir müssen nicht alles für bare Münze nehmen, was ein Dichter so erzählt, er darf aus dem Eigenen schöpfen, aber auch die Kraft der Imagination, „diesen Riesemuskel“ der Fantasie einsetzen und uns eine wunderschöne, Romantikern auch zu Herzen gehende Geschichte erzählen, die sicher nicht genauso war, „aber beinahe“. Und die uns, die LeserInnen, zum Nachdenken anregt.

DITTA RUDLE

FAZIT Der Ausnahmeautor hat ein Ausnahmebuch geschrieben.

Per Olov Enquist | **Das Buch der Gleichnisse. Ein Liebesroman** | Übers. v. Wolfgang Butt. Hanser 2013, 224 S., EurD 18,90/EurA 19,50/sFr 26,90 • Auch als E-Book



KONTROLLE DER TREUE

Hauptfigur im „unbeugsamen Papagei“ ist wieder der Volkskontrollor, der diesmal an die Eismeerküste zu ausgefransten Pelztierkolonien fährt, um dort die Treue zu kontrollieren. Aber er kommt nicht an die Grenze des Imperiums, denn mitten im unwirtlichen Gelände ist bei einer Geologen-Kolonie Schluss. Diese Forscher haben bereits einen eigenen Lebensstil entwickelt, aus gefrorenem Mammutfleisch brauen sie ihr Gesöff und werden staatstragend trunken davon. Um sie aus der Öde zu befreien und vor allem um das erwartete Gold abzutransportieren, baut man eine Einweg-Eisenbahn zu ihnen. Sie wollen aber unter sich bleiben und funken zurück: „Kein Gold, nur Mammutfleisch“, was aber erst recht die Begierde der jungen Sowjetunion erweckt.

Diese nämlich ist im Krieg und bereitet sich verhungert auf den Sieg vor; es beginnt bereits der Stalin-Kult mit allen skurrilen und lebensbedrohlichen Obszönitäten. Das Grausame des Kultes lässt sich durch eine Parallelschaltung zur Außengrenze herstellen, verschlossene Nach-

richten aus dem Kreml jagen jene aus der abgeschlossenen Gegend jenseits der Zivilisation. In einem barbarischen Wettstreit um die besseren Überlebensmethoden entgeißelt jeder Humanismus.

Auch der Volkskontrollor ist diesem System hoffnungslos ausgesetzt, die Wahrheit verändert sich stündlich, und so kann auch die Treue nicht richtig gemessen werden. Einzig der Papagei behält einen gewissen Überblick. Seine Fronteinsätze sind getragen von patriotischen Geschichten, der kreischende Ton des Vortrags gibt den Parolen den politischen Tiefgang. Besungen wird alles, was schön ist, und schön ist alles, was die Partei in Angriff nimmt.

Andrej Kurkow erzählt parallel vom Zentrum und den Außenposten eines grotesken politischen Gebildes, zeitliche und räumliche Schranken sind gesprengt, die Story dauert letztlich auch nach dem Untergang der Sowjetunion noch an. HS

FAZIT Ein nachplappernder Papagei ist die Idealbesetzung zur Darstellung politischer Konzepte.

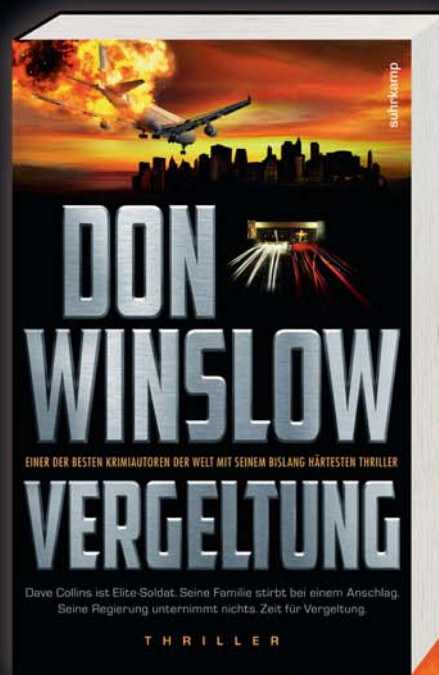
Andrej Kurkow | **Der unbeugsame Papagei** | Übers. v. Sabine Grebing. Haymon 2013, 431 S., EurD/A 22,90/sFr 32,90



Schnell, hart, erbarmungslos. Der neue Winslow.

Dave Collins ist Elite-Soldat.
Seine Familie stirbt bei
einem Anschlag.
Seine Regierung unternimmt
nichts.

Zeit für Vergeltung.



Ü.: Conny Lösch. Klappenbroschur
491 S. € 15,50 (A)
Auch als eBook erhältlich



EIN ANDERER ODYSSEUS



Liest man den Namen Sándor Márai, assoziiert man wahrscheinlich sofort „Die Glut“ (Piper 2007). Dieser Roman hat den ungarischen Autor (1900-1989) im deutschen

Sprachraum posthum noch einmal bekannt gemacht. Und nun erschien in einer Neuübersetzung eines – laut damaliger Kritikermeinung – seiner reifsten Werke, „Die Frauen von Ithaka“. Das Buch besteht aus drei Gesängen; zu Wort kommen die treue Gattin Penelope, der Sohn Telemachos und ein Sohn namens Telegonos, dessen Mutter die Zauberin Kirke war und dem es bestimmt war, seinen Vater zu töten. Den hat der Autor aus einem nach-homerischen Werk, der Telegoneia, übernommen. Márai rechtfertigt sein Schreiben damit, dass die menschliche Fantasie einfach eine Fortsetzung der homerischen Epen fordere. Seine Gesänge changieren sowohl formal als auch inhaltlich. Einerseits geht er in seiner Sprache heiter-ironisch auf Distanz, andererseits lässt er sich voll ins Geschehen hineinfallen und schleudert mit verstärkenden Adjektiven nur so um sich. Betrachtet man das, was er erzählt, dann bedient sich Márai großzügig in der griechischen Mythologie. Grundtenor aber ist das Vergehen der Zeit und wie sich alles ändert: „Es wird eine öde und langweilige Zeit kommen: die Zeit des Gesetzes“, sagt Hermes. Und Telegonos muss erkennen, dass die Welt verbürgerlicht: „Die Zeit der Helden, die Zeit des freien und ungebundenen Raubens und Tötens ist ... vorbei.“ Die Menschen – vorerst nur Zwitterwesen zwischen den Göttern und den Tieren – übernehmen die Herrschaft über die Erde. „Getränke, Lust und Rausch brauchen sie, um das göttliche Bewusstsein zu betäuben und in ihrer Seele das Tier zu finden.“ Odysseus ist zu Beginn der „Lichtbringer“, am Ende aber altert auch er, nicht nur die Göttinnen und Nymphen seiner Jugendjahre. In der Beschreibung der alten Helena zum Beispiel ist Márai ein böses Meisterwerk gelungen. Seine Erinnerungen bedeuten dem Helden mehr als die Gegenwart, die Welt rund um ihn ist nicht mehr seine – und so schickt er sich ins Getötetwerden.

KONRAD HOLZER

Fazit: Márai erzählt die Geschichte von Odysseus neu und spinnt sie farbig weiter.

Sándor Márai | **Die Frauen von Ithaka** | Übers. v. Christina Kunze. Piper 2013, 416 S., EurD 21,99/EurA 22,70/sFr 31,90
• Auch als E-Book

DALMATINISCHE VERGANGENHEITSBEWÄLTIGUNG

Die in Münster lebende Erzählerin Alida wird 18 Jahre nach dem Tod ihrer Großmutter Oliva damit konfrontiert, dass ihr diese einen Olivenhain in Kroatien vererbt hat, womit sie in die Mühlen einer umständlichen wie schlampigen Bürokratie gerät, die ihr noch aus ihrer Jugend im Vielvölkerstaat Jugoslawien vertraut ist. Die Szenen dieses Erzählstrangs, in welchem die Vorteile deutscher Genauigkeit gegen jene balkanischer List und Sinnlichkeit in die Waagschale geworfen werden, sind hinreißend komisch und gewähren immer wieder Abstand zu den Geschicken der dalmatinischen Familie während des Zweiten Weltkrieges. Auf diese stößt die Enkelin Alida während ihrer Verwandtenbesuche zwecks Grundbuchrecherche anfangs zufällig. Mit der Zeit beginnt sie gezielt danach zu suchen und trägt sich sogar mit dem Gedanken, ein Buch darüber zu schreiben. In diesem Buch, in dem wir über seine Entstehung lesen, erfahren wir in abgesetztem Druck auch einiges über Olivas Gedanken. Diese lag seit dem Ende des

Krieges auf ihrer Ottomane und stand höchstens auf, um Essen zuzubereiten oder in den Abendstunden zu häkeln. So zumindest ist sie ihrer Enkelin Alida in Erinnerung geblieben. Die von ihr nach Kriegserfahrungen Befragten dagegen berichten von einer jungen Frau, die ihre drei Töchter bei der Großmutter zurückließ und tagelange Fußmärsche im Wald zurücklegte, um die versteckten Partisanen mit Lebensmitteln zu versorgen. Nach Kriegsende waren Olivas Bruder einem Irrtum britischer Kampfflieger und ihre Schwägerin folternden Faschisten zum Opfer gefallen. Ihr Neffe war vermisst. Gegen Ende des Buches macht sich Tante Bianka, eine Nichte Olivas, Gedanken über die Hinterbliebenen der deutschen Soldaten und schlägt damit die Brücke zu den Gemeinsamkeiten einer verfeindeten Vergangenheit.

CHRISTA NEBENFÜHR

FAZIT Die unglaublich nahegehende Geschichte einer dalmatinischen Familie während des Zweiten Weltkrieges, deren Verästelungen sich bis in die Gegenwart und quer durch Europa erstrecken.

Alida Bremer | **Olivas Garten** | Eichborn 2013, 320 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50 • Auch als E-Book

AUS DER NEUEN WELT

Ohio 1850. Das schüchterne englische Quäkermädchen Honor Bright folgt aus Liebeskummer ihrer Schwester Grace nach Amerika, die dort einen ehemaligen Nachbar aus ihrer Heimatgemeinde heiraten wird. Während der strapaziösen Reise stirbt Grace und Honor bleibt ganz auf sich gestellt in dem fernen, großen Land. Hier trifft sie – unvorbereitet und unerfahren – auf völlig andere Lebensweisen, Sitten und Gebräuche. Und auf einen andersgearteten Menschenschlag. Konfrontiert mit extremen Witterungsverhältnissen, mit harter körperlicher Arbeit in ihrer neuen Familie und vor allem mit der Sklavenfrage wird die unschuldig-naive Honor gegen ausdrücklichen familiären Widerstand Teil des losen Netzwerkes, das Sklaven hilft, vom Süden in den Norden und die Freiheit zu gelangen.

Honors Reise mündet in einer Liebesgeschichte mit glücklichem Ausgang. Es ist allerdings nicht so sehr die äußere Geschichte, die wesentlich und spannend ist, sondern Honors innere Entwicklung. Sie, anfangs schüchtern und still, aber keineswegs dumm, findet allmählich ihre eigene Stimme. Sie stellt sich den

Situationen, überlegt und handelt.

Rund um die junge Protagonistin stehen die Themen Fremdheit und Sklaverei im Zentrum, aber stets aus der ganz persönlichen Sicht des Quäkermädchens. Ihre Briefe in die englische Heimat geben Einblick in ihre Seele. Und in ihre Zerrissenheit. Zerrissen zwischen religiösen und staatlichen Gesetzen, zwischen dem Handeln nach Gewissen und dem Gebot der Familie, zwischen Moral und Verlangen, zwischen Anziehung und Abgestoßensein.

Chevalier erreicht durch ihr schnörkellos nüchternes, aber elegantes und szenenhaftes Erzählen, dass man das Gelesene gleichsam als Film sieht: Die karge Gegend, die Quäkergemeinschaft, die bunten Häuser der ehemaligen Sklaven, die hungrigen, ausgezehrt Menschen auf der Flucht. Obwohl prägnant, ist es ein stilles Buch. Und übrigens ein liebevoll und schön gestalteter Hardcover-Band.

KAROLINE PILCZ

FAZIT Ein Roman über individuelle Gefühle des Unterschieds und Fremdseins, über die Sklavenfrage in Amerika, die Quäker und die Liebe. Aus der subjektiven Sicht einer interessanten Frauenpersönlichkeit. Lesenswert!

Tracy Chevalier | **Die englische Freundin** | Übers. v. Anne Rademacher. Knaus 2013, 368 S., EurA 20,60/EurD 19,99/sFr 28,50
• Auch als E-Book

VERSCHLUNGENE GESCHICHTEN

Hannah Dübgen legt ein ungewöhnliches Prosadebüt vor. Gekonnt wird hier erzählt. Sprachlich genau gearbeitet. Die Untiefen der Figuren atmen sich von Seite zu Seite, werden drückend schwül und manchmal schwer wie die sommerliche Luft. Vier erzählende Figuren begleitet man während der wenigen Lektürestunden: Jason, der in Tokio für eine amerikanische Investmentfirma arbeitete, bevor er nach Tel Aviv gesandt wird, um dort bei Gesprächen über Akkus für Elektroautos anwesend zu sein; Luiz, der Brasilianer, welcher mit seiner Ehefrau Rachel und den beiden Kleinkindern in Israel lebt und die Verhältnisse unerträglich findet, Rachel mit seiner Landsmännin Joanna betrügt und zu ahnen beginnt, dass dieses Verhältnis ein Ablaufdatum hat; Makiko, japanische Pianistin, lebt in Paris und bereitet sich für ein Konzert in Tel Aviv vor, als sie bemerkt, dass sie aufgrund einer Affäre mit ihrem Manager schwanger ist; und Ada, eine Dokumentarfilmerin aus Berlin, die mit ihrer Freundin Judith gera-

de eben noch ein Filmprojekt über Gaza abschließen konnte, bevor Judith an Krebs stirbt. Abwechselnd erzählen sie kleine Begebenheiten aus ihrem Alltag, hinter denen Wichtiges lauert, oft nur angedeutet. Die Schnittfolgen des Sprechwechsels erhöhen das Tempo, im Finale sind es nur noch kurze, kaum eine Seite umfassende Momentaufnahmen aus Sicht Jasons, Luiz', Makikos oder Adas, bevor sie ineinander fließen. Und all dies wird mit großem Können umgesetzt.

Dennoch bleibt man nach der Lektüre seltsam verloren und auch ein wenig erbost zurück. Gerade weil dieser Roman mehrheitlich so überdurchschnittlich gelungen ist, würde man sich ein anderes Ende wünschen. Eines, bei dem die einzelnen Erzählstränge nicht nur an einem geografischen Ort zusammenlaufen, denn zufällig besuchen Jason und Ada Makikos Konzert, sitzen Rachel und ihr Mann Luiz als Teil ihrer Versöhnung im gleichen Saal. Das trägt nicht für ein Ende. MARLEN SCHACHINGER

FAZIT Lesen, genießen, auch wenn das Ende nicht hält, was der Roman verspricht - trotzdem!
Hannah Dübgen | **Strom** | dtv 2013, 272 S., EurD 14,90/EurA 15,40/
sFr 21,90 • Auch als E-Book

WENN AM ENDE DER REISE NOCH ZEIT ÜBRIG IST

Eine zufällige Begegnung von Mann und Frau. Spaghetti Carbonara mit Weißwein. Was beginnt wie eine Liebesgeschichte, ist eigentlich eine Geschichte über einen Mann, der auf der Suche ist nach etwas, dem er zuvor jahrelang zu entfliehen versuchte.

Martens ist ein Abenteurer und hat das Abenteuer zu seinem Beruf gemacht. Dass seine Ehe daran gescheitert ist, zwischenmenschliche Beziehungen oberflächlich bleiben, weil er lieber aus den Krisengebieten der Welt berichtet, stört ihn nicht. Nachdem er grausamste Dinge gesehen und erlebt hat, fühlt er sich den Problemen der normalen Menschen entwachsen. Schwierig wird es für ihn, als er dazu gezwungen ist, sich dauerhaft in den Alltag zu integrieren. Gerade noch rechtzeitig bietet sich ihm wieder eine Möglichkeit zur Flucht, als er Miriam begegnet. Dass Miriam ihn von Anfang an belügt, benutzt und tödlicher Gefahr aussetzt, bringt sie ihm nur noch näher. Ihre Reise durch Afghanistan gipfelt in der Entführung durch eine Guerillabande, die zu den Taliban gehört. Martens

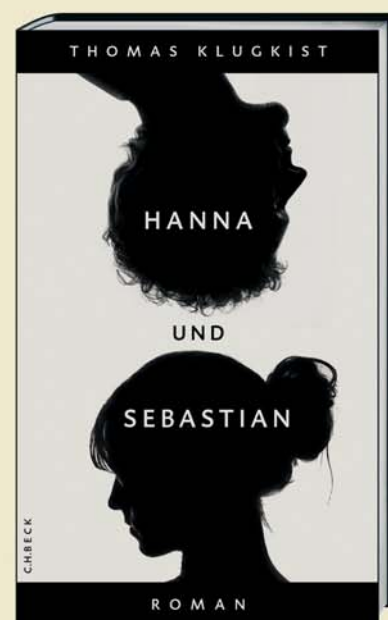
opfert sich, damit Miriam zu ihrem Sohn zurückkehren kann; damit beginnt für ihn das ultimative Abenteuer, das ihm entweder das Leben kosten, ihn für immer vom Alltagsleben der Anderen entfremden oder ihn von seiner Abenteurersucht kurieren wird.

Linus Reichlins neues Buch ist kein Krimi und dennoch ist es genauso spannend. Die Reise durch Afghanistan wird so lebendig beschrieben, dass man beinahe selbst die Kälte der Nächte in den Knochen und die Süße des Tees auf der Zunge schmecken kann. Auch ohne Opfer-Täter-Geschichte wird der Leser gemeinsam mit der Hauptfigur zum Detektiv, liest Spuren, entschlüsselt fremde Codes, trifft immer wieder auf Täter und Opfer, nur sind die Grenzen zwischen ihnen hier fließend und nicht so klar wie in einem Krimi.

JULIA KNOPP

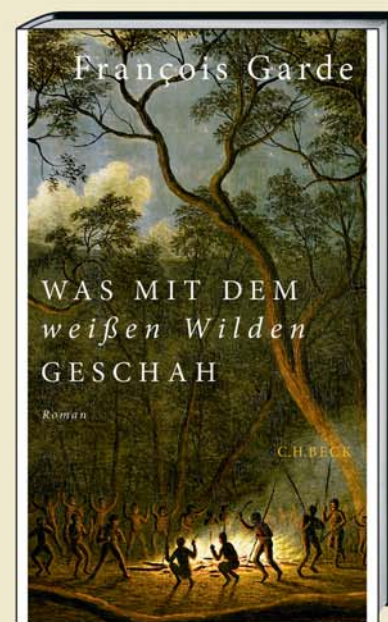
FAZIT Ein Buch für alle, die gerne Spuren lesen, reisen und es legitim finden, sich trotz all des Grauens, das noch immer in der Welt herrscht, manchmal auch über Kleinigkeiten zu beschweren.

Linus Reichlin | **Das Leuchten in der Ferne** | Kiepenheuer & Witsch 2013, 304 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28 • Auch als E-Book



432 S. Geb. € 20,60[A]/€ 19,95[D]
ISBN 978-3-406-65960-7

Dieser sinnlich-virtuose Roman, das literarische Debüt von Thomas Klugkist, erzählt von einem rückhaltlosen Liebes- und Beziehungsexperiment.



Aus dem Französischen von Sylvia Spatz.
318 S. Geb. € 20,60[A]/€ 19,95[D]
ISBN 978-3-406-66304-8

„Ein Buch, das den Leser Seite um Seite in Atem hält wie ein Thriller.“
Libération

C.H.BECK
WWW.CHBECK.DE

MEDEA IN MISSISSIPPI



Eine Fünfzehnjährige erzählt von ihrer Familie, ihren Freunden, dem Erwachsenwerden und dem Leben in einem Armenviertel in Mississippi. Esch, so heißt das junge

Mädchen, wächst mit zwei älteren und einem jüngeren Bruder beim Vater auf. Die Mutter ist bei der Geburt des Jüngsten gestorben. So recht und schlecht schlägt sich die kleine Familie durch. Bruder Randall wartet auf ein Stipendium als Baseballspieler, Bruder Skeetah will Kampfhunde züchten und verliert einen Welpen nach dem anderen, Esch wird schwanger, doch der ebenfalls jugendliche Vater will nichts von ihr wissen. Der Vater der Kinder kann den Tod seiner Frau nicht verwinden, schüttet die Trauer und die tägliche Plackerei mit Bier zu. Und dann wird der Sturm angekündigt, schlimmer als alle anderen: Katrina. Die Halbwüchsigen nehmen die Warnungen nicht ernst, sind nicht gewappnet gegen die Katastrophe, erhalten auch keine Hilfe. Und überleben dennoch. Auch die Autorin, Jesmyn Ward, 1977 in DeLisle, Mississippi, geboren, hat den Hurrikan Katrina überlebt. Sie erzählt vom Durchhalten, vom Überleben und von der Liebe und gegenseitigen Fürsorge. Sie will den Afroamerikanern in den Südstaaten eine Stimme geben, klagt aber nicht an, sondern lässt Esch aus ihrer eigenen Welt erzählen. Die Weißen sind weit weg, nur in den Details ist der Rassismus zu spüren. Was die Autorin aus ihrem eigenen Leben in den Roman übernommen hat, sagt sie, seien drei Dinge: Die Verortung der Geschichte in einer kleinen schwarzen Gemeinde, die Hundekämpfe und das Erlebnis Katrina. Alles andere, auch die Charaktere, ist Fiktion. Doch Ward legt ihren zweiten Roman als antike Tragödie an, schließlich hat Esch Medea zu ihrer Leitfigur gewählt, denn auch ihre kleine Welt ist eine Männerwelt, in der sie sich wehren muss, um zu überleben. „Salvage the Bones“ heißt Wards Roman im Original, und dabei spielt sie mit der Doppeldeutigkeit des englischen Begriffes „Salvage“: Rettung und Abfallverwertung. DITTA RUDLE

Fazit: Ohne Pathos und Schwulst schildert die Autorin aus eigener Erfahrung das Leben in einem schwarzen Armenviertel. Poetisch und rührend. Der National Book Award 2011 ist gerechter Lohn.

Jesmyn Ward | **Vor dem Sturm** | Übers. v. Ulrike Becker. Kunstmann 2013, 320 S., EurD 21,95/EurA 22,50/sFr 31,50
• Auch als E-Book

GESTRANDET AM DONAUSTRAND

Eine ehrwürdige Bibliothek ist der Hauptschauplatz des umfangreichen Romans von István Kemény, der, 1961 geboren, bisher v. a. als Lyriker in Erscheinung trat. Der Erzähler ist wohl ein wenig jünger: 1986 hat er ein Studium an einer Provinzhochschule abgebrochen. So hängt er eben herum und fällt damit nicht sonderlich auf: nicht in der Familie, die durch Vaters Teilnahme am 56er-Aufstand marginalisiert in trister Vorstadt lebt, und erst recht nicht in besagter Bibliothek, die gerade eben in die so prestigieuse wie desolate Königsburg umgezogen ist. Da wie dort wird nämlich hauptsächlich herumgegangen, von einer mehrere Generationen umfassenden Fauna von „Erniedrigten und Beleidigten“, (ehemaligen) Aristokraten, Wissenschaftlern sowie einer jugendlichen Szene von Möchtegern- oder doch wirklichen Künstlern. In mehreren Stockwerken haust man da übereinander, aus den Luftschutzkellern kriecht die Zukunft der Budapester Rockmusik hervor.

Alle diese Figuren scheinen angeschwemmt vom Donaustrom, von dem

wir spätestens seit Hölderlin wissen, dass er in die falsche Richtung fließt. So gegen den Lauf der Geschichte getragen, sind die Personen eingebettet in Nischen der gemütlich-unheimlichen Geselligkeit realsozialistischer Spätzeit – in ihrer scheinbaren Unwandelbarkeit diffamiert sie jeden Zukunftshorizont als Chimäre. Kontrastiert wird diese zugleich graue und buntscheckige Gegenwart durch Rückblicke in viel finstere Momente der faschistischen und stalinistischen Periode und Ausblicke auf das auch nicht wirklich berauschende postkommunistische Heute mit seinen europäischen Illusionen. Das klingt alles nach dem mieselsüchtigen Werk eines Geschichtspessimisten. Weit gefehlt: Wie sehr der Autor, bei allem Sarkasmus, fast allen seinen Figuren mit Sympathie begegnet, das macht die Qualität des Buches aus, macht es zu einem feinen Beispiel mitteleuropäischer Ironie.

THOMAS LEITNER

FAZIT Eine Zeitmaschine in wunderbarer Weitschweifigkeit.

István Kemény | **Liebe Unbekannte** | Übers. v. Tímea Tankó. Braumüller 2013, 876 S., EurD/A 28,90/sFr 39,50 • Auch als E-Book



ERSTAUNLICHE VIELSCHICHTIGKEIT

Der Studer/Ganz-Preis 2012 ging an Henriette Vársárhelyi für ihr Manuskript „immeer“. Der Roman erzählt vom endgültigen Abschied, den Protagonistin Eva nach dem Tod ihres Geliebten Jan durchlebt; auch von ihren Versuchen, in den Alltag zurückzufinden. Dass das nicht gelingt, liegt auch am Leben, das sie mit ihm führte. Ein Leben, das von den unterschiedlichsten Drogen dominiert war, die Jan mit seinem Freund (und späteren Geliebten) Heiner konsumierte. Zur Krönung dieser desolaten Verhältnisse lebten Eva, Jan und Heiner in einer 3er-WG – und Eva, die sich einerseits wie „das fünfte Rad am Wagen“ und „vom Siff abgestoßen“ fühlt, macht andererseits beim Kiffen, Schlucken von jeglichem Zeug fleißig mit. „Jan sitzt auf dem Schoß irgendeines Mannes. Heiner klebt mit dem Rücken an einer Box (...) Mir geht es gut, aber mir ist langweilig und ein wenig übel. Schließlich übernimmt ein Brechreiz die Regie, und ich renne die fünf Stockwerke hinunter in den Hof. (...) ich breche unter den nächsten Busch.“

Kaum ist diese Übelkeitsattacke überwunden, wird Eva von Schwindelgefühlen ergriffen, und als sie am nächsten Tag aufwacht, hört sie, dass Heiner und ein paar Partygäste sich den Typ „vorgenommen“ hätten. Sie selbst sei „einfach zu breit“ gewesen, sodass die anderen weder Notarzt noch Polizei hätten rufen können. Die Kaputttheit, vielmehr die Gleichgültigkeit, mit der all diese Deformationen geschildert werden, ist einerseits eine Zumutung, andererseits ist die Unerbittlichkeit der Schilderungen beeindruckend. Versunken in ihre Trauer ignoriert Eva alle und alles, seien es Bitten, sie möge anrufen, seien es Angebote, ihr zu helfen. Heiner, der nach Jans Tod seinen Kram aus den WG-Räumen holt, spricht aus, was LeserInnen schon länger bewegen mag: „Eva Blach, du kotzt mich an.“ Darauf gönnt sie ihm ein mattes „Och!“ als Antwort. Dass aus diesem Stoff atemraubende Spannung werden soll? Kaum zu glauben, aber genau so verhält es sich!

SUSANNE ALGE

FAZIT Der Text verstört, fordert und begeistert, verweigert bei aller Überzeugungskraft die Möglichkeit zur Identifikation.

Henriette Vársárhelyi | **immeer** | Dörlemann 2013, 200 S., EurD 18,90/EurA 19,50/sFr 26 • Auch als E-Book

ÜBER DIE KUNST, IN LISTEN ZU LEBEN

Man gewöhnt sich an alles, auch an die Angst; so heißt es zu Beginn sowie am Ende des Romans von Lena Gorelik, in dem Erzählerin und Erzähler in allen Situationen des Lebens Listen anfertigen, weil diese ihnen, wie sie sagen, Kraft und Ruhe geben: Von einer Amerika-Liste wird gesprochen, von einer Leseliste, von „was man über Vater weiß“-Listen und „Szenen für ein Buch“-Listen ist die Rede und einer Liste zu „Eigenschaften, die auf das Altern meiner Eltern hinweisen“ ...

In diesen Listen vereinen sich die beiden Erzählstimmen. Eine stammt von Sofia, einer neurotischen jungen Mutter einer kleinen Tochter namens Anna mit angeborenem Herzfehler. Sie ist derzeit noch mehr in Sorge um ihre Tochter, weil in Kürze die dritte und alles entscheidende Herzoperation Annas ansteht. Als zweite Erzählstimme fungiert Grischa, der in den Lagern der UdSSR verschwinden wird, weil er vor hat, das wahre Gesicht des Kommunismus zu zeigen. Bindeglied – neben den Listen – ist die Großmutter, welche – nach ihrem Verschwinden aus dem

Heim, unterkühlt und geringfügig verletzt, nach längerem Suchen endlich gefunden werden konnte – nun auf der geriatrischen Station ihr Sterben erwartet. In ihrer eigentümlichen Alzheimerschen Verwirrung erklärt sie ihrer Enkelin, dass deren Tochter hoffentlich kein Grischa werde, bevor sie wenig später hinzufügt, hoffentlich werde sie ein Grischa. Der Frage, wer denn bitte Grischa sei, weicht sie ebenso konsequent aus wie ihre mental gesunde Tochter. Erst als Sofia die Wohnung der Großmutter ausräumt, entdeckt sie in der Person Grischas einen Onkel, findet seine Listenobsession, die er mit ihr gemein hatte, dokumentiert, und Sofia beginnt, Fragen zu stellen ... Woraus neue Listen entstehen; zu Grischa, zum (groß-)mütterlichen Schweigen, bevor letztlich, nachdem die Operation der Tochter endlich überstanden ist, aus der Liste „Szenen für ein Buch“ ein ebensolches verfasst werden wird.

MARLEN SCHACHINGER

FAZIT Eine Straffung hätte den Neurotikern, die hier liebevoll-amüsant bedacht werden, sicherlich gut getan; lesenswert ist dieser Roman dennoch.

Lena Gorelik | **Die Listensammlerin** | Rowohlt Berlin 2013, 352 S., EurD 19,95/EurA 20,60/Sfr 28,50 • Auch als E-Book

ARBEITSSKLAVERN

Die junge Irin Shirley arbeitet als Wäschmädchen im Hotel „Amerika“ mit seinen Parallelwelten, die streng getrennt existieren: Auf der einen Seite der grenzenlose Luxus der Gäste und, für sie unsichtbar, die, die dieses System aufrechterhalten und bedienen: Küchen- und Reinigungspersonal, Wäscherinnen und Büglerinnen, Schuhputzer und Kellner – allesamt Schwarze und Immigranten. Während auf den Etagen gerade eine pompöse Hochzeit vorbereitet wird, kommt es in den Kellern und Hinterstuben zum Eklat, als zu den unmenschlichen Arbeitsbedingungen, zum Schlafen in Schichten auch noch ungenießbares Essen serviert wird. Shirley wird eher zufällig und ohne wirkliches Verstehen des gewerkschaftlichen Gedankens zur Wortführerin des Aufruhrs ...

Maria Leitner, geboren 1892 in Varazdin, aufgewachsen in Budapest, emigriert als Linke und Jüdin mit dem Fall der Räterepublik über Wien nach Berlin. Für den Ullstein Verlag reist sie als Journalistin drei Jahre durch die USA und berichtet über die Kehrseite des American Dream.

Sie nimmt sogar Stellen an, um aus eigener Sicht über die Arbeitsbedingungen berichten zu können. 1930 erscheint ihr erster sozialkritischer Roman „Hotel Amerika“, 1933 steht er auf der Liste der zu verbrennenden Bücher. Maria Leitner wird 1940 von den französischen Behörden in das berüchtigte Lager Gurs in den Pyrenäen verbracht. Sie kann flüchten und stirbt 1942, krank und vergeblich sich um die Ausreise bemühend, in Marseille. „Hotel Amerika“ ist von erschreckender Aktualität. Die Existenz von Arbeitssklaven mag zwar kritisiert werden, wird aber (noch) als notwendiges Übel akzeptiert. Maria Leitner beschönigt aber auch die, für die sie sich einsetzt, nicht: Ihre Figuren sind keine Heroen – wenn es um die Existenz und den Überlebenskampf geht, ist sich jeder selbst der Nächste, da zählen nicht einmal verwandtschaftliche Verhältnisse.

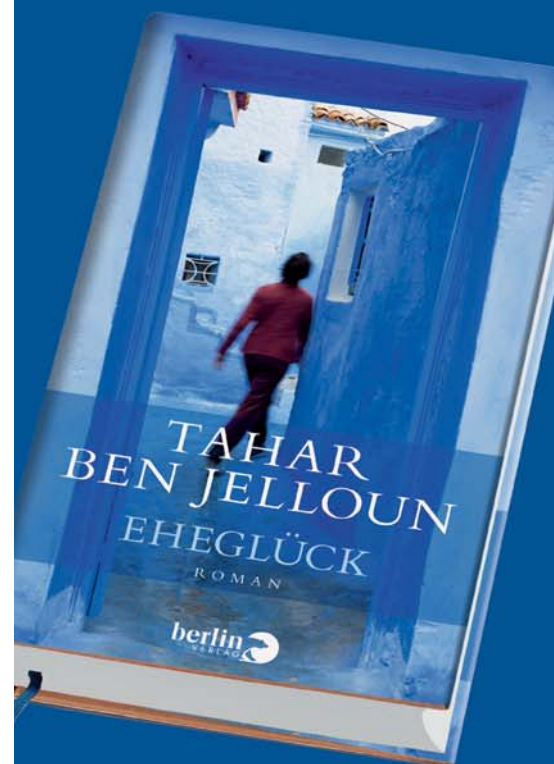
MARIA LEITNER

FAZIT Das mutige Unternehmen eines kleinen Verlages, eine frühe Vertreterin der Reportageliteratur dem Vergessen zu entreißen.

Maria Leitner | **Hotel Amerika** | Edition moKka 2013, 259 S., EurD/A 19,50



»Tahar Ben Jelloun ist einer der Großen der Literatur.«
FAZ



»Ein ausgezeichnete, galliger Roman.«
LE POINT

Tahar Ben Jelloun
Eheglück
Roman

Aus dem Französischen von Christiane Kayser

320 Seiten, gebunden
€ 19,99 [D] / 20,60 [A]
ISBN 978-3-8270-1167-1



berlin
VERLAG

FÜR SICH UND AN ANDERE SCHREIBEN



Festhalten. Erdachtes, Erlebtes, Gefühltes schriftlich festhalten, für sich allein festhalten. Dazu ist das Tagebuch da. Briefeschreiber denken primär daran, dem anderen und nur dem etwas mitzuteilen. Der fremde Leser, der irgendwann später in so einen Briefwechsel eintaucht, darf dann am Gedanken- oder Gefühlsaustausch anderer teilhaben.

Das weltweite Netz bietet nun eine neue Möglichkeit, am Innenleben fremder Menschen Anteil zu nehmen. Seit Mitte der 1990er-Jahre gibt es den Blog, also das im Internet geführte Tagebuch. Einige dieser Blog-Schreiber suchen im Buch das stabilere Format und finden sich dann dort zwischen Tagebuch- und Briefeschreibern wieder. KONRAD HOLZER liefert einige Beispiele dieses schriftlichen Festhaltens.

>> WILD UND KONTROLLIERT

Tagebuchschreiber lesen die Tagebücher anderer. Das ist gleich einmal die erste Erkenntnis, die einem zuteil wird, wenn man Michael Maars Buch „Heute bedeckt und kühl. Große Tagebücher von Samuel Pepys bis Virginia Woolf“ aufschlägt. Und die zweite: Elizabeth Taylor musste bei der abendlichen Gymnastik ihre Brüste festhalten, „das Gewackel wäre lästig“, schreibt Richard Burton 1973 in Budapest in sein Tagebuch.

Maar, der Bücher über Thomas Mann, Marcel Proust und Harry Potter geschrieben hat, geht es spritzig an und lässt einen das gesamte Buch hindurch nicht los. Eigentlich ist es ein langer, in Kapitel unterteilter Essay zum Thema Tagebuch, den er da vorlegt. Er kommt von einem zum anderen; weil er so viele gelesen hat, kann er

zwischen allen wild und dennoch kontrolliert hin und her assoziieren, sowohl auf das Gemeinsame hinweisen, als auch das Besondere hervorheben.

Ein Gerüst schafft er durch Schwerpunkte, wie etwa: „Mädchen mit überschatteten Wangen“ oder „Tolle Sauerei, der Frühling“. Im Anhang führt er sehr detailliert alle zitierten Tagebucheinträge unter diesen Überschriften an. „Tolle Sauerei, der Frühling“ ist übrigens Rainald Goetz gewidmet, jenem deutschen Autor, der als erster sein Tagebuch mit großem Erfolg als Blog ins Netz gestellt hatte.

FAZIT: Spannender Essay mit anregenden Assoziationen.

Michael Maar | **Heute bedeckt und kühl. Große Tagebücher von Samuel Pepys bis Virginia Woolf** | C.H.Beck 2013, 259 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,90 • Auch als E-Book

>> EINDRINGLICH

Maar weiß auch, dass Wolfgang Herrndorf, Autor von „Tschick“ und „Sand“, gebloggt hat und meint zu dessen Blog „Arbeit und Struktur“, der auf Herrndorfs Wunsch nach seinem Tod als Hardcover veröffentlicht wurde: „Es gibt in der Geschichte des Tagebuchs nichts, was ihm gleichkäme an Takt, Wärme, dunklem Witz, Sarkasmus und stillem Grauen.“ Und Maar hat Recht. Doch zuerst einmal Basisinformation: Wolfgang Herrndorf ließ sich wegen einer Psychose selbst in eine Klinik einweisen und begann im März 2010 zu bloggen. Nach hundert Seiten, in einer Rückblende, schreibt er von seinem hundertprozentig tödlichen Gehirntumor. Und dann? Siehe oben Maar: „Takt, Wärme ...“ Wobei man zuerst natürlich von diesem Schicksal überwältigt wird, von Depressionen und Veränderungen der Persönlichkeit, Träumen, Selbstmordgedanken. Es ist nahezu unmöglich, dieses ganz intensive Darstellen so von sich wegzuschieben, um es irgendwie zu beurteilen.

FAZIT: Herrndorf überwältigt.

Wolfgang Herrndorf | **Arbeit und Struktur** | Rowohlt Berlin 2013, 448 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,90 • Auch als E-Book

>> STIMMUNGSWECHSEL

Die Wiener Kunststudentin Stefanie Sargnagel benutzte Facebook als Tagebuch und stellte dort Texte hinein, die ihr auch während ihrer Arbeit in einem Callcenter einfelen. Und weil rund 1300 Facebook-Freunde mitgelesen haben, war der nächste Schritt, diese Texte in Buchform herauszugeben. Sichtlich können die verschiedenen Medien doch miteinander. Der Titel des Buches: „Binge Living“. (Binge wurde bis jetzt im Zusammenhang mit Binge Eating, also unkontrolliertem Essen verwendet.) Dort erzählt Stefanie, die im realen Leben Sprengnagel heißt und sich im Buch Fröhlich nennt, mit entwaffnender Offenheit eigentlich alles, was ihr so durch den Kopf geht. „Ich erweitere lieber meine Gefäße als meinen Horizont.“ Alltägliches wird da von ganz Eigenem, wunderbar auf den Punkt Gebrachtem abgelöst, Kalauer folgen auf Hundsordinäres und wenn man meint, abgebrüht genug zu sein, überrascht sie einen dann

FOTOS: „DIE SAPOROSCHER KOSAKEN SCHREIBEN DEM SULTAN EINEN BRIEF“/ILJA REPIN; REDELSTEINER-DAHME EDITION



doch wieder mit einer neuen Explosion ihrer Ganglien. Wenn sie mit dem Schreiben nicht mehr zurecht kommt, dann zeichnet sie.

FAZIT: Faszinierende Mixtur, die ständig neu überrascht.

Stefanie Sargnagel | **Binge Living. Callcenter Monologe** | Redelsteiner-Dahimène Edition 2013, 195 S., EurD/A 16,90/ sFr 24,50 • Auch als E-Book

>> SENSIBEL UND PRÄSENT

In aller Intimität schrieben einander vor 130 Jahren Sigmund Freud und Martha Bernays durch vier Jahre hindurch – so lange mussten sie auf ihre Hochzeit warten – Brautbriefe. Der erste Band dieser Brief-Edition ist vor zwei Jahren unter dem Titel „Sei mein, wie ich mir's denke“ herausgekommen und begeistert aufgenommen worden (S. Fischer, 2011). Und nun ist also der zweite Band der auf insgesamt fünf Bücher angelegten Ausgabe unter dem Titel „Unser Roman in Fortsetzungen“ erschienen. Er enthält die Briefe der zweiten Hälfte des Jahres 1883 und umfasst immerhin mehr als 500 Seiten. Vorerst eine „sachliche Nachricht“, unter der Sigmund Freud vermerkt, dass sie ja „in einer guten Postverbindung stünden“: der Brief, den sie um 3 Uhr nachmittags in Kiel aufgegeben hat, war am übernächsten Tag um 8 Uhr Früh bei ihm in Wien. Nun braucht hier nicht auf die literarischen Qualitäten im Schreiben Sigmund Freuds hingewiesen werden, dennoch entdeckt man einen ganz anderen, noch unsicheren, hochsensiblen, zärtlichen, mit einem Wort verliebten jungen Mann, der aber schon auch das niederschreibt, was ihn in Zukunft als Wissenschaftler beschäftigen wird. Die wahre Entdeckung dieser Briefbände aber sind die Briefe der jun-



links: intimer Briefwechsel

Sigmund Freud und Martha Bernays schrieben sich vier Jahre lang Brautbriefe, bis sie heirateten.

Facebook-Tagebuch

Stefanie Sargnagel veröffentlichte ihre Texte später auch in Buchform.



gen Frau. Sie, die in den Ehejahren ganz im Schatten ihres Mannes stehen wird, ist da als junge Braut literarisch genau so präsent wie er. Sie schafft es, höchstes Gefühl mit ganz zarter Ironie zu paaren. Und sie schreibt plaudernd drauf los, wie ja überhaupt beide einander alles mitteilen, nicht nur das, was sie in sich fühlen, sondern auch was so rundherum passiert.

FAZIT: Freuds Braut zeigt sich literarisch genau so präsent wie er.

Sigmund Freud, Martha Bernays | **Unser Roman in Fortsetzungen. Die Brautbriefe Bd. 2** | S. Fischer 2013, 616 S., EurD 48/EurA 49,40/sFr 63,90

>> SCHICKSALSHAFT

127 Briefe und Postkarten schrieb Marie Winter vom 8.10.1938 bis zum 7.4.1942 an ihre Tochter Ilse. Deren Sohn Gabriel Heim fand diese Briefe und ließ sie zur Grundlage seines Buches „Ich will keine Blaubeertorte, ich will nur raus“ werden. Der Untertitel „Eine Mutterliebe in Briefen“. Diese Mutterliebe ist heftig und fordernd, die Tochter versucht sich mit allen Mitteln zu entziehen. Das wäre als Schicksal zwischen diesen beiden Frauen schon genug, wären da nicht die Zeiten und die äußeren Umstände. Auch wenn man in unseren Tagen mit vielen, allzu vielen jüdischen Schicksalen aus jenen Jahren konfrontiert wird, ist es jedes Mal und diesmal besonders erschütternd. „Und wieder überkommt mich Entsetzen“, schreibt Gabriel Heim beim Aufarbeiten seiner Familiengeschichte. Er ist sich selbst nicht klar, warum er dem so intensiv auf den Grund geht.

FAZIT: Erschütternder Briefband.

Gabriel Heim | **Ich will keine Blaubeertorte, ich will nur raus. Eine Mutterliebe in Briefen** | Quadriga 2013, 366 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 32,90 • Auch als E-Book

>> AUFARBEITUNG

Tagebuchschreiber lesen die Tagebücher anderer. Hieß es oben. Diese Aussage wird bestärkt durch einen ganz eigenartigen Roman. In „Lebenszeichen“ von Anna Raverat weiß man bis zum Ende nie so wirklich, ob die Autorin ihre ich-erzählende Heldin nicht doch vorgeschoben hat, um von Selbsterlebtem, Selbsterfahrenem zu schreiben. „Die Erinnerung ist kein guter Aufbewahrungsort“ muss diese Rachel feststellen, als sie die Affäre, die sie vor zehn Jahren hatte, schriftlich aufarbeiten will. Notizbücher waren mehr Zettelkästen als Tagebücher, Aufbewahrungsorte für Dinge, die sie behalten wollte, eben Tagebücher anderer, Gedichte, Songtexte und auch Träume. Unregelmäßig habe sie diese Bücher geführt und auch nicht so, dass sie ihr jetzt eine Hilfe wären beim Ergründen der damaligen Begebenheiten. „Wenn ich Abschnitte aus Tagebüchern anderer in meine eigenen einfüge, muss ich immer an Eschers Bild von einer Hand denken, die eine Hand zeichnet, eine einzige, nach innen führende Spiralbewegung.“ Um doch auch noch auf den Inhalt des Buches zu kommen: Rachel liebte Johnny, begann dennoch eine Affäre mit Carl. Man spürt von Anfang an, dass das alles nicht gut ausgehen wird, nimmt dennoch aufgrund der Kunstfertigkeit der Autorin Anteil daran. Das ist trotz der Intensität der Gefühle keine nur auf diese beschränkte Geschichte, rundherum findet alltägliches Leben statt und spielt auch der Job mit hinein.

FAZIT: Kunstfertig und intensiv.

Anna Raverat | **Lebenszeichen** | Übers. v. Brigitte Helbling. Rowohlt 2014, 256 S., EurD 19,95/Eur 20,60/sFr 28,50 • Auch als E-Book



Ein genialer Rundumschlag gegen die gierzerfressene, verlogene, mediengeile Welt: BOMBASTISCH. BIZARR. GROSSARTIG.

In seiner Geburtsstadt, in der Ewigen, siedelt Star-Autor Niccolò Ammaniti den Plot dieses soghaften neuen Romans an. Er gilt nach Umberto Eco als der erfolgreichste gegenwärtige Schriftsteller Italiens – und das mag man gerne glauben. „Lasst die Spiele beginnen“ (Che la festa cominci) lautet der programmatische Titel des zugleich leichtgängigen wie ironisch hintergründigen Romans. Die beiden Erzählebenen, bzw. deren ProtagonistInnen treffen im Rahmen eines gigantomanischen Festes aufeinander. Ein Fest, das nicht zufällig den Charakter von „Brot & Spiele“ repräsentiert, ausgerichtet von einem schamlosen, pathologischen Superreichen, der auf dem gigantischen Gelände eines privatisierten Parks (ehemals Eigentum des Volkes) die dort angesiedelten Wildtiere zum Abschuss der Partygäste freigibt. Fuchsjagd zu Pferd, Tigerjagd mit Elefanten, Löwenjagd mit afrikanischen Treibern. Dass die Tiere inmitten des Areals aufgrund kurzfristig gewährter Idealbedingungen handzahn sind, stört weder den Gastgeber noch die Horde Gäste, die aus den Reihen von Politik, Sport, Medien, Kultur und Glamourmagazin stammen. Die Dekadenzeit feiert fröhliche Urständ. Und auch der berühmte Schriftsteller Fabrizio Ciba, umschwärmt und verehrt für seine tiefeschürfende Literatur wie für seine bissige Sozialkritik, ist mit von der Partie. Selbstverständlich nur, um Material zu sammeln. Ebenfalls anwesend ist ein Grüppchen aufrechter Satanisten (sic), die eher bemitleidenswerte Loser und Unglücksraben sind, als Manson-Nachfolger. Aber bei diesem Fest der Feste sehen sie ihre Chance, einen aufsehenerregenden Mord zu begehen, um endlich für ihre dunkle Seite berühmt zu werden. Es kommt alles ein bißchen anders als von den Regisseuren geplant, zwar durchaus mit apokalyptischen Momenten, Tod und Vernichtung, aber eben nicht im Sinne der Erfinder. Und wie im wirklichen Leben gibt es am Ende einen absoluten Krisengewinnler. Einen skrupellosen Blender, der sich ins Fäustchen lachen darf ...

SYLVIA TREUDL



Niccolò Ammaniti
|Lasst die Spiele
beginnen|
Übers. v. Petra Kaiser u.
Ulrich Hartmann. Piper
2013, 326 S., EurD 19,99/
EurA 20,60/sFr 28,90
• Auch als E-Book

Der für seinen Roman „Wie es Gott gefällt“ mit dem Premio Strega ausgezeichnete italienische Autor hat diesmal voll in den Matsch gegriffen und die Kontrolle über Stil und Handlung verloren.

Die „Bestien von Abaddon“, eine satanistische Vereinigung, wollen in die Schlagzeilen gelangen. Sie planen einen wahrhaft teuflischen Coup. Die berühmte Popsängerin Larita soll auf dem Altar Satans geopfert werden. Mit dem bei E-Bay ersteigerten Schwert des rasenden Roland wird ihr der Chef der Bestien, Mantos, im Alltag ein vom Schwiegervater geknechteter Möbelverkäufer, den Kopf abschlagen. Doch die Bestien sind nichts weniger als bestialisch, nur ein kindisches Quartett armseliger Provinzler, denen nichts gelingt. Schief geht auch das protzige Fest, das der Immobilienhai Salvatore Chiatti in der von ihm ersteigerten römischen Villa samt ausgedehntem Park für sämtliche Promis Italiens gibt. Larita soll als Krönung des Fress- und Aufgelages auftreten. Die Bestien sind dabei. Auch der Bestsellerautor Fabrizio Ciba wird an der Superparty mit Wildtierjagd und Elefantenritt teilnehmen und sein erbärmliches Gesicht zeigen. Am Ende rollen Köpfe en masse (bis auf den von Larita, das Schwert zerbricht noch vor dem ersten Streich), fließt Blut in Strömen, türmen sich Berge von Leichen und die Leserin wendet sich angeödet mit Grausen.

Was der in Italien gefeierte Autor vorhatte, eine Satire auf die verantwortungslose, dekadente, geldgierige, drogenberauschte und korrupte Haut Volée Roms (oder der Welt) und auch auf den Literaturbetrieb zu schreiben, ist ihm nicht gelungen. War die geplante Persiflage zu Beginn noch recht amüsant zu lesen – die vier Satanisten sind zum Abbusseln naiv und simpel –, so wandelt sich der Roman im Lauf der unstrukturierten Handlung von der überspannten Parodie zum abstrusen Klamauk, der als Splatterfilm in schalem, geschmacklosem Horror endet.

Das ist auch für pure Unterhaltung zu wenig. Oder zu viel. Wie man's nimmt.

DITTA RUDLE

WAS HEISST SCHON FREMD?

Zum 17. Mal wurden 2013 die Exil-Literaturpreise „schreiben zwischen den kulturen“ vergeben. In ihrem Nachwort zur Anthologie, welche die Preistexte 2013 präsentiert, umreißt Herausgeberin Christa Stippinger die Geschichte und den status quo dieser wertvollen Arbeit: „Die Entdeckung und Förderung von AutorInnen, die aus einer anderen Muttersprache kommen und in deutscher Sprache schreiben, ist Ziel dieses Literaturwettbewerbs“ – und verweist mit mehr als angebrachtem Stolz darauf, dass neben den mittlerweile prominent im Literaturbetrieb ver-

wurzelten Namen wie Dimitré Dinev und Julia Rabinowich eine Reihe weiterer hochtalentierter AutorInnen ihren Weg im Betrieb gemacht haben, nachdem sie ihre vielversprechenden Erstveröffentlichungen im Rahmen des Exil-Preises vorgelegt hatten.

Lyrik, Prosa und Drama werden bei der Preisvergabe berücksichtigt; drei Juryteams, besetzt mit absoluten Fachleuten, arbeiten in drei unabhängigen Sitzungen, und auch ein Preis für eine Schulklass, die sich mit dem Kernthema „Welt. Wandel. Heimat. Fremde.“ befasst, wird ausgelobt.

Die Anthologie des Jahres 2013 ist eine

kompetent zusammengestellte Werkschau, die nicht nur die Texte der Schreibenden und ihren biografischen Hintergrund wiedergibt, es finden sich auch präzise Jurybegründungen für die jeweilige Prämierung sowie Interviews mit den AutorInnen.

Und die kommen aus ... der Welt. In Österreich geboren oder anderswo. Allen gemeinsam ist das Anliegen, sich in künstlerischer Form mit dem Ankommen oder Weggehen, dem Heimisch- oder Fremdsein auseinanderzusetzen. SYLVIA TREUDL

FAZIT Ein besonderes Lesebuch der Kulturen.

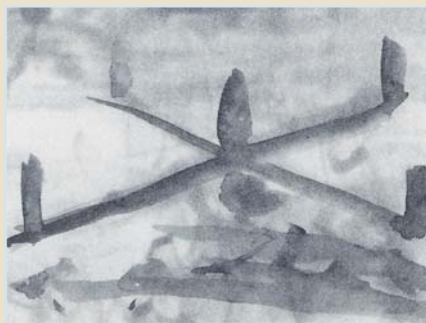
Christa Stippinger (Hg.) |preistexte 13| edition exil 2013, 223 S., EurD/A 15/sFr 22,90

INTRINSISCH

Das Zauberwort „intrinsisch“ umschreibt Zustände, wo sich Organe selbst reizen, Verkehr um seiner selbst entsteht oder Gedanken allein für den Gedankengebrauch verfasst werden. Martin Fritz ist lyrischer Theoretiker, Pragmatiker und Anwender, seine Texte sind also tatsächlich intrinsisch, gleichzeitig verströmen sie in der Außenwirkung jenen irritierenden Charme, der entsteht, wenn jemand eine Sache selbstironisch gewähren lässt. Im programmatischen Eingangstext „die tierbabies um uns sind unruhig“ verweist Fritz auf das Diktum Luhmanns, wonach ein Text völlig anders geschrieben werden könnte, wenn er am nächsten Tag geschrieben würde. Daher verbeißen sich die Fügungen nicht in unsterbliche Sätze, sondern springen eher zufällig ans Tageslicht, und wenn die Texte einen guten Tag haben, sind sie auch gut. Hörfehler und Abschwelungen sind an der Tagesordnung, die konkrete Sinnzuordnung driftet manchmal vom geplanten Satzbau ab. „und was hat das mit mir zu tun / denn verweigern müsste sichtbar sein“ fragt sich das Gedicht in intrinsischer Weise selbst. Martin Fritz kümmert sich nicht nur um eine plausible Theorie, aus der er seine Lyrik entwickelt und umgekehrt, er ist vor allem in den neuen und oft noch gar nicht vorhandenen Formen der Lyrik zu Hause, im Poetry-Slam genauso wie in der Black Box von Twitter. HS

LYRIK NEU

Eine besondere Empfehlung und zwei nachdrückliche Buchtipps; aus Österreich, der Schweiz und aus Deutschland.



Die feinen Pinselstriche zu Klaus Merz' Gedichten stammen in bewährter Weise von Heinz Egger.

BILDER EINER GEGENWART

„Sprachliche Lakonie und Präzision, Formbewusstsein und künstlerische Leichtigkeit“, befand die Jury zum Hölderlin-Preis 2012 zu den Arbeiten des aus Aarau stammenden Dichters Klaus Merz. Sein „Hausverlag“ Haymon bringt seit zwei Jahren eine auf sieben Bände ausgelegte Werkausgabe heraus: Prosa, Miniaturen, Lyrik – in jedem Metier erweist sich der Autor als besonderer Beobachter und vor allem als erstklassiger Sprachkünstler. „Unerwarteter Verlauf“ ist außerhalb der Werkausgabe erschienen, ein Band mit neuen Gedich-

ten: kurze Eindrücke und knappe Bilder einer Gegenwart, die von Wanderungen und Begegnungen („Gang um den Felsen“) bis in die „geglückte Genesung“ führen. 2012 wurde diese exzellente Dichtung auch mit dem Basler Lyrikpreis ausgezeichnet. Mit fünf Pinselzeichnungen von Heinz Egger.

MUSIK DER EINSAMKEIT

Entdecken Sie einen Dichter, dessen elegischer Ton berührt, über dessen Zeilen eine „Musik der Einsamkeit“ schwebt, wie es Markus Orths im Nachwort zum vorliegenden Band beschreibt. Max Sessner, Buchhändler im „Hauptberuf“, hat schon mehrere Gedichtbände veröffentlicht, in kleinen Pressen und Verlagen. 2005 erschien ein Band bei Droschl in Graz, sieben Jahre danach ein zweiter, „Warum gerade heute“ (ohne Fragezeichen!). Gedichte von der Einsamkeit, über die Einsamkeit. Jedoch keine depressiven Texte, sondern Geschichten aus dem Leben. Da gehört der Tod einfach ebenso dazu wie ein Geburtstagsfest oder ein Fußballspiel.

Empfehlung!

NJ

Martin Fritz | **intrinsische süßigkeit. Neue Lyrik aus Österreich Band 4** | Berger 2013, 64 S., EurD/A 16,50/ sFr 23,90

Klaus Merz | **Unerwarteter Verlauf** | Haymon 2013, 78 S., EurD/A 16,90/sFr 24,50 • Auch als E-Book

Max Sessner | **Warum gerade heute** | Droschl 2012, 104 S., EurD/A 16/sFr 23,50

Ein neuer Fall für Frieda Klein.

DIE FORTSETZUNG DER FULMINANTEN THRILLER-SERIE.

Nichts mit Erholung. Das schreckliche Schicksal der jungen Ruth Lennox lässt Frieda Klein nicht ruhen. Ihr erscheint die Familienfassade der Lennox zu perfekt. Ein atemloser Thriller, der zu Londons finsternen, vergessenen Orten führt.

»Nicci French schreibt brillante Psychothriller!« *Brigitte*

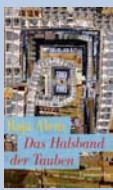
»Frieda Klein ist klasse!« *KrimiZEIT-Bestenliste*

www.nicci-french.de



544 Seiten
Klappenbroschur
Deutsch von
Birgit Moosmüller
€ 15,50 [A]

AUFSEHENERREGEND



Eine Frauenleiche kann trotz ihrer Nacktheit nicht identifiziert werden, zeitgleich verschwinden zwei junge Frauen. Die Vielkopfgasse, eine alte Seitengasse in Mekka, erzählt diesen Kriminalfall, der wie ein Strudel die Bewohner und den ermittelnden Inspektor immer tiefer hineinzieht. Sie ist aber keine verlässliche Erzählerin, schwankt zwischen Wirklichkeit, Einbildung und Traum, lässt immer wieder die Figuren selbst zu Wort kommen in Texten, Fotos, Zeichnungen. Raja Alem stammt selbst aus Saudi-Arabien und ist die einzige Autorin ihres Landes, die weltweit bekannt wurde. Ihr mutiger Roman ist eine Monsterwelle, die den Leser in die Tiefe reißt. Wenn man den Pulsschlag verlangsamt und vorsichtig die Augen öffnet, entdeckt man den Reichtum dieser Unterwasserwelt. Sie ist komplex, erstreckt sich vom 7. Jh. n. Chr. bis in die Zukunft und zirkuliert zwischen Spanien und Arabien mit einem Abstecher nach Deutschland. Im Zentrum steht die Verhüllung der Frau wie ein riesiger Damm, an dem sich zwei gewaltige Ströme stauen, der der Erotik und der der Identität. Die Männer erscheinen wie Perverse, die die Unmöglichkeit jeglichen körperlichen Kontakts kanalisieren müssen. Auf der anderen Seite des Damms zerschellen ebenso die Frauen. Eingesperrt unter Lagen von Stoff, abgeschotet von Büchern und TV, suchen sie nach Individualität. Die Frauen in Alems Roman zeichnen sich vor allem durch die Abwesenheit von Körperlichkeit aus – sie erscheinen als Stimme in einem Text, vorbeihuschender Schatten oder Geräusch ihrer Fußtritte. Dies untermalt den Krimi-Charakter des Buchs, der Todesfall hält die Geschichte zusammen und die Spannung hoch. Die Frage nach Opfer und Täter tritt jedoch zurück hinter die Betrachtung der muslimischen Gesellschaft Mekkas. „Das Halsband der Tauben“ ist aber kein anti-muslimischer Roman, vielmehr ergötzt er sich an dem geschichtlichen und kulturellen Reichtum der heiligen Stadt mit der Kaaba, dem Heiligtum der muslimischen Welt, als Zentrum.

JULIA KNOPP

Fazit: Ein Buch, das mehrmals gelesen werden will und jedes Mal wieder ein neues Schmuckstück dieses unglaublich reichen Schatzes der arabischen Kultur offenbart. Ein mutiges Buch, das nicht vor aktuellen Themen zurückschreckt.

Raja Alem | **Das Halsband der Tauben** | Unionsverlag 2013, 600 S., EurD 26,95/EurA 27,80/sFr 38,90

GANZ OHNE SCHUTZ UND SCHIRM

Eine Geschichte von einer wunderbaren Kindheit und der harten Zeit des Erwachsenwerdens. Jenny und Maggie, die Erzählerin, wachsen in der nahezu menschenleeren Natur Kanadas auf. Der Vater, ein wortkarger Ire, ist Holzfäller, die Mutter, scheinbar eine Frohnatur, lebt mit den Mädchen in einer bescheidenen Hütte ohne Strom und fließendes Wasser. Die Fülle, der erste Teil heißt „Nahrung“, kommt aus der Natur.

Doch dann stirbt der Vater bei einem Arbeitsunfall und die Idylle zerbricht. Oder wird überflutet – den zweiten Teil nennt die rückblickende Erzählerin „Wasser“. Die Mutter gibt die beiden halbwüchsigen Mädchen zu einer Bekannten und kehrt nie wieder. Maggie, die nicht so leichtlebig ist wie ihre ältere Schwester, wartet täglich auf ihre Rückkehr. Vergeblich. Die Mutter kommt ihren Verpflichtungen nicht nach. Maggie will sie suchen gehen. Doch da bekommt die 15-jährige Jenny ein Baby, ihre Gastmutter wirft sie aus dem Haus und die Mädchen

müssen sehen, wie sie das Leben alleine bewältigen. Doch Jenny findet samt dem Baby ein vorübergehendes Heim bei Nonnen und Maggie macht sie endlich auf den Weg, die Mutter zu suchen. Im reinigenden „Feuer“ des dritten Abschnitts entfaltet sich die echte Geschichte der Mutter, von der die Kinder keine Ahnung hatten. Die Leserin ahnte aber schon lange, dass so glücklich die Ehe der Eltern nicht war.

Das Lesenswerte an dieser ungewöhnlichen Familiengeschichte sind die Naturbeschreibungen und die Einheit der Menschen mit ihr. In ihrem ersten Roman vermeidet die 51-jährige Kanadierin jegliches Klischee, versinkt weder in liebliche Natur- oder Indianerromantik noch ins Gegenteil. Ihre Geschichte, sagt sie, ist pure Fiktion, aber ihre eigenen Ängste und Erlebnisse sind darin enthalten.

DITTA RUDLE

FAZIT Traurig, komisch und auch tröstlich ist diese Geschichte zweier Mädchen, die in den Wäldern Kanadas aufgewachsen sind und plötzlich ganz allein dastehen. Der Debütroman einer klugen Frau, die erzählen kann.

Francis Greenslade | **Der Duft des Regens** | Übers. v. Claudia Feldmann. Insel 2013, 366 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 14,90

ABENTEUERLICHE ZUKUNFT

Michael Politycki wendet sich in seinem Roman einer der ältesten Kulturgegenden der Welt zu. Es gibt sogar die These, dass alle Veränderungen der Welt aus diesem von Gebirge und Wüsten eingekesselten Samarkand ausgehen, vielleicht weil dort die wertvollsten Gräber und Gebeine für alle Zukunft aufbewahrt werden. In einer Fortspiegelung der gegenwärtigen Zustände Afghanistans, Usbekistans oder Turkmenistans macht sich in den Jahren 2026 aufwärts der deutsche Gebirgs-Agent Alexander Kaufner auf den Weg, eine geheimnisvolle Kultstätte zu dokumentieren, um aus der Grabstätte vielleicht so etwas wie eine (deutsche?) Herrschaftslegitimation der Zukunft abzuleiten.

Die Welt nämlich steht wieder einmal Kopf. Im Jahr 2026 haben sich alle ehemaligen Sowjetreiche zu einer neuen Konföderation zusammengeschlossen, die DDR ist wieder errichtet. Kaufner entkoppelt sich bald von seinen anonymen Auftraggebern und reist als zweiter Heinrich Harrer ins Gebirge, umgeben nur von den wichtigsten Menschen, einem jungen Bergführer und einer Geliebten, die prak-

tischerweise in die Zukunft schauen kann. Allmählich verkürzt sich die Welt für den Helden auf Mythologien, Gebirge und Notbetrieb des Tagesablaufs. Es kommt zu Überfällen, die Mission spielt sich manchmal in Karl-May-Manier ab, ehe sich dann ein militarisiertes Pilgerzentrum auftut, das sich als Weiterentwicklung der mittelalterlichen Geschichte zeigt.

Die Lage verdichtet sich für Kaufner ständig, so dass er letztlich eingekesselt in sich selbst ohne Auftrag dem Gebirge überlassen ist. Die Zukunftsvisionen der Geliebten gehen eindeutig Richtung Schrecken, am Schluss blickt der Held durch das Zielfernrohr in eine leere Zukunft. Michael Polityckis Roman spielt anhand eines leer gelaufenen Felsen-Gehers die Entwicklung der politischen Systeme der Gegenwart durch. Die Welt wird offensichtlich trotz aller technischen und elektronischen Fortschritte in Richtung Steinzeit gebeamt, folglich ist Samarkand wieder das Zentrum der Zukunft. HS

FAZIT Ein abenteuerlich politischer Zukunftsroman.

Michael Politycki | **Samarkand Samarkand** | Hoffmann und Campe 2013, 397 S., EurD 22,99/EurA 23,60/sFr 36,90 • Auch als E-Book



EIN BUCH VON UNMORAL UND VERWEIGERUNG

In Deutschland stand der Roman „**Kokain**“ noch bis 1988 auf der Liste der „jugendgefährdenden Schriften“. Diesen habe ich mit Eifer wiedergelesen.

Als der Roman „Kokain“ 1921 in Italien und 1927 in Deutschland erstmals veröffentlicht wurde, löste er einen Skandal aus, wurde mehrfach verboten. Auf der anderen Seite: Begeisterung. Ein 28-jähriger Italiener, 1893 in Turin geboren, mit bürgerlichem Namen Dino Segre, hatte ihn verfasst.

Weil ein Professor nicht bereit ist, ihn mit einem Monokel im Auge zu prüfen, verzichtet Tito Arnaudi auf sein Examen, bricht sein Studium der Medizin ab, reist nach Paris und lässt sich sogleich Visitenkarten mit Prof. Dr. vor seinem Namen drucken. Tito plant, für seinen Onkel, der Direktor einer amerikanischen Zeitung ist, Artikel zu schreiben, zuerst einen über Kokain und Kokainschnupfer. Ein Kellner, mit dem er sich angefreundet hat, führt ihn in ein Café. Dort sieht er die Süchtigen bitten und betteln, den letzten Pelz, das letzte Schmuckstück verkaufen, um ein paar Gramm zu ergattern. Selbstverständlich nimmt auch Tito eine Prise.

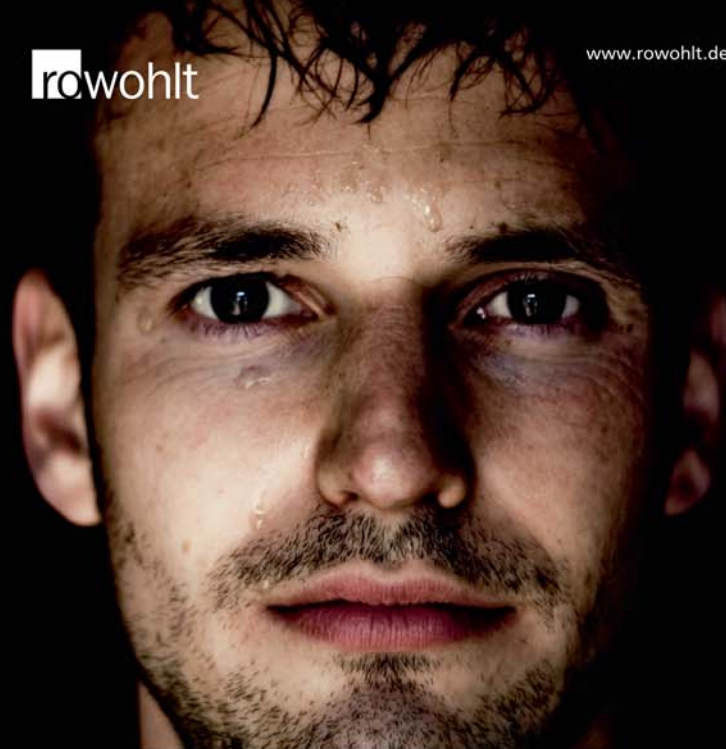
Die Veröffentlichung von Titos Artikel ist ein großer Erfolg und wird von seinem Onkel fürstlich honoriert. Sogleich übersiedelt Tito in ein Nobelhotel. Mit Dreistigkeit schafft er es, von einer angesehenen Zeitung als Journalist angestellt zu werden. Seine Berichte, die er abliefern, sind allesamt erfunden, denn sich selbst an den Ort des Geschehens zu begeben, hält er für überflüssig. Dafür sind seine Berichte ausführlicher und spannender als jene der Konkurrenten.

Er lernt die geheimnisvolle Armenierin Kalantan Ter-Gregorianz kennen, die in ihrer Villa „Weiße Messen“ veranstaltet, und es heißt, sie empfangen ihre Geliebten stets in einem Sarg aus schwarzem Holz. Die minutiöse Beschreibung dieser „Weißen Messen“ ist von dekadenter Güte. Nicht nur Kokain und Morphin werden gereicht, sondern auch mit Äther oder Chloroform getränkte Früchte, dazu agieren Tänzerinnen samt einem Geiger, der hinter einem Paravent spielt. Schon bald wird Tito der Geliebte von Kalantan. Er stiehlt ihr Goldmünzen und finanziert so sein Leben.

Letztendlich verliert er das Spiel – entwendet aus einem Spitalabor Typhus-Bazillen. „Er schüttelte die flüssige und schleimige Substanz, goß sie in ein Glas und trank sie aus.“ Am Ende bleibt die wundersame Unmoral dieses Romans, ein großartiges Buch der Verweigerung, des unweigerlichen Zwangs, das Leben in einem Rausch der Selbstzerstörung belanglos erscheinen zu lassen, zugleich auf existenzielle Fragen eine schlüssige Antwort zu finden.

Dino Segre, alias Pitigrilli, distanzierte sich später von seinen Büchern, die ihn berühmt gemacht hatten, weil sie „so oft abgeschrieben worden sind, dass, wenn man sie wieder auflegte, es aussähe, als hätte ich von den Abschreibern abgeschrieben“. 1975 starb Pitigrilli.

Pitigrilli | **Kokain** | Übers. v. Maria Gagliardi. rororo 2002, 224 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 13,50



Wie viel Leben bleibt vom Krieg?

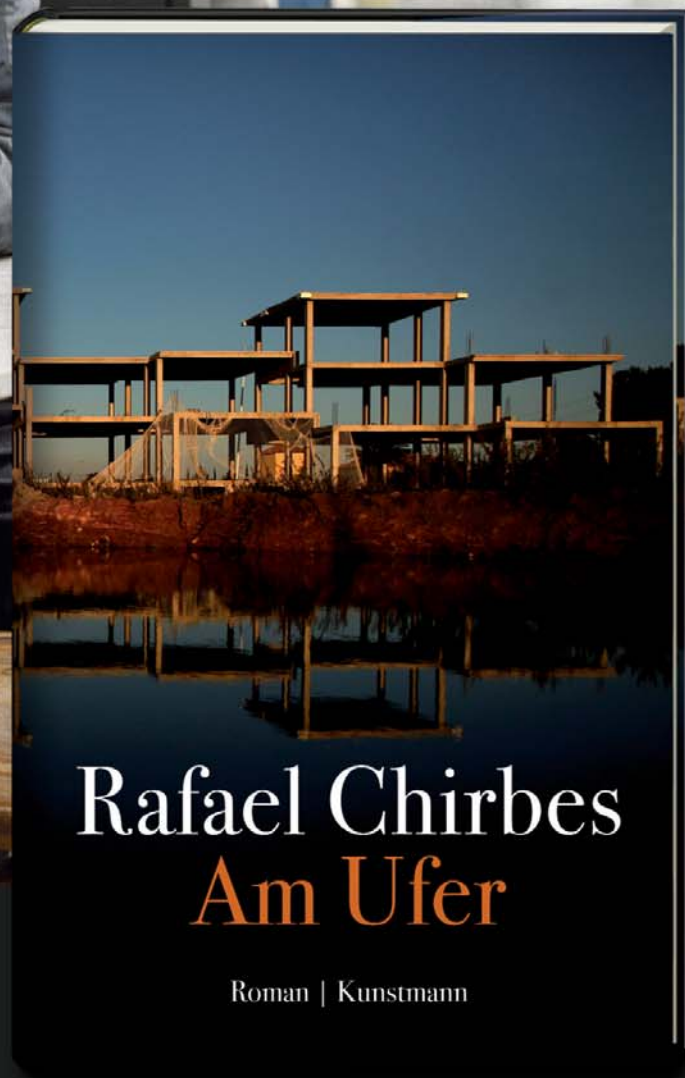
Nach «Die Einsamkeit der Primzahlen»
der sensationelle
zweite Roman von Paolo Giordano



Auch als
E-Book
erhältlich

Aus dem Italienischen von Barbara Kleiner
416 Seiten. Gebunden.
€ 19,95 (D) / € 20,60 (A) / sFr. 28,50 (UVP)

»Der weitaus beste spanische Roman
über die Krise. Das wichtigste Buch
der letzten Jahre.« **EL PAÍS**



**GROSSE LESEREISE
IM FRÜHJAHR 2014:**

- 12.3. Frankfurt, Literaturhaus
- 13.3. Köln, lit.COLOGNE
- 17.3. München, Literaturhaus
- 19.3. Hamburg, Literaturhaus
- 20.3. Berlin, LCB
- 21.3. Hannover, Literaturhaus



LESEEXEMPLAR

Rafael Chirbes

AM UFER

Roman

432 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag

Euro 24,95 (D) | 25,60 (A)

Warengruppe: 1110

ISBN 978-3-88897-867-8

ERSTVERKAUFSTAG 15.1.2014



VERLAG ANTJE

KUNSTMANN

WWW.KUNSTMANN.DE





VERSTÖRENDE

Anja Grimm, Forststudentin, macht im Bayerischen Wald ein Praktikum. Es hat sie aber nicht zufällig in diese Gegend verschlagen: Vor zwanzig Jahren verbrachte sie hier mit ihren Eltern die Ferien, bis ihr Vater verschwand. Spurlos. Seither ist ihre Mutter ein seelisches Wrack und Anja möchte sich nun, wenn nicht Klarheit, so doch ein besseres Bild von den damaligen Geschehnissen machen. Während sie im Wald Bodenproben nimmt, trifft sie just auf einen Kameraden aus der Kindheit, auf den wesentlich älteren, aber geistig zurückgebliebenen Xaver Leybach, der sie natürlich nicht erkennt, sondern mit einer Waffe bedroht. Kurz darauf wird er tot aufgefunden. Erhängt. Man spricht von Selbstmord. Anja bezweifelt das allerdings, meint sie doch, dass Xaver etwas mit dem Verschwinden ihres Vaters zu tun haben könnte oder zumindest mehr weiß, als allgemein angenommen wird. Mit ihrem Verdacht stößt sie nicht nur bei den Dorfbewohnern auf Widerstand, sondern auch bei der Polizei.

Mehrere Mordfälle, eine junge Frau, die

schnüffelt, vehementer Widerstand der Einheimischen – das sind die Zutaten des Krimis, der in Folge ganz anders verläuft. Die Geschichte weitet sich aus und wird zu etwas Abgründigem, Unfassbarem. Fleischhauer verpackt hier gewichtigen Inhalt in eine Erzählung, die mit leichter Feder geschrieben ist. Die Sprache ist schnörkellos und klar, die Protagonisten eindringlich gezeichnet. Die Ereignisse werden chronologisch dargestellt, aus wechselnden Perspektiven. Die forstwirtschaftlichen sowie historischen Fakten scheinen akribisch recherchiert zu sein. Man kann kritisch anmerken, dass Anja Grimm, die den Wald zu lesen versteht wie kaum jemand (eine „Waldflüsterin“!), die Fakten zur Auflösung des Falles vielleicht ein wenig rasch und reibungslos erkennt und zusammensetzt. Aber: Ansonsten ein Buch, das weder der Spannung noch der literarischen Qualität entbehrt.

KAROLINE PILCZ

FAZIT Mystischer Wald, Todesfälle und deutsche Vergangenheit zusammengepackt zu einem spannungsreichen Roman, der nachdenklich stimmt und nachwirkt.

Wolfram Fleischhauer | **Schweigend steht der Wald** | Droemer 2013, 398 S., EurD 19,99/EurA 20,60 • Auch als E-Book

FESTGENAGELT

Marlies Wolf ist auf der Suche nach ihrer Bekannten Hanna Amberg, der einstigen Chefin einer Baummarktfiliale. Amberg hat Marlies mit dem legendären SCUM-Manifest der Feministin Valerie Solanas (drei Mal schoss sie auf Andy Warhol) bekannt gemacht. Was Marlies' Wut und Aggressionspotenzial nicht gerade vermindert hat. Hanna soll ihr ein neues Leben schenken, weit weg von Wien, in einem zentralamerikanischen Staat. Der Taxifahrer, der sie ins Dorfhôtel bringt, macht sie auf ungute Weise an. Sie träumt davon, ihn mit dem Nagler kalt zu machen. Schließlich hat sie auch im Baumarkt gearbeitet. Als Angestellte eines Security-Unternehmens sollte sie die Inventurdifferenzen aufdecken. Auf ihre Weise gelingt ihr das auch. Der Patensohn des Firmenchefs muss gehen.

Mit der Fantasie vom Mord an dem Taxichauffeur ist die Tonart des Romans vorgegeben. Es geht um Feminismus, um Rache und Recht. Marlies' wütende Grundhaltung ist verständlich, ist sie doch mit einem Feuermal im Gesicht geboren und schon in der Schule Hohn und Spott ausgesetzt gewesen. Sie hat gelernt, sich ihr Recht einzufordern und übernimmt auch

die Rache für ihre Kindheitsfreundin Valerie, die nach einer Massenvergewaltigung im Koma liegt. Valerie ist keine Kämpferin, erfüllt das Bild, das sich Männer von den Frauen machen. Nur logisch, dass sie draufzahlt.

Britta Mühlbauer lässt Marlies selbst ihre Geschichte erzählen, die in der Gegenwart beginnt, aber immer wieder in die Vergangenheit zurückrollt und so einen Spannungsbogen hält, der den Roman zu einem wahren Thriller macht. Auch wenn Grausamkeit, Gewalt und Mord den Ton bestimmen, bleibt die Erzählerin selbst kühl und sachlich. Vieles ist erschreckend in diesem spannenden Abenteuer einer Frau im Kampf gegen die männlich dominierte Welt, doch badet die Autorin nicht im Blut, überlässt es den Leserinnen, sich das Ausmaß und die Folgen von Marlies' Verbitterung und Empörung auszumalen.

DITTA RUDLE

FAZIT Politischer Feminismus als Thriller ohne Krampf und Geschrei erzählt. Männer werden das Buch nicht mögen. Lesen sollten sie es dennoch, damit sie wissen, was los ist auf dieser Welt.

Britta Mühlbauer | **Inventurdifferenz** | Deuticke 2013, 384 S., EurD 19,90/EurA 20,50/ sFr 27,90 • Auch als E-Book



DAS DORF. DER RAND.



Bereits nach wenigen Seiten im berühmten „zweiten Buch“ wird klar, warum Jens Steiner für „Carambole“ mit dem Schweizer Buchpreis 2013 ausgezeichnet wurde.

Schon sein Debüt „Hasenleben“ (2011) schaffte es auf die Longlist des Deutschen Buchpreises, und der Autor legt mit der nächsten Vorlage kräftig nach – und zwar in einem bemerkenswerten Duktus. Dass sich (auch) die jüngeren AutorInnen seit geraumer Zeit mit dem Topos „Landleben“ auseinandersetzen, stellt einen klar erkennbaren Trend dar. Die Brennweite, die Jens Steiner für seine präzise Betrachtung eines einerseits durch sogenannte Modernisierung, andererseits durch die Verelendung sozialer Bindungen vor die Hunde gehenden Dorfes einsetzt, ist nicht nur radikal, sie impliziert auch eine messerscharfe Sprache, die das Beobachtete nicht bloß abbildet, nicht interpretiert, sondern Individuen und Situationen wie nackt vor hart ausgeleuchtetem Hintergrund präsentiert. Drei Jugendliche am Beginn der Pubertät, die sich den horror vacui der gerade beginnenden Sommerferien nicht eingestehen können und gleichzeitig dem fiebrig herbeigesehnten „Endlich“ eines ungewissen Beginns entgegenzittern. Die „Troika“ dreier alter Herren, die sich regelmäßig zu Likör, Brettspiel und Abendessen trifft – Freunde für den Rest einer überschaubaren Zeit –, die doch zu wenig voneinander wissen. Zwei Brüder, im ewigen schmerzgehärteten Hass aufeinander erstarrt. Zwei Mädchen, angeödet vom Dorfleben, trotzdem wie festgebunden in der Herkunft und in einer Dauerschleife das „ewig Weibliche“ in Teenagerpose wiederholend.

Randständige, Wohlhabende am Dorfrand, wo es im Garten genug Platz für den Pool gibt, Stammtischtrinker. Ferner Frauen, die das Schweigen der Männer nicht mehr ertragen und fliehen. Verlassene Männer, die das Reden nie erlernen werden. Das ist das Personal von Jens Steiner, das in 12 Episoden, die geradezu hinterfotzig genial miteinander verquickt sind, auftritt. Beinahe unmerklich bewegte und bewegende Standbilder.

SYLVIA TREUDL

Fazit: Bemerkenswerte, überzeugende Prosa.

Jens Steiner | **Carambole** | Dörlemann 2013, 224 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 27 • Auch als E-Book

GANGSTER MIT GEFÜHL



Noch wird der amerikanische Autor Dennis Lehane, 38, in der Liste der besten Krimiautoren aller Zeiten aufgeführt, doch hat er sich – seit er seine Kenzie & Gennaro-Reihe be-

endet hat – Schritt für Schritt immer weiter vom herkömmlichen Kriminalroman entfernt. Zwar wird auch in der (sehr losen) Fortsetzung von „Im Aufruhr jener Tage“ (Ullstein, 2010) geraubt, gerächt und gemordet, doch gibt es keinerlei Rätsel zu lösen und auch nicht die gewohnte Spannung, die einem echten Krimi inhärent ist. Es ist mehr die Spannung, die das reale Leben liefert oder auch die menschliche Psyche und die zum Mythos gewordene Geschichte. Im Mittelpunkt der erzählten amerikanischen Jahre von 1926 bis 1935 (Zeit der Prohibition) steht Joseph/Jo, der Sohn von Danny Coughlin, der sich als „Gesetzloser“ und Kind der Nacht sieht. Als er nach einem Banküberfall verraten wird, verbringt er zehn Jahre im Gefängnis, eine harte aber gute Schule. Sie ermöglicht es ihm, gegen die mächtigen Alkoholsyndikate anzutreten und zum König von Tampa (Florida) aufzusteigen.

Lehane erzählt anhand der Lebensgeschichte des überaus sympathischen (auch Rauben, Betrügen, Töten ist nur ein Geschäft) Joe eigentlich die Geschichte Amerikas jener Zeit. Die Bösen sind nicht nur die Mitglieder des Syndikats, auch die Polizei hat jede Menge Schmutz an der Uniform. Und weil Joe kein brutaler Betonklotz ist (auch wenn gleich zu Beginn das Ende mit den berühmten Betonpat-schen an den Füßen gekommen scheint), sondern ein fühlender, warmherziger Mensch, darf er sich auch zwei Mal verlieben. Jedes mal anders, doch einmal ist es die wahre Liebe.

Dass ich mich über mein zufriedenes Grinsen nicht schäme, wenn Joe den ekligen X und den schleimigen Y erledigt und immer wieder noch schlauer ist, als die allerschlauesten Capos, liegt an der hohen Erzählkunst von Dennis Lehane. Schon hat sich Warner die Filmrechte gesichert. Die Geschichte der Coughlins soll ein Trilogie werden.

DITTA RUDLE

Fazit: Eine Gangster-Ballade mit vielen Facetten und die Entwicklungsgeschichte eines Gesetzlosen, der inmitten von Brutalität zum Menschen wird.

Dennis Lehane | **In der Nacht** | Übers. v. Sky Nonhoff. Diogenes 2013, 585 S., EurD 22,90/EurA 23,60/sFr 32,90 • Auch als E-Book

MISTER CRAZY GLOCK

Seit 1974 gibt es ihn schon, den durchgeknallten, liebenswerten, rücksichtslosen, hoffnungslos romantischen Cop aus der Bronx, Isaak Sidel. Und auch als Bürgermeister des Big Apple – oh ja, Karrieren sind möglich im Land der ehemaligen Tellerwäscher – und heimlicher Präsidentschaftskandidat legt er seine gefürchtete Glocke nicht ab. Und die kann er gut gebrauchen, denn es sind gedungene Attentäter aus den eigenen Reihen, aus den anderen Reihen – und vielleicht sogar aus dem extraterrestrischen Raum auf ihn angesetzt, wer weiß das schon so genau. Der Schöpfer des Serienhelden Sidel, Jerome Charyn, wurde als Sohn osteuropäischer Immigranten in New York in der Bronx geboren. Heute ist der Filmtheoretiker und Autor von Romanen, Essays, Kinderbüchern, Comicszenarien und Liedern für Georges Moustaki Professor für Filmgeschichte an der American University of Paris. Und das erklärt auch seine literarische Vorliebe für schnelle Schnit-

te und schräge Perspektiven. Seine Krimis werden als avantgardistisch eingestuft – Hauptprotagonist Isaak Sidel zählt zu den prominenten Bewohnern eines völlig ver-rückten Paralleluniversums – eine durchaus brauchbare Matrix für den Autor, um über eine vollkommen aus jedem griffigen Maßstab für politische Moral geratene Politik zu berichten, die Dinge dermaßen zu überhöhen und zu verfremden, dass sie bereits wieder nachvollziehbar – und überprüfbar – werden. Zwischen dem geheimnisvollen, in sterbender Schönheit vor sich hinrothenden Hotel Ansonia in N.Y., zwischen ebenso geheimnisvollen Frauen und der eher rauen texanischen Luft hin- und hergerissen, hat nicht nur *Huston, Huston* ein Problem – sondern auch Sidel.

SYLVIA TREUDL

FAZIT Schräg, hart – avantgardistischer Pulp.

Jerome Charyn | **Unter dem Auge Gottes** | Übers. v. Jürgen Bürger. Diaphanes 2013, 256 S., EurD 16,95/EurA 17,50/sFr 21,50 • Auch als E-Book



REALITÄT TÖTET FANTASIE

Dieses Buch werden Sie verschlingen und am Ende nicht wirklich satt sein. Die Figuren, die ihnen ans Herz gewachsen sind, liegen im Grab oder sind verschwunden. Die, die sie nicht leiden konnten, übrigen ebenso.

Nicht in Berlin beginnt die abenteuerliche Geschichte von der Rettung der Welt, sondern in den Slums von Manila. Doch das kurze Leben und lange Sterben des kleinen Noel ist nur die aufrüttelnde Garnierung der Geschichte von Noah, der eines Tages schwer verletzt und ohne Gedächtnis von einem Obdachlosen gefunden und gesund gepflegt wird. Das passiert in Berlin, doch dort bleiben die beiden Ausgestoßenen nicht, zumal bald ziemlich klar ist, dass Noah (sein Name ist ihm ins Handgelenk geritzt, aber ob es der richtige ist, möchte auch der Tätowierte gerne wissen) gejagt wird. Dass er sterben soll, ist aber nicht so sicher, denn sämtliche Attentate misslingen. Nicht nur weil Noah anscheinend in einem früheren Leben Nahkämpfer war. Vielleicht, so träumt er, auch ein eiskalter Mörder. Oscar, der ihn treu begleitet, ob Noah rennt, fliegt oder in den Zug steigt, kann nicht glauben, was er nach und nach über Noah erfährt. Die Leserin erfährt die Geheim-

nisse auch, aber nicht hier, denn der Inhalt eines Thrillers ist nicht für eine Nacherzählung geeignet.

Geeignet ist allerdings der ernsthafte und recherchierte Background des wüsten und an Spionen, Killern und dementsprechend auch Toten nicht armen Thrillers: Die Welt wird bald ihre menschlichen Bewohner, die sich potenziell vermehren, nicht mehr tragen und vor allem nicht mehr ernähren können. Die Ressourcen gehen zu Ende, die Kapitalisten wollen verkaufen und kaufen und auf nichts verzichten. Aktuelle Zahlen der UNO zufolge leidet derzeit eine Milliarde Menschen an chronischem Hunger. Mangelernährung tötet zehntausende Menschen täglich. Die aktuelle Weltfinanzkrise und der Klimawandel verschärfen das Problem. Alle wissen es, keiner reagiert. Sebastian Fitzek, Deutschlands beliebtester Thriller-Autor, der seit 2006 jedes Jahr mindestens einen vorlegt, lässt eine Lösung finden. Zum Glück funktioniert sie nicht.

DITTA RUDLE

FAZIT Fitzek ist ein Star und wird so schnell nicht vom Stockerl zu holen sein.

Sebastian Fitzek | **Noah** | Lübbe 2013, 560 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50 • Auch als E-Book





Im neuen Jahr nimmt es unser Krimiexperte Peter Hieß persönlich - und kann nicht umhin, auch ein bisschen persönlich zu werden. Beim privaten Ermitteln bekommt man es ja nicht nur mit Gangstern, Killern und Spionen zu tun, sondern auch mit Verlegern ...

■ Leser dieser Zeitschrift werden sich eventuell gefragt haben, warum der Mann, der sonst immer die Stephen-King-Bücher bespricht (also ich), vergangenen Sommer den Roman **Joyland** ausgelassen hat. Ganz einfach: weil der im Original bei Hard Case Crime erschienen ist - der Reihe, die hierorts chronologisch rezensiert wird. Und jetzt ist eben der King dran.

„Joyland“ ist weniger Noir-Krimi als eine Geschichte übers Erwachsenwerden, wie King sie so perfekt draufhat. Devin Jones erinnert sich darin an den Sommer, als er in einem Vergnügungspark arbeitete - einem der letzten unabhängigen Konkurrenten von Disneyworld und ähnlichen Entertainment-Fabriken - und seine erste Liebe verlor, neue Freunde fand, die Welt der „carnies“ (Schausteller) kennenlernte und ein großes Abenteuer erlebte. Naturgemäß kommt dann ein Mord vor, und logischerweise gibt es auch ein Gespenst und ein Kind mit übernatürlichen Kräften, weil das Buch halt von King stammt ...

Die Überraschung dabei ist, wie kompakt, berührend und spannend der Meister seine Story erzählt und den Leser wieder einmal denken lässt: „Na zack, der kann schreiben!“ Da man als King-Fan auch immer versucht ist, ein neues Buch ins Gesamtwerk einzuordnen, sei kurz erwähnt: besser als „The Colorado Kid“, Stephens erster Pulp-Versuch bei Hard Case - und um einiges überzeugender als sein vor kurzem erschienener Wälzer „Doctor Sleep“, mit dem er eine enttäuschende Fortsetzung zu „Shining“ lieferte. Hätte er die so angelegt wie „Joyland“, dann hätte sie funktioniert ...

■ Weiter zu einem anderen Wegbegleiter: **Frank Festa**, um dessen Publikationen man

als Pulp- und Horror-Freund seit Jahren nicht herunkommt - vor allem, seit er mit der Reihe „Festa Crime“ das Hardboiled-Genre für deutschsprachige Leser neu aufrollt. Fazit für „Schmauchspuren“-Leser: sechs Festa-Krimis gelesen und rezensiert, alle gelobt und für mehr als gut befunden; nur ein-, zweimal habe ich es gewagt, ein bissl über die Übersetzungen zu stänkern. Fazit für Frank Festa: „Ich schicke Ihnen keine Rezensionsexemplare mehr, Sie mögen die Bücher eh nicht.“ Auch gut - kauf' ich sie mir halt selber. Recht haben Sie, Herr Festa, machen Sie einen armen Journalisten noch ein wenig ärmer, nur weil er auf Ihre Krimis nicht verzichten will!

■ Er tut ja gut daran, der besagte Journalist: Festa Crime Band 7 ist nämlich wieder ein absoluter Treffer: **Mord ist nur ein Spiel** vom schottischen Autor Gordon Ferris (der mit „Galgenfrist für einen Toten“ in dieser Reihe bereits seinen Helden Douglas Brodie vorstellte) handelt ebenfalls kurz nach dem Zweiten Weltkrieg und hat als Protagonisten einen noch viel schwerer Kriegsgeschädigten: Danny McRae, britischer Spion, verraten und im KZ Dachau misshandelt, nunmehr schwer traumatisiert und Privatdetektiv im halb zerstörten London. Die attraktive Klientin hätte den Chandler-Fan McRae warnen sollen - doch er lässt sich trotz Femme fatale in eine grausliche Mordgeschichte hineinziehen, die mit seiner eigenen Vergangenheit, Huren und perversen Polizisten zu tun hat und ihn fürchten lässt, er selbst könnte vielleicht der Killer sein. Brillant und endlich auch für den deutschsprachigen Krimimarkt entdeckt.

■ Der achte Band der Reihe, Ben Coes' mehr als 600 Seiten starker Polit/Action-Thriller **Power**

Down - Zielscheibe USA, weckt anfangs Zweifel, weil er doch ein ganz anderes Genre bedient als gewohnt - aber trotz etwas zäher Passagen wird die Geschichte um Terroranschläge auf Bohrinseln und Staudämme, Intrigen in Konzernen und Geheimdiensten und eine Verschwörung, die den „totalen Stromausfall“ in den USA herbeiführen will, bald sehr spannend. Insgesamt eher ein Buch für längere Flugreisen als für dunkle Großstadtstraßen. Also, trotzdem danke, Frank Festa!

■ „Eilfertig schlurfte der Diensttrampel mit einem Teller voll köstlichem Rindfleisch daher.“ Einen solchen Satz kann man selbst als Vegetarier, dem das Rindfleisch (tofu-) wurscht ist, genüsslich auskosten. Und sich freuen, dass Gerhard Loibelsberger wieder einmal einen seiner Romane um Inspector Nechyba geschrieben hat. **Todeswalzer** beginnt kurz nach dem Attentat auf den Thronfolger Franz Ferdinand und zieht sich bis in den Beginn des Ersten Weltkriegs hinein. Den Kriegsvorbereitungen und patriotischen Anfällen ihrer Mitbürger stehen Nechyba, dessen Gattin Aurelia und der befreundete Journalist Goldblatt eher misstrauisch gegenüber. Schließlich gibt's in der Wienerstadt genug zu erledigen - dort sticht nämlich ein Mörder die Huren und Strizzis der Leopoldstadt extrabrutal ab. Dass der wohlbeleibte Kieberer trotz seiner Jagd auf den Serienkiller noch zum Essen, Kochen, zu Kaffeehaus- und Heurigenbesuchen kommt, macht ihn und die Loibelsbergerschen Werke - nebst Milieuschilderungen, der exzellenten Sprache und dem historischen Kontext - so sympathisch und zu den derzeit besten Wien-Krimis.



Neue Krimis

■ Ben Coes | **Power Down - Zielscheibe USA** | Übers. v. Alexander Amberg. Festa 2013, 603 S., EurD 13,95/EurA 14,40/sFr 20,50 • Auch als E-Book

■ Gordon Ferris | **Mord ist nur ein Spiel** | Übers. v. Manfred Sanders. Festa 2013, 345 S., EurD 13,95/EurA 14,40/sFr 20,50 • Auch als E-Book

■ Stephen King | **Joyland** | Hard Case Crime (Titan Books) 2013, 285 S., 12,95 US-\$, und in der Übersetzung:

■ **Joyland** | Übers. v. Hannes Riffel. Heyne 2013, 352 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50

■ Gerhard Loibelsberger | **Todeswalzer** | Gmeiner TB 2013, 276 S., EurD 12,99/EurA 13,40/sFr 18,90 • Auch als E-Book



Ein spannendes Duo im Baseball Stadion: Stewart O'Nan und Stephen King

■ BEKLEMMEND

Die Geister, die ich rief

Als Dean schon geglaubt hatte, es könnte nicht mehr schlimmer kommen, sah er sich plötzlich selbst auf den besten Plätzen im Stadion, während er gerade auf dem Sofa die Live-Übertragung eben dieses Baseball-Spiels im TV verfolgte. In dem Moment wusste er, was er tun musste, um dem Spuk der vergangenen Tage ein Ende zu setzen. Stephen Kings kurzer Roman „Ein Gesicht in der Menge“, den er gemeinsam mit seinem ebenfalls preisgekrönten Kollegen Stewart O'Nan geschrieben hat, ist kein Slasher, wie viele seiner bekannten Horrorbücher, sondern arbeitet mit subtilen Grusel-Elementen. Was wie ein banaler Zwischenfall beginnt, hat drastische Konsequenzen für Dean Ever – ein kurzweiliger Roman mit Gänsehaut-Effekt.

Stephen King, Stewart O'Nan | **Ein Gesicht in der Menge** | Übers. v. Thomas Gunkel. rororo 2013, 64S., EurD 8/EurA 8,30/sFr 11,90
• Auch als E-Book

■ ERHEITERND

Lebensweisheit in 160 Zeichen

„Das nennt man Denken – hab keine Angst davor.“ Solche und ähnliche philosophische Denkanstöße gehen sich mit den 160 möglichen Zeichen einer Kurznachrichte locker aus und sorgen schon seit einigen Jahren auf der Homepage www.smsvongesternacht.de/ für allgemeine Belustigung.

Unter dem Titel „Ich bin da, aber die Haustür nicht“ wurden nun von Anna Koch und Axel Lilienblum die neuesten Sprachergüsse gesammelt. Nächtlich getippte Liebeschwüre wie „Ich werde dich so lange lieben, bis Spongebob seinen Führerschein bestanden hat“ oder Mitleidsbekundungen wie „Die Vernunft tut mir voll leid. Die verliert irgendwie immer ...“ werden sogar die vermutlich mitlesende NSA zum Schmunzeln bringen.

Anna Koch, Axel Lilienblum | **Ich bin da, aber die Haustür nicht** | rororo 2013, 288 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 14,90
• Auch als E-Book

19:11
Ich habe gerade einen supersüßen Typen im Bus gesehen!

19:11
Ja und?

19:12
Als ich ausgestiegen bin und Blickkontakt halten wollte, bin ich mit dem Kopf schön gegen den Fahrplankasten gelaufen.

Schnelle Botschaft

■ ENTWAFFNEND

Der Krimiautor auf dem Nachbarsitz

„Endstation, bitte alles aussteigen!“ Wenn dieser obligatorische Ruf des Stadtbahnfahrers ertönt, liegt hinter dem Leser von Petros Markaris' alternativem Stadtführer „Quer durch Athen“ eine Fahrt mit der „Elektrischen“, die seit 1926 im Hafenviertel Piräus startet und nach 24 Stopps in Kifissia endet. Markaris, der Autor mit griechisch-armenischen Wurzeln, der in Istanbul aufgewachsen ist, in Österreich und Deutschland studiert hat und seit langem in Athen wohnt, begleitet den Leser auf dieser Fahrt, indem er überraschende geschichtliche Fakten liefert und nicht davor zurückschreckt, auch die hässlichen Seiten seiner Stadt zu beschreiben. Das Buch ist ein Athen-Reiseführer auf hohem Niveau.

Petros Markaris | **Quer durch Athen** | Übers. v. Michaela Prinzing. Diogenes 2013, 176 S., EurD 9,90/EurA 10,20/sFr 14,90
• Auch als E-Book

Was hat der Klimagipfel gebracht?

Das Klima soll sich nicht so anstellen
Man sollte öfter mal Lüften
Kühe dürfen nicht mehr rauchen

■ GUT VERWALTET

„Listen sind Seufzer des Glücks“

Hierorts schätzt man die gelebte Bürokratie. Daher muss es auch Listen für alles geben, sogar für das Erstellen von Listen. Erstaunlicherweise gibt es jedoch selbst hierzulande Dinge, die bisher noch nicht aufgelistet worden sind; beispielsweise Tiere, die es im Laufe der Evolution nicht zustande gebracht haben, vernünftig zu gehen, Fluchten und ihre Folgen oder was Mücken eigentlich wollen. Um diesem schwarzen Loch in unserer Verwaltungslandschaft Abhilfe zu verschaffen, hat Tex Rubinowitz in „Die 7 Plurale von Rhabarber“ diese und alle anderen, bisher von der Bürokratie unberücksichtigt gelassenen Listen realisiert und liebevoll illustriert – auch Unsinn hat das Recht auf eine korrekte Einordnung.

Tex Rubinowitz | **Die 7 Plurale von Rhabarber** | rororo 2013, 128 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 13,50 • Auch als E-Book

1. Gut zuhören können
2. Komplimente machen
3. Blumen schenken
Frauen mögen das, schade dass ich keine Frau bin



Schräge Vorstellungen: Wie die Welt in 100 Jahren für uns aussehen könnte



■ VORAUSSCHAUEND

Physikalische Glaskugel

Wem Horoskope zu unsicher sind, sollte einen Blick in „Die Physik der Zukunft“ werfen, in dem der Physikprofessor Michio Kaku mithilfe 300 weiterer Wissenschaftler versucht, ein Bild der Zukunft zu entwerfen in Bezug auf Krankheitsbekämpfung, Datenspeicherung, Robotertechnik und vieles mehr. Seine Prognose bezieht sich auf die Entwicklung unserer Welt in den nächsten 100 Jahren. Wie bereits frühere populärwissenschaftliche Werke des Autors landete auch dieses auf den Bestsellerlisten.

Michio Kaku | **Die Physik der Zukunft. Unser Leben in 100 Jahren** | Übers. v. Monika Niehaus. rororo 2013, 624 S., EurD 12,99/EurA 13,40/sFr 19,50 • Auch als E-Book

■ VOGELFREI

Über den Dächern von Neapel

In Italien ist Erri de Luca einer der meistgelesenen Autoren – bei uns hingegen bisher nur wenigen bekannt. Sein Roman „Montedidio“, in dem der Neapolitaner die Liebe zu seiner Heimatstadt erklärt und der den Grundstein seines Erfolgs in Italien legte, ist eine Geschichte über den Wunsch nach Fliegen, Freiheit und Selbstentfaltung. Der Roman erscheint nun auf Deutsch als überarbeitete Version, in der Annette Kopetzki versucht hat, die feinen Nuancen im Stil des Autors mehr zur Geltung zu bringen.

Erri de Luca | **Montedidio** | Übers. v. Annette Kopetzki. List Taschenbuch 2014, 224 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 12,50 • Auch als E-Book



■ VERSUMPFT

Ratten in Berlin

Mit „Der König von Berlin“ hat der Kabarettist Horst Evers höchst erfolgreich den Sprung vom Kurzgeschichten- zum Romanautor geschafft. Ein junger Kommissar vom Land verirrt sich in den Tiefen der deutschen Hauptstadt, wo er sich bei seinen Ermittlungen nicht nur mit der berühmten Berliner Schnauze herumschlagen muss. Der

Metropole droht zudem eine Rattenplage, nachdem der König der städtischen Schädlingsbekämpfung überraschend den Tod gefunden hat. Kommissar Lanner tut alles, um die Katastrophe zu verhindern.

Horst Evers | **Der König von Berlin** | rororo 2014, 384 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 14,90 • Auch als E-Book

■ ÜBERFORDERT

Willkommen im Club

„Sehr geehrtes Facebook!: Ein Rentner versteht die Welt nicht mehr – und greift zur Schreibmaschine“. Der Name ist hier Programm: Hans-Hermann Stolze versendet per Post Briefe an Firmen mit der Bitte, ihm bei der Integration in die digitale Welt zu helfen; unter anderem möchte er seinem Enkel zuliebe Mitglied werden im Facebook-Club – wenn's geht aber ohne Internet. Während Absender Stolze fiktiv ist, wurden die Briefe tatsächlich verschickt und auch die Antwortschreiben der Firmen sind echt.

Hans-Hermann Stolze | **Sehr geehrtes Facebook!: Ein Rentner versteht die Welt nicht mehr – und greift zur Schreibmaschine** | Ullstein Taschenbuch 2013, 176 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 13,90

■ VERTAUSCHT

Doppeltes Lottchen

Für je 1 Million Euro sollen die Söhne von Fritz ein halbes Jahr lang ihre Frauen tauschen, um herauszufinden, wie gut sie wirklich zusammenpassen. „Ein unmoralisches Sonderangebot“, welches die jungen Leute nicht ablehnen können, zumal die falschen Paare nur unter einem Dach, nicht aber wie Mann und Frau zusammenleben sollen. Für diesen Roman, in dem es um neue Perspektiven und die Lebensweisheit eines alten, mürrischen Mannes geht, erhielt Kerstin Gier den DeLiA-Preis für Liebesromane.

Kerstin Gier | **Ein unmoralisches Sonderangebot** | Bastei Lübbe Taschenbuch 2014, 304 S., EurD/A 8,99/sFr 13,90 • Auch als E-Book

■ ENTERBT

Seines Glückes Schmied

England im 14. Jahrhundert: Robin, hochwohlgeboren, verliert früh seinen Vater und damit seinen gesellschaftlichen Stand. Während Europa mitten im 100-jährigen Krieg steckt, findet Robin auf Umwegen, die ihn bis nach Frankreich führen, mithilfe seiner ritterlichen Eigenschaften wie Treue und Tapferkeit zurück in den Adelsstand. „Das Lächeln der Fortuna“ musste nach Angaben der Autorin zunächst um „nur“ 300 Seiten gekürzt werden, jetzt erscheint eine erweiterte Originalausgabe ohne Kürzungen.

Rebecca Gablé | **Das Lächeln der Fortuna** | Bastei Lübbe Taschenbuch 2013, 1760 S., EurD 18/EurA 18,50/sFr 25,90 • Auch als E-Book

■ VERBANDELT

Die Wanderung der Vögel

Das Motiv der Vögel verbindet beide Erzählstränge miteinander: den Reisebericht zweier Schwestern ins chinesische Grenzgebiet 1923, wo die eine Abenteuer erleben, die andere als Missionarin tätig sein möchte, und die Geschichte von Frieda, die im heutigen London dem Rätsel eines mysteriösen Erbes auf den Grund geht. „Kashgar oder mit dem Fahrrad durch die Wüste“, der erste Roman der Weltenbummlerin Suzanne Joinson, wurde bisher in 14 Sprachen übersetzt und ist ein internationaler Bestseller.

Suzanne Joinson | **Kashgar oder mit dem Fahrrad durch die Wüste** | Übers. v. Ulrike Thiesmeyer. Berlin Verlag Taschenbuch 2013, 464 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 14,90 • Auch als E-Book

Australien entdecken



Mit der „Investigator“ auf großer Fahrt



Idyllische Szenerie: Kangaroo Island

Wenn sich **Rudi Palla** in seinen früheren Büchern dem ausgestorbenen Handwerk oder der Kindererziehung widmete, so lag der Schwerpunkt in letzter Zeit bei der Botanik und der Seefahrt. Beide Themen kommen auch in seinem neuesten Buch „Der Kapitän und der Künstler. Die Erforschung der Terra Australis“ zum Tragen. **KONRAD HOLZER** hat mit ihm darüber gesprochen.

Den Ausschlag gab 2001 ein altes Buch, ausgestellt im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek. „Flora Graeca“ ist einer der wertvollsten Schätze in deren Sammlung. Es ist dies ein Werk mit Zeichnungen von Pflanzen, Tieren und Landschaften, die ein gewisser Ferdinand Bauer 1787 von einer botanischen Exkursion nach Griechenland und der Türkei mitbrachte. Das Leben dieses Ferdinand Bauer hat Rudi Palla interessiert, vor allem weil der als erster Österreicher in Australien war. Wie's dazu kam, beschreibt Palla in den ersten Kapiteln seines neuesten Buches. Da erzählt er von der Geschichte der australischen Entdeckungsfahrten, von der Karriere eines gewissen Matthew Flinders, der mit William Bligh – bekannt durch die Meuterei auf der Bounty – schon Südseerfahrungen hat sammeln können und der dann am 25. Jänner 1801 zu einer neuerlichen eingehenden Erforschung des australischen Kontinents aufbrach. Mit an Bord waren – wie immer bei den damaligen Entdeckungsfahrten – neben anderen „gentlemen of science“ auch der Naturforscher Robert Brown und als ältester der Mannschaft der 41-jährige Pflanzenillustrator Ferdinand Bauer, der sich eben mit „Flora Graeca“ in England einen Namen hat machen können. Als Quelle für sein Buch diente Palla die zweibändige Reisebeschreibung von Flinders, die in der Nationalbibliothek aufliegt und aus der er nun – mühsam handschriftlich – ihm wichtig scheinende Abschnitte dieser Entdeckungsfahrt exzerpierte. Die dienten ihm als Gerüst, das er sehr zurückhaltend

Banksia coccinea, Familie Silberbaumgewächse, entdeckt auf King Georg Sound im Dezember 1801



Cycas media, Palmfarn, gefunden auf Bountiful Island im Dezember 1802



erzählerisch ausbaute, natürlich ausgestattet mit dem Wissen, das er sich dafür hatte aneignen müssen: über die Seefahrt zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die diversen Vermessungstechniken, die Botanik, die ja immer schon eine seiner Leidenschaften war – so schrieb er ja auch ein Buch über seine Reisen zu den größten Lebewesen (Unter Bäumen, Zsolnay 2006). Eine andere ist die Seefahrt; um die ging es in seinem letzten Buch über „Die Weltreise seiner Majestät Korvette SAIDA in den Jahren 1884-1886“ (Brandstetter 2011). Und noch immer haben diese Berichte von Entdeckungsfahrten ja einen ganz eigenen Reiz. Auch wenn man sich zum Beispiel nicht vorstellen will, wie eintönig die Nahrung war, wie beengt das Leben auf diesem relativ kleinen, 30 Meter langen und 8 Meter breiten Schiff. Flinders war – und das hebt Palla besonders hervor – primär einmal Entdecker und kein Eroberer. Das drückt sich auch in der Haltung gegenüber den Eingeborenen aus, die nie aggressiv war, sondern immer die freundliche Annäherung gesucht hat. Ferdinand Bauer streifte durchs Land – wo immer das möglich war –

und zeichnete Pflanzen und Tiere. Diese schnell hingeworfenen Zeichnungen – denn viel Zeit für eine detailliertere Ausführung hatte er nicht – kolorierte er dann später nach einem leider nicht mehr erhaltenen Farbschlüssel, der rund 1000 Farben beinhaltete. Rudi Palla war in die Herstellung des Buches mit eingebunden, er suchte die Bilder – unvorstellbar schöne Darstellungen von Landschaften, Pflanzen und Tieren – so aus, dass sie seine Erzählung genau illustrieren. Über den Künstler Bauer weiß man relativ wenig, er hatte keine Zeit und – beachtet man seine Orthografie – wahrscheinlich auch keine Lust, Tagebuch zu schreiben. Das Schicksal des Kapitäns kann man wohl tragisch nennen: Als Jungvermählter dachte er, seine Frau auf



Der Pterois volitans, Rotfeuerfisch, stammt aus der Shoalwater Bay vom August 1802

FAZIT: Zweierlei fasziniert an diesem Buch: der Bericht der abenteuerlichen Entdeckung Australiens und die Schönheit der Illustrationen.

Rudi Palla | Der Kapitän und der Künstler. Die Erforschung der Terra Australis | DuMont 2013, 125 S., EurD 32/EurA 33/sFr 42,90

die Reise mitnehmen zu können, die Admiralität untersagte ihm dies. Am Ende seiner Fahrt, mit der er die Existenz Australiens als geografisches Ganzes nachgewiesen hat, stand dann auch noch ein sechsjähriger Aufenthalt in französischen Gefängnissen. Einen Tag nach Veröffentlichung seiner Aufzeichnungen starb Flinders mit vierzig Jahren.



VIELE FRAGEN

Gäbe es doch bloß mehr davon! Kluge, angenehm zu lesende Essays, in denen es dem Autor nicht darum geht, sich als Intellektueller bestätigt zu wissen, indem er in Unverständlichkeit kauderwelscht, sondern um ein Nachdenken, das eine Einladung an Leser und Leserin beinhaltet, sich doch dazuzusetzen, mitzudenken, weiterzuspinnen. Was Anna Mitgutsch in „Die Welt, die Rätsel bleibt“ gelingt, kann daher kaum freudig genug begrüßt oder hochgeschätzt werden. Ihre Essays mögen an Virginia Woolfs Essays erinnern, wäre da nicht Mitgutschs Kompositionsprinzip, dem man sich lesend überlassen muss, ihr vertrauensvoll folgend, wohin auch immer sie einen führen mag; und sie kennt den Weg, den sie zu nehmen gedenkt, sehr genau, zieht ihre Schlingen und Schleifen, hält inne bei Fragen, die sie rechts und links des Wegs aufwirft, und der- oder diejenige, der/die ihr lesend folgt, wird angeregt, selbst nachzudenken, weiterzulesen.

Es sind Essays zu LiteratInnen wie Sylvia Plath, Herman Melville, Eilas Canetti, Amos Oz, Marlen Haushofer, Emily Dickinson, Rainer Maria Rilke, Jorge Luis Borges, Walter Benjamin, Samuel Beckett, Paul Celan, Franz Kafka und Imre Kertész, vor allem aber ist es ein Nachdenken über die Sprache, über Sprachheimat, Sprachkompetenz und Schweigen. Wie wird Literatur daraus, wo beginnt sie und wessen bedarf sie? Anna Mitgutsch schreibt: „Das Wesentliche am schöpferischen Umgang mit der Welt ist nicht Vereinnahmung und nicht Ausbeutung, sondern ein Antworten, wenn auch mit unzulänglichen Möglichkeiten der eigenen Ausdrucksfähigkeit. (...) Alles schöpferische Denken beginnt mit der Sprachlosigkeit, mit der Erkenntnis unserer inadäquaten Mittel, das Unsagbare zu benennen.“

Aber nicht nur um Literatur und Sprache geht es ihr, sie stellt in den beiden letzten Abschnitten philosophische Fragen, u. a. zu Fremdsein, Freiheit, Schicksal, Transzendenz und dem Gottesbild. Ihr eigen sind klare Worte, in der Prosa wie auch in ihren Essays, Worte, die dennoch zu keinen Dogmen wachsen, sondern eine Einladung sind.

MARLEN SCHACHINGER

Fazit: Unbedingt lesen, genießen – und ausreichend Zeit hierfür nehmen!

Anna Mitgutsch | **Die Welt, die Rätsel bleibt** | Luchterhand
2013, 416 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,50

DAS GEHEIMNIS LIEGT IN DEN TIEFEN DES WERKS

Die Reihe vornehmlich weiblicher Bachmann-Untersuchungen ist lang und deckt alle Facetten ihres schriftstellerischen Lebens ab. Warum also noch eine Biografie? Es geht um die Person. Um deren Glanz. Aber vor allem um deren Mysterium. VON SILVIA HESS

Die prägenden Stationen in Ingeborg Bachmanns Leben sind hinlänglich bekannt. Ihre Kindheit in Klagenfurt während Österreichs Anschluss an das Dritte Reich, ihre Studienjahre in Wien, ihr erster Gedichtband, ihre Liebe zu Paul Celan, ihre Verbindung mit Hans Werner Henze, ihre Liebe zu Max Frisch ... – es sind längst keine Geheimnisse mehr, es sei denn, eingeschrieben ins Werk, verschlüsselt, verkappt als poetologische Korrespondenz – doch niemals als Eins-zu-eins-Lebensabklatsch. Und deshalb vielfach deutbar. Was sie zu sagen hatte, was sie über ihr Leben veräußern wollte, ist in ihren Büchern, literarisch verfremdet, transformiert in innere Räume, zu lesen. In ihren Gedichten, Erzählungen, Reden, Essays und vor allem ihrem Roman „Malina“ hat sie ihr zentrales Thema – die „normale“ Gesellschaft als Kriegsschauplatz – wieder und wieder aufgenommen: „Der Krieg, der wirkliche Krieg, ist nur die Explosion dieses Kriegs, der der Frieden ist“, sagte sie und meinte damit auch das Erzählen und Ausschachten von „Lebensläufen, Privatgeschichten und ähnlichen Peinlichkeiten“.

Wo sich die Biografin Andrea Stoll dem Werk widmet – etwa ihre Untersuchungen zum Einfluss von Bachmanns Philosophiestudium, vor allem Wittgensteins, oder deren Musil-Lektüre, nachweisbar in „Malina“ –, da folgt man ihren Recherchen gern. Versteigt sie sich aber in radikale Festlegungen – „all die Missverständnisse, Verletzungen und Verwerfungen zwischen dem Liebespaar Bachmann und Celan wurzeln in (...) der Differenz zwischen Opfersohn und Tätertochter“ –, so ist mindestens ein Stirnrunzeln angesagt. Unnötig zu erwähnen, dass die Titulierung Max Frischs als „Macho-Erzähler“ einigermaßen verstörend ankommt, zumal sie in ihrer verletzenden Flapsigkeit einer ausgewiesenen Wissenschaftlerin unwürdig ist.

Es mag der Grund sein, dass sich am 17. Oktober 2013 Ingeborg Bachmanns Todestag zum 40. Mal jährte, denn ein zweites Buch über die Dichterin ist dieser Tage



Eine intensive Verbindung, doch ein gemeinsames Foto gibt es nicht: Ingeborg Bachmann und Max Frisch

erschienen: Ingeborg Gleichaufs „Ingeborg Bachmann und Max Frisch. Eine Liebe zwischen Intimität und Öffentlichkeit“. Ein Buch also, das sich ausschließlich der vier Jahre dauernden Liebe zwischen den beiden widmet. Und ein Buch – es ist nicht anders zu sagen, das sich selber widerlegt. „Von außen zu verstehen oder gar im Detail zu analysieren ist das alles nicht...“, schreibt Ingeborg Gleichauf über die Schwierigkeiten der beiden Liebespartner. Und Ingeborg Bachmann hätte zu dieser Einsicht mehr als genickt, wiederholte sie doch immer wieder, dass das, was sich zwischen zwei Menschen zutrage, von außen nicht zu verstehen sei. Was Gleichauf auf 200 Seiten allerdings versucht, sind Analysen noch und noch. Sie kommt in ihrer Editorischen Notiz zum Schluss, dass gerade diese Liebe eine der „spannendsten“ Dichterbeziehungen des 20. Jhs. sei.

Wenn dereinst auch der Briefwechsel zwischen Ingeborg Bachmann und Max Frisch veröffentlicht und ausgeschlachtet werden darf, wenn Privatestes gerade einer Autorin, die die Verschwiegenheit zelebriert hat wie kaum eine andere, für jedermann greifbar ist – sind dann die Geheimnisse offengelegt? Kann dann Ingeborg Bachmann zu Ende definiert werden, in Schubladen gelegt, abgehakt? „So war sie“ – kann das dann gesagt werden? Es wird nicht so sein, denn ihr Geheimnis ist in ihren Büchern verborgen und jeder ihrer Leser ist zur je eigenen Entschlüsselung aufgerufen. Halten wir uns also an ihr Werk!

FAZIT Zwei neue Ingeborg-Bachmann-Biografien, ausgerichtet vorwiegend auf Veräußerung ihrer Privatsphäre – und vermeintliche Geheimnisse.

Andrea Stoll | **Ingeborg Bachmann. Der dunkle Glanz der Freiheit** | C. Bertelsmann 2013, 383 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 32,90 • Auch als E-Book

Ingeborg Gleichauf | **Ingeborg Bachmann und Max Frisch. Eine Liebe zwischen Intimität und Öffentlichkeit** | Piper 2013, 219 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,90 • Auch als E-Book

FOTOS: KURT HUSNIK / PIPER VERLAG, MAX FRISCHARCHIV, ZÜRICH

NOTWENDIGE ORIENTIERUNGSHILFE

Es ist eine Bewegung von 360 Grad, kein starrer Blick auf visuelle Kunst, den der Kunsthistoriker und Kurator Jean-Christophe Ammann mit diesem Buch vorlegt. Sein Opus magnum erscheint jetzt pünktlich zum 75. Geburtstag. Dabei stellt er Arbeiten von mehr als 30 verschiedenen Künstlerinnen und Künstlern unterschiedlicher Generationen nebeneinander. Zwischen Fotoarbeiten von Jessica Backhausen, Plastiken von Laura Baginski, Filmen von Pier Paolo Pasolini oder Lars von Trier, Architektur, Tanz, Malerei und Kunst im öffentlichen Raum lässt er einen Dialog entstehen, dem er oft das persönliche Moment der eigenen Erinnerung beifügt. Denn Bilder, an die man sich nicht erinnert, und Bilder, die keine Erinnerung hervorrufen, bleiben, wie er anführt, bedeutungslos.

Bemerkenswerterweise verlässt Ammann auf weiten Passagen gerade das Materiell-Bildliche und erhöht den Text dadurch insoweit, als er sich eben nicht mehr primär dem visuellen Bereich des Bildes zuwendet. Das

religiöse Bilderverbot und die Möglichkeit des Gewaltpotenzials von Ornamenten wird ebenso Thema wie die Sehnsucht nach dem Bildhaften oder die Geschlechtlichkeit und Intimität im Bild. Die dabei vollzogene Kreisbewegung der Blickrichtung irritiert zunächst, erklärt sodann jedoch das Fragezeichen im Titel. Ammann begnügt sich nicht mit wohl bekannten Kontexten der Kunstrezeption. Er spielt den Diskurs weiter, hin zu den Themenkreisen, von denen diese Kunstwerke sprechen.

Dadurch gelangt er zu den Nahtstellen, die das Intensive vom Oberflächlichen unterscheiden, das Bedeutende vom Unbedeutenden. Der Preis für diese Dialoge ist aber das Öfteren das Versinken in der semantischen Einheit der Begriffe, die nur noch durch Homonymie zusammengehalten zu werden scheinen. Doch ergibt sich ein interessanter Diskurs meistens gerade aus dieser Differenz.

MAX WINTER

FAZIT Ein reichhaltiges Buch, in dem der Autor glattes Gelände nicht scheut.

Jean-Christophe Ammann | **Kunst? Ja, Kunst!**
Die Sehnsucht der Bilder | Westend 2014,
320 S., EurD 24,99/EurA 25,70/sFr 35,90

KUNST?

JA,

KUNST!

POLITISCHES SCHREIBEN

Walter Thaler gehört zu jenen raren Vertretern einer herz-intelligenten Politik, die das Zusammenspiel von Literatur und Politik für notwendig halten. Er selbst hat als aktiver Politiker immer gelesen und kümmert sich jetzt als Autor um das Verhältnis Schriftsteller und Politik in Österreich.

Dafür hat er – für seinen „Stimmungsbericht“ – etwa dreißig österreichische Autorinnen und Autoren kommentiert und mit einem Fragebogen zu ihrer politischen Einschätzung des Schreibens abgehört. Dabei stellt sich heraus, dass es in den 1970er- bis 1990er-Jahren durchaus eine eigene Gattung des politischen Schreibens gegeben hat, die man als den Österreichischen Essay bezeichnen könnte. Robert Menasse oder Josef Haslinger gelten hier als Groß-Essayisten. Eine zweite Gruppe tritt politisch gesehen in Tages- und Wochenzeitungen auf, hier sind Antonio Fian, Karl-Markus Gauß oder Egid Gstättners am Werk. Und die dritte Gruppe setzt sich in Romanen und anderen deklarierten Fiktionen mit der Politik auseinander; hier seien Robert Schindel, Gerhard Roth oder Walter Wippersberg ge-

nannt. In allen Auftrittsformen hat sich so etwas wie Resignation breit gemacht. Das hat zum Teil mit den veränderten Distributionsformen zu tun und mit der veränderten Wahrnehmung der Politik zum anderen zu tun. Walter Thaler macht drei Gruppen der für Österreich politisch relevanten Schriftsteller aus. Die Engagierten (Palm, Vertlib, Gstättners), die politischen Diskursverweigerer (Haslinger, Köhlmaier, Ransmayr) und die Desillusionierten (Gauß, Turrini, Mitgutsch).

Diese relativ klaren Aussagen haben natürlich mit der germanistischen Methode der Untersuchung zu tun: Es kommt durch geschickte Auswahl immer das heraus, was man geplant hat. Jenseits der offiziellen Literaturgeschichtsschreibung gibt es nämlich jede Menge Untergrundliteratur, Kleinverlage, Low-lectured-Editionen und digitalen Glossismus, die alle zusammen den Politikern, die nach wie vor generell taub sind, die Leviten vortragen in pfiffigem Ton.

HS

FAZIT Ein wichtiges Lesebuch, das vieles bestärkt, was als Konsens gilt, und auch ermuntert, den Diskurs nicht einzustellen.

Walter Thaler | **Der Heimat treue Hasser. Schriftsteller und Politik in Österreich** | new academic press 2013, 338 S., EurD/A 29,90

John Nivens gnadenlose Satire auf die Literatur- und Filmszene.

**So originell wie
Gott bewahre,
so böse wie
Kill your friends.**



€ 17,50 [A]
ISBN 978-3-453-26848-7

**John Niven
im März
auf Lesereise.
Mehr Infos unter
heyne.de**



Auch als E-Book und Hörbuch.
Lese- und Hörprobe unter heyne.de

**HEYNE
HARD
CORE**

RELIGION SCHMECKEN



Mouhanad Khorchide war Imam in einer Moschee in Wien und ist nun Professor für islamische Religionspädagogik an der Universität Münster, das heißt, er bildet Lehrer für den islamischen Religionsunterricht und Imame aus. Schon in seinem ersten Buch „Islam ist Barmherzigkeit“ (Herder 2012) verfasste er Grundzüge einer modernen Religion. Er will das Verständnis des Islam von innen her erneuern, steht damit im Gegensatz zu einer konservativen und unreflektierten Sicht auf den Islam. Diesen Weg zu einer modernen islamischen Ethik setzt er in seinem neuesten Buch fort. Das ist natürlich primär ein Buch über den Islam. Aber, es ist ein Religionsbuch schlechthin. Da schreibt einer: „Religiös sein kann nur, wer Religion schmecken kann.“ Den Ort der Religiosität sieht Khorchide im Herz des Menschen. Überhaupt kommt das Wort Herz wahrscheinlich in diesem Buch am alleröftesten vor, noch öfter als die titelgebende „Scharia“. Scharia, das ist im Arabischen: „Der Weg zur Quelle“, übertragen auf den Islam meint es „Der Weg zu Gott“. Und das ist kein Katalog an Geboten und Verboten im Namen eines repressiven Gottes, sondern er sieht diesen Weg zuerst einmal in der harten Arbeit am eigenen Inneren und dann an der Herstellung einer gerechten Gesellschaftsordnung. Er beginnt sein Buch über die Scharia mit den fünf Säulen und den sechs Glaubenssätzen des Islam, wobei es ihm – und das betont er immer und immer wieder – nicht um juristische Regelungen geht, sondern um die Frage, wie das Herz von religiösen Ritualen und Glaubenssätzen ergriffen werden könne. Dann geht es natürlich um den Begriff Scharia, um ihren individuellen und kollektiven Auftrag, weiters um die islamische Normenlehre, ein Kapitel widmet er den Salafisten und ihrer Intoleranz, um letztlich auf das Wesentlichste in dem Buch zu kommen: wie denn der Weg zu Gott, also die Scharia, beschritten werden könne. Khorchide geht aber auch auf die Tagespolitik ein, wenn er die Zustände in Ägypten kommentiert, und auf Soziales.

KONRAD HOLZER

Fazit: Keineswegs ein Regelwerk, sondern ein liebevolles Hinführen zu einem Islam in unseren Tagen.

Mouhanad Khorchide | **Scharia – der missverstandene Gott. Der Weg zu einer modernen islamischen Ethik** | Herder 2013, 232 S., EurD 18,99/EurA 19,50/sFr 27,50

EINE ANDERE GESCHICHTE

1972 im Iran geboren, musste Reza Aslan nach der Revolution mit seiner Familie in die USA fliehen. Dort wurde er als 15-Jähriger evangelikaler Christ, um dann aber doch wieder zum Islam zurückzukehren. Sein wissenschaftliches Interesse widmete er aber weiterhin der Bibel. Zwei Jahrzehnte gründlicher akademischer Forschung bilden die Grundlage für sein Buch „Zelot“. Ziel dieses Werks ist es, „den Jesus der Geschichte, den Jesus vor dem Christentum so weit wie möglich zurückzuholen“. „Bestmögliche, auf Sachkenntnis gestützte Vermutungen“ sind es, mit denen er sein Jesus-Bild zeichnet. Und um gleich beim Bild des Zeichnens zu bleiben: Aslan lehrt auch Kreatives Schreiben. Somit weiß er genau, wie man einen Leser in das Buch hineinzieht. Es stinkt in Israel, der „ziemlich nervigen Provinz“. Die Hohepriester tragen scharlachrote Gewänder und enteignete Bauern und Landbesitzer rauben wie „jüdische Robin Hoods“ die Reichen aus. Wenn die Römer kommen, dann „warten sie durch ganze Ströme von Blut und das Brüllen der Feuer mischt sich mit den Todesschreien“. Abfolgen von Herrschern,

Königen und Statthaltern unterfüttert er immer wieder mit Blutvergießen, Brandschatzungen und Zerstörungen. Wenn er den Evangelien glaubt, dann setzt er in seiner Nacherzählung der Ereignisse noch eins drauf. Sehr oft aber stellt er sie als völligen Unsinn hin. So findet er die Volkszählung, zu der sich Josef und Maria aufmachten, absurd. Das zentrale Ereignis seines Buches ist Jesus im Tempel von Jerusalem, wie er die Geldwechsler und Krämer hinauswirft. Da dreht er so richtig auf, lässt Jesus herumbrüllen. „Jahrhunderte exegetischer Akrobatik“ machten für Aslan daraus etwas ganz anderes. Paulus ist für ihn der Hauptschuldige, der hat mit seinem Christusbild den historischen Jesus ganz verdrängt. In seinen äußerst ausführlichen Anmerkungen, die das letzte Drittel des Buches ausmachen, zitiert Aslan all seine Quellen, diejenigen, die er für wahr hält, aber auch jene, denen er widerspricht.

KONRAD HOLZER

FAZIT Es ist ein sehr persönliches Jesus-Bild, das Aslan in diesem Buch zeichnet. Ob es das richtige ist?

Reza Aslan | **Zelot. Jesus von Nazareth und seine Zeit** | Übers. v. Henning Dedekind u. a. Rowohlt 2013, 416 S., EurD 22,95/EurA 23,60/sFr 32,90 • Auch als E-Book

RUHIGER RUNDUMSCHLAG

Der deutsche Philosophiehistoriker Kurt Flasch, Jahrgang 1930, betitelt schon 1994/95 seine „vieltündigen zweisemestrigen“ Abschiedsvorlesungen als Ordinarius des Philosophischen Instituts in Bochum „Warum ich nicht mehr Christ sein kann“. In einem Interview mit Mathias Matussek im „Spiegel“ sagte er, dass es dazu keinen konkreten Anlass gegeben habe, dass „der Schneeball des Misstrauens durch jahrzehntelanges Studium der Quellen sich zu einer Lawine auswuchs“. Und nun also das Buch „Warum ich kein Christ bin“. Schon in der Einleitung schreibt er davon, dass die Lehre das Leben nicht mehr erreiche, die Kirchenoberen ältere Herren in urtümlicher Kleidung wären, die eine altmodische Sprache sprächen. Das Christentum hätte sich früher lebhaft bewegt und ganze Völker in seinen Strudel gerissen, jetzt aber stünde es erstarrt vor uns. Gott und die Seele, Erlösung und Abendmahl wären keine beherrschenden Themen mehr. In einem unvorstellbaren Rundumschlag viviseziert Flasch mit seiner historisch-kritischen Methode die Selbstdarstellung der Kirche. Er meint,

wenn sich das Christentum als geschichtliche Religion sehe, dann müsse die sich in einer neuen Betrachtungsweise durch historisch-kritische Forschung bewähren. Nun wird jeder diese Untersuchungen anders lesen, aber, wenn Flasch als erstes Beispiel die 30 Silberlinge des Judas hernimmt und bei welchem Propheten im Alten Testament die schon geweissagt wurden, dann kann man fragen: Na, und? Im Folgenden aber nimmt er im wahrsten Sinn des Wortes Gott und die Welt auseinander, von Erbsünde über Jungfräulichkeit Mariens bis zur Auferstehung. Kein Stein bleibt auf dem anderen. Er findet Unsinniges und ethisch Unhaltbares in den Lehren des Christentums und wiederholt in einem abschließenden Kapitel noch einmal die wichtigsten Argumente. Wobei er betont, dass er das alles mit ruhiger, heiterer Distanz niedergeschrieben hätte.

KONRAD HOLZER

FAZIT Die Demontierung des heutigen Christentums durch einen, der seinen Glauben verloren hat.

Kurt Flasch | **Warum ich kein Christ bin. Bericht und Argumentation** | C.H.Beck 2013, 289 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,90 • Auch als E-Book



KEINE SYMPATHISCHE PERSON

Wer war Margarethe Jeanne Trakl? Hilde Schmölder stellt Fragen um Fragen, eine bequeme Lektüre ist dieses Buch über die Geschwister Margarethe und Georg Trakl nicht. Aber ein notwendiges Werk, auch weil sich im November 2014 der Todestag Georg Trakls zum 100. Mal jährt.

Margarethe Trakl, am 8. August 1891 in Salzburg als jüngstes Kind des Kaufmanns Tobias Trakl und seiner Frau Maria geboren, ist knapp viereinhalb Jahre jünger als Georg, dem sie in ihren künstlerischen Interessen nahesteht. Was Georg die Dichtung, ist Margarethe die Musik. Pianistin will sie werden, ein Wunsch, der gemäß dem damaligen Frauenbild als Mutter-Gattin-Hausfrau ein Scheitern wahrscheinlich macht. Margarethe Trakls Biografie weist nicht nur viele Brüche auf, sie endet tragisch: Mit 26 Jahren wählt sie den Freitod.

Mit zehn Jahren kam sie schon weg aus Salzburg in Schulen, die weibliche Sittsamkeit, Gehorsam und Bedürfnislosigkeit als Tugenden in Mädchenköpfe pressen. Dass man sich genötigt sah, die Geschwister zu trennen, liegt nahe. Georg war es auch, der seine jüngere Schwester

spätestens während der gemeinsamen Wiener Zeit mit Drogen, die er seit seiner Schulzeit konsumierte, bekannt machte. Margarethe wird Zeit ihres Lebens nicht davon loskommen. Aufschlussreich sind auch die Einsichten von ZeitgenossInnen: eine „Copie“ sei sie, eine schlechte obendrein; natürlich von Georg Trakl. Zwar ist er suchtkrank, psychotisch zudem, doch er ist ja das Genie, das seine Schwester, als Frau, nicht sein kann. Margarethe Trakl, dies sei noch hinzugefügt, ist mit ihrem Antisemitismus, ihrer Lebensenttäuschung, die sich in bitterem Neid und verzweifelter Wutanfälle äußert, keine sympathische Person. Trotzdem gelang Hilde Schmölder mit dieser jüngsten Publikation ein Werk, das Fragen aufwirft; relevante, bohrende und störende Fragen, nicht nur zu Margarethe Trakl, sondern zur Wahrnehmung von Frauen als Individuen und nicht als Abglanz ihrer Väter, Brüder oder Ehemänner.

MARLEN SCHACHINGER

FAZIT Lesenswert, irritierend und von der Grande Dame der Frauengeschichtsschreibung umfassend recherchiert und klug geschrieben.

Hilde Schmölder | **Dunkle Liebe eines wilden Geschlechts. Georg und Margarethe Trakl** | Narr Francke Attempto 2013, 192 S., EurD 19,80/EurA 20,40/sFr 26,90

VIelfÄLTIGE VIKTIMISIERUNG

„Heute will jeder Opfer sein, aber niemand will mehr etwas opfern.“ Warum dies so sei, erklärt Kirstin Breitenfellner zu einer Kernfrage ihres Buchs. Ausführlich erforscht die Journalistin und Autorin von Gedichten, Romanen und Kinderbüchern, welche Rollen Opfer in verschiedenen Gesellschaften spielen. Die archaische Sündenbock-Funktion von Menschenopfern stellt sie als den Beginn unserer Kulturgeschichte dar. Der Bedeutung von Opfern in den Weltreligionen und in diktatorischen Systemen widmet sie eigene, teils schaurige Kapitel. In nüchternem Stil beschreibt sie, wie sich der Begriff im Lauf der Zeiten gewandelt hat. In der Gegenwart angekommen, fragt sie, welche Rolle die Medien dabei spielen. Von Holocaust-Opfern über kulturelle Beiträge zum Thema bis zu medial ausgeweiteten Opfern wie Kachelmann oder Kampusch spart sie nicht mit eindrucksvollen Fallbeispielen, verzichtet aber auf jedwede Sensationslust.

Hier reiht sich eine reichhaltige Galerie bunter Opfer-Bilder aneinander. Ausgeleuchtet wird sie von breit gestreuten,

gut ausgewählten philosophischen und soziologischen Standpunkten plus einigen Medienzitate mit weit weniger Varianz: „Falter“ und „Zeit“ überwiegen bei weitem als Quellen. Der Vielfalt fällt stellenweise die Ordnung der Dinge zum Opfer. Manchmal vermisst man das Konzept hinter diesem Panoptikum, den Bauplan eines Gedankengebäudes. Am Ende bleiben viele Fakten und erhellende Gedanken zur Bedeutung des „Opfers“ in verschiedenen Zeiten und Kulturen. Eindrucksvoll belegt wird die Wirklichkeits-verändernde Wirkung von Massenmedien. Breitenfellner stellt gründliche Recherche und sachliche Darstellung über Interpretationslust oder Welterklärungs-Ansprüche. Gerade deswegen lässt sich ihre Stimme als eine der anregendsten im Getöse um gesellschaftliche und mediale Mechanismen einordnen.

ANDREAS KREMLA

FAZIT Bemerkenswerte Perspektiven auf den nur scheinbar selbstverständlichen Mode-Begriff „Opfer“.

Kirstin Breitenfellner | **Wir Opfer. Warum der Sündenbock unsere Kultur bestimmt** | Diederichs 2013, 288 S., EurD 16,99/EurA 17,50/sFr 23,90 • Auch als E-Book



AUF DEN SPUREN DES VERHALTENSFORSCHERS



Viele kannten ihn vor allem als Fernsehonkel: den alten Professor mit dem weißen Bart, der begeistert über Tiere in freier Wildbahn und zu Hause spricht. Otto Koenig hält mit 36 Jahren, in

denen der ORF seine Tiersendungen ausstrahlte, einen Rekord. Dass sein Hauptarbeitsgebiet die Verhaltensforschung war, dürfte ebenfalls vielen bekannt sein. Nicht jedem sofort auf der Zunge liegt wohl die von ihm begründete Kulturethologie; die Wissenschaft von der Evolution menschlicher Artefakte, etwa dem Wandel von Trachten und Uniformen.

Dahinter stand ein ausgeprägter und vielseitiger Charakter. Diesem nähert sich Leopold Lukschanderl, Wissenschaftsjournalist und langjähriger Chefredakteur des Umweltschutz-Magazins, auf sehr persönliche Weise. Der Abenteuergeist des Professors, der nie eine akademische Ausbildung abschloss, steht oft im Vordergrund. So zitiert er etwa Koenig zum Aufbau seiner berühmten biologischen Station am Wilhelminenberg: „Geholfen wurde uns Wilhelminenbergern in jenen oft recht wilden Kampfzeiten von nur sehr wenigen Menschen.“

Zitate und Einschübe gibt es hier reichlich und aus vielen Quellen. Wir dürfen Rudolf Kirchschräger bei einer Eröffnungsrede erleben; ein Kritiker kommt mit einem langen Kommentar zu Wort. Zu Koenigs umstrittener Position im Kampf um das Kraftwerk Hainburg bringt Lukschanderl die damaligen Pressemeldungen. Zu guter Letzt zitiert er aus der Grabrede. Mitten im Text findet sich unversehens auch noch eine Liste von „Wilhelminenberger Urgesteinen“ samt kurzen Lebensläufen.

Wird die dadurch recht sperrig zu lesende Biografie der oft sperrigen Person Otto Koenig gerecht? In jenen Passagen, wo Lukschanderl es sich gönnt, ohne Unterbrechungen und Einsprengsel zu schreiben, beherrscht es der lang gediente Journalist, den Leser mitzunehmen. Die Reise geht hier nicht durch eine stringente Lebensbeschreibung, sondern durch ein Patchwork kleiner Spuren, die ein großer Mensch hinterlassen hat.

ANDREAS KREMLA

Fazit: Ein buntes Flickwerk aus Eindrücken eines bemerkenswerten Lebens.

Leopold Lukschanderl | **Otto Koenig. Der Tierprofessor vom Wilhelminenberg** | Holzhausen 2013, 250 S., EurD 35/EurA 35/sFr 41,90

Leben mit Literatur!

BUCHKULTUR im ABO

Plus:

Geschenkbuch

- 6 x im Jahr Magazin Buchkultur
- alle Sonderhefte frei Haus
- Literaturkalender mit Terminen
- Geschenkbuch nach Wahl!



Ihr Geschenkbuch zum ABO



GESCHENKBUCH 1

Louise Erdrich **DAS HAUS DES WINDES** Aufbau Verlag
Ausgezeichnet als bester Roman des Jahres, überhäuft mit Kritiker- und Leserlob: Eine der großen Autorinnen unserer Tage hat ihr brilliantestes Buch geschrieben – zart, sehr traurig und sehr lustig.



GESCHENKBUCH 2

Leonardo Padura **KETZER** Unionsverlag
Leonardo Padura wurde international bekannt mit seinem Zyklus „Das Havanna-Quartett“. Und auch diesmal taucht sein Ermittler, Mario Conde, auf. Der Fall führt ihn diesmal um die halbe Welt.



GESCHENKBUCH 3

Bernhard Aichner **TOTENFRAU** btb
Bekannt geworden ist Bernhard Aichner mit seinen Max Broll Krimis. Nun legt er einen Thriller vor, zu dem sich die Kritiker bereits im Vorfeld überschlagen: „Ein Hammerbuch“ meinte etwa der Stern.

☐ Ja, ich möchte Buchkultur abonnieren

Ich möchte das günstige Angebot nutzen und bestelle Buchkultur im Jahresabo ab der nächsten Ausgabe.
Als Dankeschön erhalte ich ein Geschenkbuch meiner Wahl.
Das Buch wird nach Bezahlung der Rechnung zugestellt.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

Land/PLZ/Wohnort _____

Telefon/E-Mail _____

Als Geschenkbuch wähle ich (Wahlmöglichkeit, solange der Vorrat reicht):

- ☐ Louise Erdrich **DAS HAUS DES WINDES** Aufbau Verlag
- ☐ Leonardo Padura **KETZER** Unionsverlag
- ☐ Bernhard Aichner **TOTENFRAU** btb

Datum/1. Unterschrift ☒ _____

Zahlung: Ich erhalte einen Erlagschein über EUR 25 (Österr.) bzw. EUR 28 (Europa).
Kein Risiko – Abo-Garantie: Wenn mir Buchkultur nicht gefällt, Postkarte/Fax genügt,
und mein Abo endet nach einem Jahr. Sonst verlängert es sich zum jeweils gültigen
Vorzugspreis für Jahresabonnenten.
Widerrufsgarantie: Ich kann diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen (Datum des
Poststempels) bei Buchkultur schriftlich widerrufen.

Datum/2. Unterschrift ☒ _____

Bitte ausreichend
frankieren
oder Fax:
+43 1 7863380-10
oder E-Mail:
abo@buchkultur.net

An
Buchkultur Aboservice
Hütteldorfer Str. 26
1150 Wien
Österreich

VERSCHWÖRUNG!

Die Mondlandung: ein Fake. Area 51: ein Vertuschungsmanöver der US-Regierung. Die Anschläge vom 11. September: in Szene gesetzt von CIA und vom israelischen Mossad. Der Tod Lady Dianas: eingefädelt vom englischen Königshaus. Und dass George W. Bush es ins Weiße Haus schaffte, verdankt sich einzig und allein dem universitären Geheimorden Skull and Bones, dessen Mitglieder an den Schaltstellen der Macht sitzen und ein Netzwerk arglistigen, böswilligen und einseitigen Einflusses gesponnen haben – nicht zufällig ist auch der aktuelle Außenminister der USA angeblich Mitglied dieser Geheimvereinigung.

Konspirationstheorien über Geheimbünde haben immer dann Hausse und treiben bunte Blüten, wenn Krisenzeiten herrschen. Ob es nun die 1970er-Jahre waren, die Erschütterungen Anfang des 21. Jahrhunderts oder die Revolutionen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, als die Illuminaten, ein Geheimorden, der seinen Ausgang in Ingolstadt an der Donau nahm, angeblich ihre politischen Manipulationen und Machinationen ins Werk setzten. Verschwörungstheorien, eifrige Verschwörungstheoretiker und deren im

Regelfall selbst berufene Aufdecker gab es zu allen Zeiten. Gisela Graichen und Alexander Hesse blättern deren mehrhundertjährige Geschichte auf. Sie enden mit der italienischen Loge P2, dem geheimnismitteltierten erzkatholischen Orden Opus Dei und den Ereignissen von 9/11.

Das liest sich recht unterhaltsam, ist auch angenehm und überwiegend vierfarbig illustriert. Nicht selten jedoch ist die Darstellung gedanklich etwas arg flott ausgefallen, um nicht zu sagen salopp. Was ganz wesentlich damit zusammenhängt, dass dieses Buch der Ableger eines Drehbuchs zu einer ZDF-TV-Sendung gleichen Themas und gleicher Ausrichtung ist. Inklusive der Neigung der langjährigen Fernsehzeitschriften Graichen und Hesse, Historisches breitenwirksam und äußerst popularisiert nachzuzeichnen. So eignet sich dieses Buch als Einstieg und Einführung ins Thema. Mehr ist es nicht, mehr kann es nicht leisten.

ALEXANDER KLUY

FAZIT Ein Spaziergang durch die mehrhundertjährige Geschichte der Geheimbünde. Geeignet als erster Einstieg.

Gisela Graichen, Alexander Hesse | **Geheimbünde. Freimaurer und Illuminaten, Opus Dei und Schwarze Hand** | Rowohlt 2013, 384 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50 • Auch als E-Book

IN DER GROSSEN STADT

Wenn es eine Entwicklung der letzten 150 Jahre der Weltgeschichte gegeben hat, die unaufdringlich, aber so entscheidend wie entscheidend, so tiefgreifend wie nachhaltig alle Zivilisationen geprägt hat, dann war es die Entwicklung der Stadt, der Prozess der Verstädterung. Friedrich Lenger, Ordinarius für Geschichte im nordhessischen Gießen, legt nun eine gewaltige und nicht nur im Wortsinn schwergewichtige Monografie vor, ein kolossal ausgreifendes Panorama, dessen Materialfülle bewundernswert ist. In drei großen Abschnitten (1850–1920, 1920–1950 und 1950 bis heute) handelt er so umfassend wie detailreich Aspekte der urbanen Geschichte ab: die Ausbildung von Millionenmetropolen wie London und Paris auf Grund von Landflucht, der Konzentration von Arbeit und damit verbundener Aufstiegschancen, die Verstädterung von Gesellschaften und Migrationsbewegungen, die unterschiedlichen Arten des Wohnens inklusive des Herausbildens des sozialen Wohnungsbaus, neue Kommunikations-

ströme und harsche soziale Differenzen, die zu Konflikten, zu Pogromen und Straßenkämpfen wurden, nach 1918 dann Verelendung, andererseits die endgültige Verankerung der Stadt als Kulturräum und hochdynamischer Ort von Avantgarden, die Zerstörung von Städten im Bombenhagel der 1940er-Jahre. Ab 1950 dann die Herausbildung von Ballungsräumen, Vororten und Trabantenstädten, autogerechter Umbau und Auswucherung seit den 1960er-Jahren, die eine Generation später dann zu wachsender Segregation und einem geschützten Rückzug ins Private führte. Um die moderne Stadt ist seit Anfang an auch gestritten und gekämpft worden, deshalb nehmen die Auseinandersetzungen um das prekäre Gut des öffentlichen Raumes beim bemerkenswert gut schreibenden Friedrich Lenger breiten Raum ein.

ALEXANDER KLUY

FAZIT Ein Buch, das Maßstäbe setzt für das historische Nachdenken über Stadt, Städtisches und zukünftige urbane Entwicklungen.

Friedrich Lenger | **Metropolen der Moderne. Eine europäische Stadtgeschichte seit 1850** | C.H.Beck 2013, 768 S., EurD 49,95/EurA 51,40/sFr 70,90 • Auch als E-Book

FRENCH KISS



Erfanden die Franzosen wirklich die Liebe, wie das die an der Stanford University in Kalifornien Französische Literatur lehrende Marilyn Yalom so kokett behauptet? Wer daran zweifelt, der sollte sich ins Gedächtnis rufen,

dass Worte und Begriffe wie Rendezvous und Flirt, die Ménage à trois und die Femme fatale, das Dekolleté und die Amour fou alle französisch sind. Ebenfalls Courtoisie, Galanterie und Frivolität. So bezeugt bereits die Sprache die vielfältige Zuneigung Frankreichs für die Liebe in Leben, Sprechen und Schreiben. Dass Umwerben und Sexus als roter Faden zentral Leben, Literatur und Künste durchziehen, zeigt die Professorin auf. Dabei versucht sie zwar unprofessoral, charmant, beschwingt und anregend verlockend zu sein. Das gelingt der Ordinaria aber viel zu selten, zu oft gewinnt die Akademikerin die Oberhand. Ihre Basis ist die französische Literatur, wovon sie immer wieder abschweift. Sie setzt ein mit dem unglücklichen Liebespaar Héloïse und Abaelard und den Troubadouren, also den Minne- und Liebessängern des Mittelalters. Dann geht die essayistische Promenade von der galanten Liebe im Roman „Die Prinzessin von Clèves“ über Komik und Tragik (bei Molière und Racine) und Empfindsamkeit zu romantischen und realistischen Konstruktionen der Liebe (Constant, Stendhal, Balzac, George Sand), zu Homosexualität bei André Gide und Colette und von Marcel Prousts neurotischen Sehnsuchtskonzeptionen bis zu Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir, der Begierde bei Marguerite Duras, den Bekenntnissen Catherine Milletts und den Skandalen eines Dominique Strauss-Kahn. Eine Liebeskulturgeschichte, die so wohl nur über ein Land zu schreiben ist, in dem Choderlos de Laclos' „Gefährliche Liebschaften“ noch immer obligatorische Schullektüre ist. Dass Amouröses zur nationalen Identität der Grande Nation gehört, wie Marilyn Yalom gleich zu Anfang schreibt, dürfte am Ende außer Frage stehen.

ALEXANDER KLUY

Fazit: Weniger eine Kultur- als eine Literaturgeschichte ist das Buch, das 900 Jahre Liebe in Frankreich und der Franzosen kundig abhandelt.

Marilyn Yalom | **Wie die Franzosen die Liebe erfanden. Neuhundert Jahre Leidenschaft** | Übers. v. Michaela Meißner. Graf 2013, 448 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 32,50 • Auch als E-Book

GEMEINSAM KOCHEN



Roman Klauser kann man als Koch buchen, für Feste, doch auch für ein Essen zu zweit. Mit rund 150 Auftritten pro Jahr gilt er als der meistgebuchte Koch Österreichs (www.rentthecook.at). Hört sich gut an, doch so viel Konkurrenz gibt es auch wieder nicht. Wie auch immer, der Grillstaatsmeister hat einiges zu bieten und natürlich viel Erfahrung gesammelt. Einmal war er sogar verantwortlich für 10.000 Essen bei einem Musikfestival. Dabei wurden keine Convenience-Produkte verwendet und alles frisch fertig gestellt. Sein erstes Kochbuch lebt natürlich von solchen Erfahrungen. Es ist saisonal und regional ausgerichtet und zeigt, wie sich mit einfachen Zutaten in der Küche daheim ein unkompliziertes Festessen herstellen lässt. Dabei kommen bei Grillmeister Klauser insbesondere das Kochen im Freien und das BBQ nicht zu kurz. Gewiss lebt das Buch auch von den stimmungsvollen Fotos, die sich nicht nur auf die Gerichte beschränken. Sie stammen von Peter Rauchecker.

Die Rezepte sind sehr geradlinig und ohne Schnörkel, eingeteilt in Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Im Frühling etwa gibt es ein Spargel-Gemüse-Gröstl mit Räuchertofu und Schnittlauchdip und als Dessert dazu einen Joghurt-Zitronenkuchen mit Heidelbeereis. Wer es lieber mit Fleisch möchte, findet als Alternative eine Lammkrone oder einen Kalbstafelspitz. Im Sommer wird natürlich viel gegrillt und der Herbst lockt mit Rehnüsschen und Steinpilz-Serviettenknödeln mit einem Birnenconfit. Im Winter dürfen es dann Rindsrouladen mit einem Bohnen-Knoblauchpüree sein. Als Abschluss eignet sich ein Gewürzkuchen mit Weinsabayon. Zu jeder Jahreszeit gibt es vegetarische und nicht-vegetarische Rezepte, Vorspeisen, Hauptspeisen und Desserts. Bei vielen Rezepten gibt Klauser auch nützliche Tipps. Eingestreut sind praktische Informationen zur Warenkunde. Leicht lassen sich aus den Rezeptangeboten kreative Menüs zaubern, die bei größeren Feiern Anklang finden.

LORENZ BRAUN

Fazit: Frische Rezepte, die sich für verschiedene Einladungen eignen.

Roman Klauser | **Kochfest** | Residenz 2013, 208 S., EurD/A 24,90/sFr 34,60 • Auch als E-Book

GÖTTER IM FRACK

Wolfgang Hattinger, geb. 1962, ist studierter Dirigent und Klarinetttist, Univ.-Prof. für die gesamte Musiktheorie – und er kommt ganz ohne Fachausdrücke aus. Aus fünf Richtungen nähert er sich dem Gegenstand: etwa der Dirigent als Interpret, als Mythos oder als Medium.

Die Interpretation leitet das Buch ein und ist das längste und gewichtigste Kapitel. Es ist ein Parforce-Ritt: in knapp siebzig Seiten blättert er die Geschichte der Interpretation vom anfänglichen Koordinieren bis hin zur „Music as Performance“-Bewegung unserer Tage auf. Wobei er nie wertet, sondern nur hinstellt, dem Leser das Urteil überlässt.

Es ist aber in diesem Buch auch davon die Rede, wie schwierige – oder erfolgreiche – Situationen in der Zusammenarbeit zwischen den Orchestern und den Dirigenten entstehen können, und dann vom Vermögen, seine Ziele durchzusetzen, also von der Macht. Hier philosophiert Hattinger grundsätzlich einmal über die Macht im allgemeinen, um dann auf die des Dirigenten im besonderen zu kommen.

KONRAD HOLZER

FAZIT Hattinger ist es gelungen, die Figur des Dirigenten für Musikinteressierte verständlich zu machen.

Wolfgang Hattinger | **Der Dirigent. Mythos - Macht - Merkwürdigkeiten** | Bärenreiter/Metzler 2013, 320 S., EurD 29,95/EurA 30,80/sFr 41

DIE ZEIT DER KRISEN

Wohl selten war ein Titel so falsch gewählt wie jener des Buchs des Journalisten Dirk Knipphals. Nicht um die Kunst der Bruchlandung, formvollendetes Scheitern also geht es ihm in seinem überaus lesbar wie abwechslungsreich geschriebenen Buch. Sondern um die spezielle wie spezifische Rolle und Bedeutung, die Krisen mittlerweile in individuellen Biografien spielen. Dabei greift Knipphals, 1963 geboren, nahe Kiel in Schleswig-Holstein aufgewachsen und seit knapp 15 Jahren Literaturredakteur der Berliner „taz“, auch auf Autobiografisches zurück: auf den Großvater wie auf die eigenen halbwüchsigen Kinder.

Wer würde ihm widersprechen wollen, wenn er schreibt, dass eine Existenz ohne Krisen „ein seltsames, ein fades, irgendwo kein menschliches Leben“ wäre. Essentiell dabei, vor allem im Vergleich verschiedener Abschnitte des 20. Jhs., ist die Kategorie der Ambivalenz, der neuen exponentiell angewachsenen Unübersichtlichkeit, wie das der deutsche Philosoph Jürgen Habermas einst nannte. Andere Intellektuelle, die er undogmatisch abhandelt, sind Theodor W. Adorno und der Berliner

Essayist Michael Rutschky. Er nimmt diese und ausgewählte Bücher als Zeitzeugen und Belege, um nacheinander mehrere Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts nach Krisen, Krisenkonzepten und Bewältigungsvorstellungen abzuklopfen. Das macht er verständlich, nachvollziehbar und dramaturgisch geschickt, was heißt, dass zwischen sozialem Aufstieg und Verweigerung, Woody Allen und Ingmar Bergman, Susan Sontag und Lew Tolstoi, dem Punk um 1980 und frühkindlicher psychologischer Betreuung in Berliner Kindergärten erstaunlich vieles zur Sprache kommt.

Nicht in den Blick gerät allerdings der Umstand, dass manche Krisen so tiefgreifend sein können, dass die Kraft, sie zu bewältigen, fehlt. Andeutungsweise taucht dies in einer Geschichte über eine verlassene Frau auf, die dann aber zu Neuem aufzubrechen vermag. ALEXANDER KLUY

FAZIT Ein anregendes, gehaltvolles, zugleich angenehm subjektives Buch über Sinn, Funktion und Frequenz von Krisen jenseits flacher Selbsthilfeliteratur.

Dirk Knipphals | **Die Kunst der Bruchlandung. Warum Lebenskrisen unverzichtbar sind** | Rowohlt Berlin 2014, 256 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50



>DVD und Blu-ray • Literatur zum Ansehen

>Apps

CINESPAÑOL 2

DVD. Eine neue Kassette mit vier spanischsprachigen Filmen wurde zusammengestellt, die in mehr als 50 Städten in Deutschland, Österreich und der Schweiz im Kino gezeigt wurden. „18 comidas“: Die unterschiedlichen Schicksale von achtzehn Personen werden in Santiago de Compostela miteinander durch das Essen verknüpft. „Jardin de Amapolas“: Ein kolumbianischer Farmer sieht sich gezwungen, auf einer illegalen Mohnplantage zu arbeiten. Sein neun-jähriger Sohn freundet sich mit einem Mädchen an. „La suerte en tus manos“: Ein leidenschaftlicher Pokerspieler will sich nach seiner Scheidung einer Vasektomie unterziehen. Da tritt seine Jugendliebe wieder in sein Leben. „Escuela normal“: Doku über die bevorstehende Wahl zur Schülervertretung an einer argenti-



nischen Schule. Die Filme decken ein weites Spektrum ab und lohnen sich. Leider gibt es nur deutsche Untertitel, aber dafür einige Features. Die Filme sind auch einzeln erhältlich.

Extras: Making of, Schauspielerproben, Deleted Scenes, Teaser

Cine Global. 4 DVDs. Dauer: 386 Min., Format: 1,85:1/1,77:1 (anamorph); Ton: Spanisch DD 5.1, dt. Untertitel

DIE AKTE BELLICHER



BLU-RAY. Von digitaler Spionage und wozu sie eingesetzt werden kann handelt der Roman „Die Zelle“ von Charles den Tex. Peter de Bann hat die spannende Story ansprechend adaptiert. Der PR-Berater Michael Bellicher gerät ins Visier der Polizei und des Geheimdienstes, nachdem seine Identität zum Schutz der Staatssicherheit an einen Terrorverdächtigen ausgeliehen wurde. Bellicher wird zum Spielball höherer Mächte. Wem kann er trauen?

Extras: -

Regie: Peter de Bann, Darsteller: Tim Murck, Daan Schuurmans u. a. Alive. Dauer: 89 Min., Format: 1,77:1 (1080p), Ton: Deutsch/Niederländisch DTS-HD 5.1, dt. Untertitel optional

DAMPFNUDEL-BLUES



DVD. Die Bücher von Rita Falk sind zwar keine klassischen Krimis, bieten dafür aber viel Lokalkolorit, schräge Typen und einen eigenen Humor. Gerade hat es sich Provinzpolizist Franz Eberhofer (Sebastian Bezzel) behaglich eingerichtet, da überschlagen sich die Ereignisse in Niederkaltenkirchen: „Stirb, du Sau!“ hat jemand an Realschulrektor Höpfles Eigenheim geschmiert, kurz darauf liegt dieser tot auf den Gleisen. Selbstmord? Mord?

Extras: Making of, Deleted Scenes

Regie: Ed Herzog, Darsteller: Sebastian Bezzel, Simon Schwarz, Telepool. Dauer: 87 Min., Format: 1,77:1 (anamorph), Ton: Deutsch DD 2.0

INSPEKTOR JURY - DER TOTE IM PUB



DVD. Edzard Onneken hat den ersten Roman der amerikanischen Autorin Martha Grimes, „Inspektor Jury schläft außer Haus“, verfilmt. Der Scotland-Yard-Inspektor wird in die Provinz geschickt, um eine Mordserie aufzuklären. Seine Ermittlungen stören nicht nur das beschauliche Dorfleben, sie bringen ihn selbst in Gefahr. An seiner Seite ist neben dem treuen Assistenten Wiggins der blaublütige Melrose Plant fixer Bestandteil der beliebten Jury-Krimireihe.

Extras: Making of, Outtakes

Regie: Edzard Onneken, Darsteller: Fritz Karl, Arndt Scherwing-Sohnrey u. a. Studiocanal. Dauer: 89 Min., Format: 1,78:1 (anamorph), Ton: Deutsch DD 2.0

ABENTEUER



Für junge Fans der **Tribute von Panem**-Trilogie gibt es eine kostenlose Spiel-App (ab 9,

Oetinger, für iOS, Android, Amazon Kindle Fire HD und als Browsergame auf Facebook), die es den Spielern ermöglicht, das Panem-Universum an der Seite von Katniss und Peeta zu durchstreifen. Außerdem gibt es den ersten Band „Tödliche Spiele“ erstmals als Enhanced E-Book inklusive der ungekürzten Lesung von Maria Koschny.

WISSEN

Eine neue Form der Wissensgenerierung im sozialen Netz hat Twitter-Mitgründer Biz Stone konzipiert. **Jelly** (Jelly Industries, für iOS und Android: kostenlos) ermöglicht es, Fragen an das jeweilige soziale Netz zu stellen und Antworten zu bekommen. An welche Kontakte die App, die vor allem auf den Austausch von Bildmaterial setzt, die Anfragen verschickt, wird von einem eigens konzipierten Algorithmus ausgewählt.

STREIFZUG



Ein audiovisueller Guide zu den **Orten jüdischen Lebens in Wien** von Martin Auer findet sich unter [http://juedisches-](http://juedisches-wien.dort.pw)

wien.dort.pw. Noch sind nicht alle der 100 geplanten Stationen anwählbar, ein Besuch lohnt sich aber auf alle Fälle. Die Beiträge lassen sich auch via Smartphone (per QR-Code) während eines Spaziergangs vor Ort anhören. Es kommen ZeitzeugInnen zu Wort, jüdisches Kabarett sowie Chansons etc. sind zu hören.

BIO

Die App **BIO-logisch** (Unite Credit Group, für iOS und Android: kostenlos) findet Bio-Produkte und -Angebote quer durch Deutschland und Österreich: sortiert nach Regionen, Produkten und Interessensgebieten. Nicht nur Kunden profitieren davon, auch für Bio-Betriebe ist die App ein interessantes Tool.

HL

> Hörbuch aktuell

AUF GROSSER FAHRT



Von der „Schatzinsel“ gibt es eine ganze Latte von Hörbüchern, Übersetzungen und Verfilmungen.

Und kaum jemand kann sich dem Reiz dieser berühmten Abenteuergeschichte entziehen. Durch die Neuübersetzung von Andreas Nohl bekam der Klassiker wieder etwas frischen Wind und die Bestätigung, dass es keinesfalls als reines Jugendbuch abgetan werden kann. Dieses Hörbuch basiert auf dieser Übersetzung, es enthält den kompletten Text und kann mit Harry Rowohlt als Sprecher auftrumpfen. Mit seinem eigenwilligen sonoren und fülligen Timbre präsentiert er schwungvoll die gefährliche Suche von Jim Hawkins nach dem Piratenschatz. Da wünscht man sich ein offenes Feuer und viel Zeit zum gespannten Zuhören.

Robert Louis Stevenson | **Die Schatzinsel** | tacheles! 2013, 6 CDs, ca. 450 Min., EurD 24,99/EurA 25,20/sFr 36,90



ZEITZEUGEN

Dieses Jahr erscheint eine stattliche Reihe an Büchern zum Ersten Weltkrieg.

Darunter finden sich zahlreiche Neuauflagen sowie Neuerscheinungen von Schriftstellern, die sich mit der „Urkatastrophe“ beschäftigen. In dieser Anthologie im Rahmen eines Hörbuchs wurden die Texte von siebzehn arri- vierten Autorinnen und Autoren gesammelt und ergeben so ein literarisches Panorama über den Krieg. Da finden sich etwa Ernst Tollers „Erinnerungen eines Kriegsfreiwilligen“, Lion Feuchtwangers „Lied der Gefallenen“ oder Bert Brechts „Legende vom toten Soldaten“. Zu hören sind weiters Texte von Georg Trakl, Anna Seghers, Hans Fallada, Kurt Tucholsky und anderen. Es ist eine gediegene Sammlung bewährter Stimmen, die von jungen Sprechern wie Wolfgang Gerber, Thomas Dehler, Alexis Krüger u. a. stammen.

|1914-1918 – Große Autoren erzählen vom Ersten Weltkrieg| Buchfunk 2013, 2 CDs, 153 Min., EurD 19,90/EurA 20,10/sFr 29,90

LEBENDIGE ERINNERUNG

Man muss kein Fan von „Downton Abbey“ sein, um sich für „Wiedersehen mit Brideshead“ zu begeistern. Es geht um „die heiligen und profanen Erinnerungen des Captain Charles Ryder“. Charles erinnert sich

– da seine Einheit auf diesem Schloss einquartiert wurde – an vergangene Zeiten, an dieses ganz wunderbare Schloss und an die „sonderbaren Leute“, die er dort kennenlernte. Diese Welt ist vergangen und die Menschen sind in alle Richtungen verstreut. Damals lebte dort eine exzentrische aristokratische Familie, die zu den wohlhabendsten des Landes zählte. Es war eine Gesellschaft, die sich durch Normen und Moral- korsette selbst einschränkte. Da ist vor allem Sebastian, der jüngste Sohn, und sein Studienkollege, über den er Zugang fand zu den Leuten und zu dem er eine homoerotic- angehauchte Beziehung hat, dem er



Zum 100. Geburtstag von Evelyn Waugh kam die Neuübersetzung von Pociao auch als Hörbuch.

aber nicht geben kann, was dieser braucht. Diese Beziehung ist aber nur ein Vorläufer für das, was er später für Julia, Sebastians Schwester, empfinden wird. Wie Waugh dieses Haus beschreibt, wie er den jungen Charles Venedig, die kulinarischen Feinheiten von Paris und die studentischen Gepflogenheiten in Oxford kennenlernen lässt, das alles war schon eine Neuübersetzung wert. Trefflich ergänzt wird diese durch Sylvester Groth, der für das Hörbuch ein feinsinnig verspieltes Panorama einer untergegangenen Epoche entwirft.

Evelyn Waugh | **Wiedersehen mit Brideshead** | Diogenes 2013, 12 CDs, 769 Min., EurD/A 49,90/sFr 68,90

VERSCHROBEN



Schon 2005, zu seinem 100. Geburtstag, gab es eine Einspielung der „Blendung“ mit renommierten Sprechern.

Nun hat man sich für eine üppigere und vor allem längere Version entschieden. Das vorliegende Audiobuch präsentiert das zwölfteilige Hörspiel „Die Blendung“, eine Gemeinschaftsproduktion des Bayerischen und des Österreichischen Rundfunks. Insgesamt 27 SprecherInnen (etwa Manfred Zapatka, Birgit Minichmayr, Samuel Finzi) agieren hier. Der einzige Roman Canettis erzählt die Geschichte des verschrobenen Privatgelehrten Kien, dem seine Bibliothek wichtiger ist als die Menschen um ihn. Nur zu seiner Haushälterin Therese hält er Kontakt. Doch sie wird ihn hintergehen, und so bleibt ihm nur die einzige Möglichkeit, sich mit den Büchern zu verbrennen. Unterstützt wird die Darstellung noch durch passende Musik, für die Klaus Buhler sorgte. Ein umfassendes Booklet gibt Auskunft über die Zeit, den Roman und die Inszenierung.

Elias Canetti | **Die Blendung** | Der Hörverlag 2013, 12 CDs, 616 Min., EurD/A 49,99/sFr 69,90



WECHSELVOLL

Im Mittelpunkt der Emanzipationsgeschichte von Heidi Rehn steht Dora, die aus einer Baumeisterfamilie stammt. Sie würde auch gern auf den Baustellen geschäftig sein, doch für Frauen war das bekanntlich damals kein Thema. So verheiratete der Vater sie mit einem wesentlich älteren Mann. Wider Erwarten wird die Ehe glücklich, nicht zuletzt, weil Ehemann Urban seine Frau in allen Belangen fördert – sie darf auch das neue Haus entwerfen und bauen. Ihr zur Seite steht ein junger Baumeister. Dora fühlt sich von ihm angezogen, was sie verwundert, da sie doch glücklich ist mit ihrem Mann. Da kommt es zu einem Unfall auf der Baustelle, Urban kommt zu Tode und der junge Baumeister wird verdächtigt und flüchtet. Einige Zeit später macht sich Dora auf die Suche nach ihm, um die Wahrheit herauszufinden. Gelesen wird die Geschichte von Dana Geissler, die den nötigen Schmelz schon in vielen Fernsehproduktionen unter Beweis stellen konnte.

Heidi Rehn | **Die Liebe der Baumeisterin** | Lübbe Audio 2013, 6 CDs, 462 Min., EurD/A 19,99/sFr 29,90



David Soul und Paul Michael Glaser alias Starsky and Hutch setzten auf Ford.

MOTORISIERT

Warum sich nicht einmal intensiver mit einer Automarke beschäftigen? An den Start drängt sich Ford, dessen Geschichte und Modelle in einem umfangreichen Feature erzählt werden. Es ist eine höchst lebendige Reportage, die vom Beginn der ersten Fließbandproduktion bis in die Gegenwart reicht und ambitioniert von Martin Maria Schwarz präsentiert wird.

Gespart wird nicht mit vielfältigen kulturellen Querverweisen – so etwa, dass auch die Fernsehdetektive Starsky und Hutch passionierte Ford-Fahrer waren. Ausführlich wird da die Einführung des Ford Fiesta besprochen, der als ein Auto für Frauen großen Anklang fand. Eine besondere Stellung nimmt der Granada ein, der sich als Kultauto etablierte. Es ist eine bunte Mischung an Stimmen, die da zu Wort kommen, sie reicht vom Werkstattmeister bis zum eifrigen Fahrer. Dadurch werden gewiss die Anhänger anderer Automarken nicht so angesprochen, dennoch ist die Darstellung recht kurzweilig und man kann beinahe auf den Gedanken kommen, dass Ford doch nicht so eine fade Marke ist.

Martin Maria Schwarz | **FORD - Die Audiostory** | Lübbe Audio 2013, 2 CDs, 136 Min., EurD/A 14,99/sFr 22,90

SPURENLESE

So wie damals der amerikanische Präsident Richard Nixon in der Watergate-Affäre durch Journalisten um sein Amt gebracht wurde, will auch die ehrgeizige Reporterin Beatrice Hofmann skrupellose Machtmenschen zu Fall und die schonungslose Wahrheit ans Licht bringen. Ihr Verschwinden während des Selbsthilfe-Seminars „Lach dich frei zu deinem Glück“, wo sie zwielichtige Geschäfte mit dem Wunsch der Menschen nach vollkommenem Glück und ewiger Schönheit aufzudecken versucht, ruft das Bad Löwenauer

Ermittlungsduo Bernstein/Rubin auf den Plan. Der Journalist und der Hauptkommissar folgen den Spuren, die die verschwundene Frau hinterlassen hat, und begeben sich damit selbst in Lebensgefahr. Der Kabarettist Görtz selbst liest die Hörbuch-Versionen seiner Krimireihe, von denen „Da haben wir den Salat“ (Emons) der neueste Band ist; und nur er, der sonst vor allem die Bücher von Paulo Coelho liest, kann die schrulligen Charaktere des fiktiven Kurorts mittels seiner Stimme so lebensecht wiedergeben.

Sven Görtz | **Da haben wir den Salat** | Emons 2013, 4 CDs, 300 Min., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 29,90



GEKÜRT

Von den Juroren der Hörbuch-Bestenliste wurde „Der Bärbeiß“ von Annette Pehnt zum Kinder- und Jugendhörbuch des Jahres gewählt. Worin

der grimmige Bärbeiß mit allen Registern aufgemuntert werden soll. Hörbuch des Jahres 2013 in der Kategorie Erwachsene ist das Hörspiel „Der Kauf“. Über ersteres befand die Jury: „Neben der mit leichter Hand erzählten Fabel über das nicht immer leichte Miteinander unterschied-

licher Charaktere ist vor allem Katharina Thalbach zu loben. Brummend und knurrend, kichernd und zwitschernd zieht sie alle Register ihres großen Könnens.“

Beim „Kauf“ lobten die JuroInnen das „fantastisch agierende Ensemble“ und die ausgeklügelte und packende Dramaturgie von Autor und Regisseur Paul Plamper. Dabei geht es um zwei Paare, die sich über den Kauf einer Wohnung in die Haare kriegen und sich eine veritable Schlacht liefern.

Paul Plamper | **Der Kauf** | Hörspielpark, 1 CD, 68 Min., EurD/A 12

Annette Pehnt | **Der Bärbeiß** | Silberfisch 2013, 1 CD, 87 Min., EurD/A 9,99/sFr 15,90



Luca Di Fulvio: Ein gewitzter Römer schreibt starke Geschichten

LEBENSWEGE

Anno 1515 wird auf einem belebten Marktplatz in der ewigen Stadt ein Kaufmann, dessen Augen gerade an einem schönen Mädchen hängen bleiben, von einem jungen Mann mit Sprachfehler bedroht. Ein schlaksiger Junge kommt ihm daraufhin zu Hilfe, was zu einem Handgemenge führt, in dem der Kaufmann sein ganzes Gold an eine Räuberbande verliert, zu der offensichtlich sowohl das Mädchen, als auch die beiden jungen Männer gehören. Philipp Schepmann schildert die Anfangsszene von Luca Di Fulvius Roman „Das Mädchen, das den Himmel berührte“ in der Hörbuchversion so ruhig, dass man den Überblick trotz der turbulenten Handlung nicht verliert. In den Dialogen wiederum brilliert Schepmann mit einer lebhaften und emotionalen Erzählweise, berücksichtigt das Wesen des jeweils Sprechenden. Nur getragen von der Erzählstimme, kann man ungestört den Weg der Straßenkinder und des Kaufmanns verfolgen, welcher sich kreuzt mit dem Weg eines Quacksalters, der mit seiner Tochter vor dem römischen Antisemitismus nach Venedig flieht.

Luca Di Fulvio | **Das Mädchen, das den Himmel berührte** | Lübbe Audio 2013, 8 CDs, 621 Min., EurD/A 19,99/sFr 29,90



Von Katzen, Mäusen und Ratten

„Eines Tages fand ich eine Nilpferd-illustration in einer Anthologie des Residenz Verlags“, schrieb uns NordSüd-Verleger Herwig Bitsche. „Ich hatte bereits viele Bilder von Kinderbuchillustratoren, vor allem viele Nilpferde, aber keine von Erwin Moser. Diese wollte ich unbedingt erwerben und dachte mir: fragen kost' nichts.“ Und weiter: „Ich ging mit einem Nilpferd nach Hause.“ Eines Tages erhielt Bitsche einen Anruf: Erwin wolle ihm was zeigen. „Was ich ein paar Wochen später zu sehen bekam, hat meine kühnsten Träume übertroffen: Eine Serie mit 64 Geschichten von Boris, dem Kater, die noch nie als Buch veröffentlicht worden sind.“ Sie waren in einer Schülerzeitung herausgekommen und dann vergessen worden.

Die Erlebnisse des Katers Boris sind also wieder nachzulesen und nachzuschauen. Nicht nur etwas für neugierige Le-

Er ist ein hochbepriesener Zeichner und ein Autor von großer Fabulierlust: **Erwin Moser**. Zu seinem runden 60. Geburtstag ein herzliches Chapeau und alles Gute! VON NILS JENSEN

seratten und Bücherwürmer, auch ältere Semester werden sich an den niemals kindischen Geschichten, an den bezeichnenden Illustrationen erfreuen. Denn Moser ist ein wahrlich philosophischer Künstler für kleine und große Kinder.

Eine „märchenhafte Geschichte in 23 Kapiteln von einem Raben, der ein Mensch war, und einem Zauberer, der ein Rabe war“ – davon erzählt Erwin Moser in „Der Rabe Alfons“. Die fantastische Geschichte um einen Zauberer und um einen müden Raben. Sie haben Zauberzwetschen genascht, womit sie ihre Identität tauschten – eine überaus hinter-sinnige Geschichte.



Märchenhaft mit starkem Bezug zur Wirklichkeit und vielen einfallsreichen Details.

Unverwechselbar: Die Zeichen-Schrift des Erwin Moser

Moser, aus dem Burgenland stammend, hat dieser ihn prägenden Gegend so manches Bild, so manches Erlebnis abgewinnen können. Was Niederschlag in seinen Geschichten fand. Als (mehrfach wiederaufgelegtes) Beispiel sei hier „Der Mond hinter den Scheunen“ genannt, eine „Fabel von Katzen, Mäusen und Ratten“. Darüber sagte Autorenkollegin Käthe Recheis: „Wenn der Mond hinter den Scheunen steht und die Menschen schlafen, erwacht in einem kleinen burgenländischen Dorf reges Leben ... Erwin Moser ist ein wunderbarer Beobachter und ein geborener Geschichtenerzähler.“

Davon zeugt auch die Neuauflage von „Großvaters Geschichten oder Das Bett mit den fliegenden Bäumen“, ein Klassiker mittlerweile – zum Vorlesen und zum Selberlesen.

Erwin Moser machte ja ursprünglich eine Schriftsetzerlehre. Dann begann er Geschichten zu erfinden und zu illustrieren. Denn er war von den damals erschienenen Kinderbüchern gar nicht überzeugt. So entstand von Mal zu Mal ein „Moser-Kosmos“, unverwechselbar in Bild und Sprache. Als gutes Beispiel sei hier „Das große Buch von Koko und Kiri“ angeführt, in dem Heinz Janisch im Nachwort anmerkt: „Alle seine Figuren sind unterwegs, sei es in Träumen, im Gehen, im Fliegen oder auf dem Fluss ... Und alle kommen bei sich selber an ... das Glück des Miteinander ist spürbar.“

Ach ja, zum Geburtstag erscheint auch ein Kalender – ein immerwährender, damit man lange Freude hat an Mosers Bilder- und Geschichtenwelten.

ZUM AUTOR

Erwin Moser, geboren 1954 in Wien, machte eine Ausbildung zum Schriftsetzer. Er erhielt diverse Preise, etwa den renommierten japanischen Owl Prize, den Rattenfänger Literaturpreis (für „Der Rabe Alfons“), den Kulturpreis des Landes Burgenland. Er lebt heute in Wien und im Burgenland.

Erwin Moser | **Boris der Kater - Der Elefant** | NordSüd 2014, 64 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 18,95

| **Erwin Mosers Geburtstagskalender** | Nilpferd in Residenz 2014, 13 S., EurD/A 9,90/sFr 14,40

| **Großvaters Geschichten oder Das Bett mit den fliegenden Bäumen** | Beltz & Gelberg 2014, 320 S., EurD/A 13,95/sFr 19,90

| **Ein aufregender Tag im Leben von Franz Feldmaus** | Nilpferd in Residenz 2014, 13 S., EurD/A 12,90/sFr 18,50

FOTOS: AUS „BORIS DER KATER - DER ELEFANT“/NORDSÜD VERLAG; AUS „EIN AUFREGENDER TAG IM LEBEN VON FRANZ FELDMAUS“/NILPFERD IN RESIDENZ

Sachbuch neu

Hier kommt die Häufchenbande, als da sind Kalle Kanalratte, Schmeißfliege Bsss, Täuberich Picker, Mistkäfer Rolly und Straßenköter Schnüffler. Sie begleiten uns über 48 volle Seiten (pardon!) das ganze große und kleine Geschäft entlang. In diesem ausgezeichneten Buch geht es ausschließlich um eine Expedition ins Klo. Ohne den Dung, die Jauche also, würden Obst und Gemüse nicht so toll wachsen. Viel Erstaunliches kommt dabei zum Vorschein: Wie etwa indigoblaue Stoffe entstehen; oder was den Klang einer Glocke ausmacht; wie Leder weich gegerbt wird; dass um der Schönheit willen jeder Mist erlaubt ist; was eine moderne Biogasanlage ausmacht – alles da, bekömmlich angerichtet und garantiert geruchsfreies Lesen! Ein gelungenes Tabu-Bruch-Buch!

Nun ein Thema, das uns wohl das ganze Jahr und darüber hinaus begleiten wird: Der Erste Weltkrieg. Vor 100 Jahren begann also das große Töten, die neue Art der Kriegsführung, unterstützt von modernster Waffentechnologie und erschreckender menschlicher Raserei. Nikolaus Nützel geht das Thema sehr persönlich an, nämlich mit dem Holzbein seines Großvaters; der verlor bereits im ersten Kriegsjahr 1914 sein linkes Bein – schied aus der Armee und überlebte.

Nützel stellt immer wieder die Frage: Wie hätte ich reagiert? Wenn er Themen wie „Krieg als Geschäft“, „Die ganze Welt im Kampf“, „Das Ende des Menschseins“ herausstreicht. Anschaulich, gutes Bildmaterial, interessante Kapitelthemen.

Hermann Vinkes Band geht die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ chronologisch an, vom Attentat auf den Thronfolger bis zu den Folgen dieses Krieges nach 1918. Auch hier gutes Bildmaterial; im Unterschied zu Nützel, der vom persönli-

Diesmal: Die Geschichte der Mode im Überblick; außerdem eine durchaus gelungene Expedition ins Klo; und zwei Bücher zum Jahrhundertthema „Weltkrieg I“. Durchgeblättert von HANNA BERGER



Gelungene Illustration zur besonderen Geschichte: Vom Einzelschicksal ...

chen (Nach-)Erlebnis ausgeht, stellt Vinke die Vorgeschichte des großen Mordens mit Fakten dar, ebenso den weiteren Verlauf bis zum – vorläufigen – Ende. Denn in beiden Büchern wird klar gemacht, dass zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg nur eine kurze 20-jährige Atempause lag; dass beinahe ein halbes Jahrhundert zwischen Krieg und wackeligem Waffen-

stillstand taumelte. Beide Bücher sind empfehlenswert für den Schulgebrauch.

Zuletzt ganz was anderes: In der renommierten Reihe WAS IST WAS erschien gerade ein Werk, das wohl vor allem die weibliche Leserschaft erfreuen wird: „Mode“ lautet der knappe Titel. Von der Veränderung der Kleidung erzählt der reichbebilderte Band, leitet von der Antike über Rokoko und Biedermeier, über Petticoat und Hotpants bis in die Gegenwart. Die Kapitel handlich stets auf Doppelseiten, dazu Infos und erklärende Kurztexte. Mode im Überblick.

... zum endlosen Grauen in den Schützengräben des 1. Weltkriegs.



► DIE BÜCHER

Nikolaus Nützel | **Mein Opa, sein Holzbein und der Große Krieg. Was der Erste Weltkrieg mit uns zu tun hat!** ars edition 2013, 144 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 21,90

Christine Paxmann | **Mode. Was uns anzieht. Was ist was!** Tessloff 2013, 48 S., EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 14,90

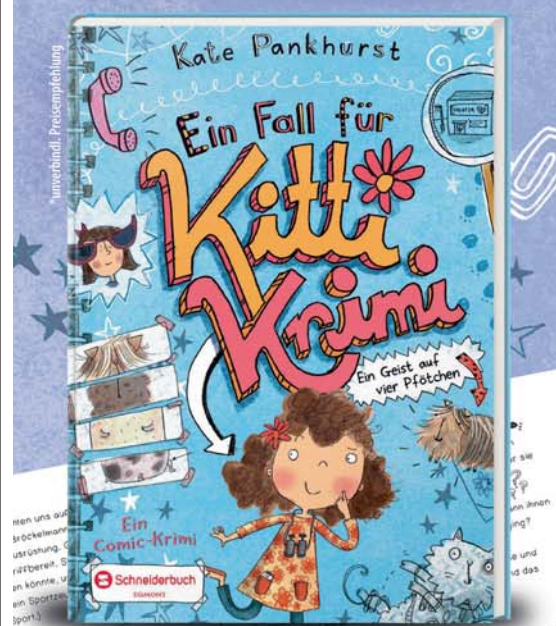
Mary & Richard Platt | **Nicht spülen! Eine Expedition ins Klo!** Ill. v. John Kelly. Übers. v. Annegret Hunke-Wormser. Oetinger 2013, 48 S., EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 14,90

Hermann Vinke | **Der Erste Weltkrieg. Vom Attentat in Sarajevo bis zum Friedensschluss von Versailles!** Ill. v. Ludvik Glazer-Naudé. Gerstenberg 2014, 64 S., EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 21,30



DER ERSTE COMIC-ROMAN-KRIMI!

Kitti Krimis größter Traum ist es, Meisterdetektivin zu sein. Zusammen mit ihren besten Freundinnen Mona und Holli und einem Spürkater namens Watson löst sie jeden Fall, und zwar noch vor dem Frühstück ...




Kate Pankhurst
Ein Fall für Kitti Krimi
Band 1: Ein Geist auf vier Pfötchen
 € 9,99 [D] · € 10,30 [A]* · sFr* 14,90
 184 Seiten · gebunden
 durchgehend illustriert
 ISBN 978-3-505-13418-0

EMMA LIEST ...

FOTO: HELMUT WIMMER



Emma Hartlieb, 13 Jahre alt.
In Hamburg geboren, zog sie im Alter von vier Jahren nach Wien, wo ihre Eltern eine Buchhandlung haben. Ihre Hobbys: Karate, Filme, Lesen ...

KINDER
IN AFRIKA

Dass es Dinge gibt, die man nicht erzählen kann, sie aber irgendwie doch erzählt, davon handelt dieses Buch von Kirsten Boie.

Die vier Kurzgeschichten entstanden nach einer Reise, die Kirsten Boie durch Swasiland machte und die sie inspirierte, über verschiedene Schicksale zu schreiben. Sie erzählt von vier Kindern im Süden Afrikas, von ihren Gedanken, ihrem Alltag. Thulani's Eltern sind tot, weshalb er für seine kleine Schwester und die Großmutter sorgen muss. Eines Tages sagt ihm seine Nachbarin, dass es einen Tagesmarsch entfernt ein Dorf der Weißen gibt, mit drei Mahlzeiten am Tag und dass sie dort Waisen aufnehmen. Also wandert Thulani hin und sieht das Dorf, das genauso aussieht, wie die Nachbarin es beschrieben hat. Sontos Mutter ist an einer Infektionskrankheit gestorben. Vor ihrem Tod schrieb sie ein Erinnerungsbuch für Sonto. Nun will Sonto mit ihrer kleinen Schwester Pholile zur Klinik gehen, um zu testen, ob sie ebenfalls infiziert sind. Auf dem Weg dorthin liest sie ihrer Schwester aus dem Buch vor. Allerdings so, als hätte die Mutter es für beide geschrieben. Dabei erinnert sie sich daran, wie die Mutter das Buch geschrieben hat, wie sie Sonto die Sätze angesagt hat, als sie zu schwach zum Schreiben war. Ohne Schuhe darf Lungilos Schwester Jabo nicht in die Schule gehen. Also geht Lungilo in die naheliegende Stadt, um Geld zu verdienen. Sie will selbstgeflochtene Matten auf dem Markt verkaufen. Erfolglos. Schließlich verdient sie das Geld durch Prostitution. Sie kauft die Schuhe und kehrt zurück. Viele Sachen in diesem Buch werden nicht erzählt, trotzdem kann man sich gut vorstellen, was passiert. Das Buch ist in einem Ton geschrieben, als hätten Kinder es erzählt, die, glaube ich, leichter über schlimme Sachen reden als Erwachsene. Für alle ab Zwölf, die sich für andere Länder und Schicksale interessieren.

Kirsten Boie | **Es gibt Dinge, die kann man nicht erzählen** | Ill. v. Regina Kehn. EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 18,90
• Auch als E-Book

VON HANNES LERCHBACHER

>>BILDERBUCH

■ **Das Monster aller Monster** bauen drei kleine Monster, die sich nicht entscheiden können, wer von ihnen das schrecklichste ist. Dieses soll die Welt in Angst und Schrecken versetzen. Aber erst einmal zum Leben erweckt, entpuppt sich das Monster als nicht gerade furcht-einflößend. Und so haben die drei zwar kein Monster erschaffen, aber dafür einen Freund gewonnen.



■ In **Lindbergh** lehrt Torben Kuhlmann eine Maus das Fliegen. Nachdem es ihr in Hamburg zu einsam wird, beschließt sie, einen Flugapparat zu bauen und damit über den Atlantik zu fliegen. Es braucht ein paar Versuche, bis sie sich, den hungrigen Eulen gerade noch entkommend, auf die Reise nach New York machen kann. Großartiges Bilderbuch-Debüt!

■ Wenige Monate vor der Weltmeisterschaft wird Fußball auch in Büchern wieder zum Thema. Jens Rasmus schickt in **Kann ich mitspielen?** einen Jungen und seinen Ball auf eine unterhaltsame Reise mit vielen Toren, die in einem ungewöhnlichen Fußballspiel endet. Am Ball sind unter anderen ein Riese, ein Stein, ein Engel, ein Vogel und eine Spinne.



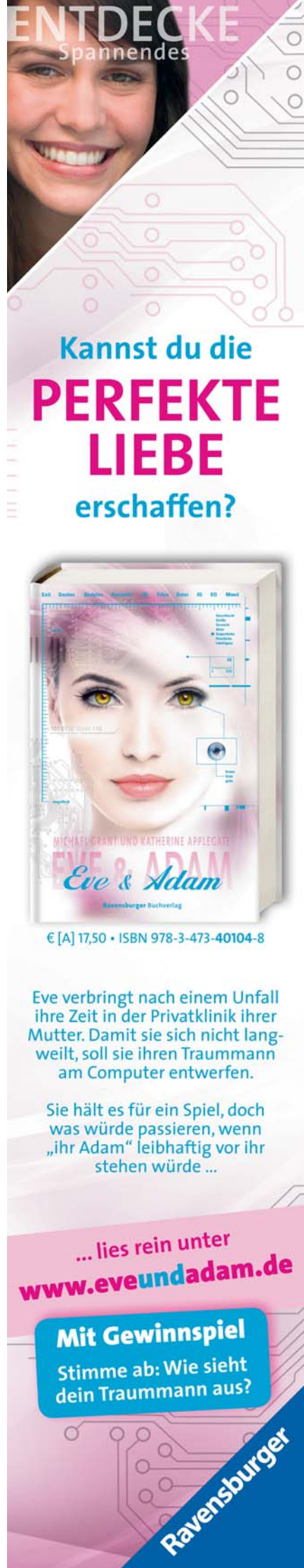
BILDERBUCH

■ Torben Kuhlmann | **Lindbergh. Die abenteuerliche Geschichte einer fliegenden Maus** | NordSüd 2014, 96 S., EurD 17,95/EurA 18,50/sFr 25,90

■ Patrick McDonnell | **Das Monster aller Monster** | Übers. v. Ebi Naumann. Aladin 2013, 32 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 21,90

■ Jens Rasmus | **Kann ich mitspielen?** | Nilpferd in Residenz 2014, 48 S., EurD/A 14,90/sFr 21,20

FOTOS: AUS „LINDBERGH“/NORDSÜD VERLAG; AUS „DAS MONSTER ALLER MONSTER“/ALADIN VERLAG; AUS „KANN ICH MITSPIELEN?“/NILPFERD IN RESIDENZ



Kannst du die
**PERFEKTE
LIEBE**
erschaffen?



€ [A] 17,50 • ISBN 978-3-473-40104-8

Eve verbringt nach einem Unfall ihre Zeit in der Privatklinik ihrer Mutter. Damit sie sich nicht langweilt, soll sie ihren Traummann am Computer entwerfen.

Sie hält es für ein Spiel, doch was würde passieren, wenn „ihr Adam“ leibhaftig vor ihr stehen würde ...

... lies rein unter
www.eveundadam.de

Mit Gewinnspiel
Stimme ab: Wie sieht dein Traummann aus?

Ravensburger

>>KINDERBUCH



■ **Die Wahrheit, wie Delly sie sieht** ist eine zauberhafte Geschichte über ein aufgewecktes Mädchen, das sich nach Anerkennung sehnt. Katherine Hannigan thematisiert dabei auch sehr gefühlvoll Gewalt an Kindern. Die elfjährige Delly lebt in ihrer eigenen Welt, die sie durch ihre kreativen Wortschöpfungen „verdammdußelig“ ausschmückt. Wenn sie etwas anfängt, das Spaß verspricht, endet es stets in einer Katastrophe (Katastrofehler). Erst durch ein schwer traumatisiertes Mädchen, das sich weigert zu sprechen, findet sie Hoffnung.

■ Frauke Scheunemann hat mit **Ein Kater in geheimer Mission** erstmals ein Kinderbuch geschrieben. Erzählt wird das Abenteuer von einem schlaun Kater: Kaum lernt Winston die Welt jenseits der Wohnungstür kennen, wird er vom Blitz getroffen und tauscht den Körper mit Kira, Tochter der neuen Haushälterin. Diese steckt in Schwierigkeiten, und so nutzen Kira und Winston ihre Fähigkeiten in vertauschten Körpern, um den Hausfrieden wieder herzustellen. Im März erscheint der Folgeband „Agent auf leisen Pfoten“.



■ David Almond hat mit **Der Junge, der mit den Piranhas schwamm** ein fantasiereiches Buch geschrieben. Stanley Potts lebt nach dem Tod seiner Eltern bei seinem Onkel und dessen Frau. Nachdem der Onkel seine Arbeit und seinen Verstand verliert, wird Stans Leben immer ungewöhnlicher. Bis er genug davon hat und sich einem Wanderzirkus anschließt, bei dem er Freunde findet und sein Talent entdeckt. Mit Illustrationen von Oliver Jeffers, dessen neuer Hugis-Band im NordSüd Verlag erschienen ist.

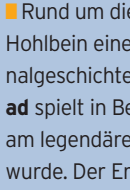
KINDERBUCH

- David Almond | **Der Junge, der mit den Piranhas schwamm** | Ill. v. Oliver Jeffers. Übers. v. Alexandra Ernst. Ravensburger 2013, 256 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 24,90
- Katherine Hannigan | **Die Wahrheit, wie Delly sie sieht** | Übers. v. Susanne Hornfeck. Hanser 2013, 288 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 21,90 • Auch als E-Book
- Frauke Scheunemann | **Winston. Ein Kater in geheimer Mission** | Loewe 2013, 240 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 18,90 • Auch als E-Book

>>JUGENDBUCH



■ Aaron Karo erzählt in **Chucks Welt** mit viel Witz von einem 17-Jährigen, der unter einer Zwangsstörung leidet. Seinem Namen entsprechend trägt er ausschließlich Chucks, von denen er unzählige Paare besitzt. Seine morgendliche Stimmung entscheidet die jeweilige Farbe. Auffälligere Verhaltensweisen sind, dass er sich die Hände häufig wäscht und sein Spindschloss immer 14 Mal schließen muss. Wegen eines Mädchens möchte er „normal“ werden, deshalb lässt er sich zu einer Psychotherapie überreden, die nicht ohne Rückschläge sein Leben verändert.



■ Rund um die Titanic hat Wolfgang Hohlbein eine fantastische Kriminalgeschichte gesponnen. **Irondead** spielt in Belfast zu der Zeit, als am legendären Schiff gearbeitet wurde. Der Erzähler, ein aus dem Polizeidienst entlassener Privatdetektiv, soll Diebstähle in einer der am Bau beteiligten Firmen aufklären. Ein eigentlich gewöhnlicher Fall, bis sein Auftraggeber spurlos verschwindet und Quinn Devlin in ein ebenso irreales wie gefährliches Abenteuer hineingezogen wird.



■ **Weil ich Layken liebe** von Colleen Hoover ist eine mit zahlreichen Katastrophen gespickte Liebesgeschichte über ein Mädchen, das davon erzählt, wie es nach dem Tod des Vaters umziehen muss und sich unversehens in einen Jungen verliebt, der, wie sich zu spät herausstellt, leider ihr Lehrer ist. Und das bleibt nicht die einzige böse Überraschung für Layken. Trotz der tragischen Umstände ist es eine nette Geschichte mit den richtigen Ingredienzen, um nicht nur in den USA ein Bestseller zu werden.

JUGENDBUCH

- Wolfgang Hohlbein | **Irondead** | Egmont INK 2014, 640 S., EurD 16,99/EurA 17,50/sFr 24,50 • Auch als E-Book
- Colleen Hoover | **Weil ich Layken liebe** | Übers. v. Katarina Ganslandt. dtv 2013, 352 S., EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 14,90 • Auch als E-Book
- Aaron Karo | **Chucks Welt** | Übers. v. Beate Schäfer. Boje 2013, 240 S., EurD 12,99/EurA 13,40/sFr 18,90 • Auch als E-Book

Das anspruchsvolle Li



FOTO: TONI HÄRKÖNEN

Boknäs-Geschäftsführer Jokko Salmevaara und Sofi Oksanen, die neue Markenbotschafterin von Boknäs

Gewinnen Sie den Boknäs-Bücherdrehtisch

Die finnische Schriftstellerin Sofi Oksanen gilt als auf-
gehender Star der Literaturszene. Mit ihrem dritten
Roman „Fegefeuer“ gelang ihr der internationale Durch-
bruch, er wurde in 38 Sprachen übersetzt und mit zahl-
reichen Preisen ausgezeichnet.

Oksanen ist das neue Gesicht und die internationale
Marken-Botschafterin des finnischen Möbelherstellers
Boknäs, der hochwertige Bücherschränke in Handarbeit
und ausschließlich aus umweltfreundlichen Materialien
herstellt (erhältlich bei kika/Leiner).



:Frage eins

Unser gesuchter Autor war ungemein
fleißig. Sein Werk umfasst angeblich
um die 30.000 Seiten. Der Sohn eines
Schauspielerpaares war als Wissen-
schaftler tätig und mehrmals Rektor

einer Universität. Dabei verfasste er eine Fülle von Texten zu diversen rechtsspezifi-
schen Themen sowie eine Reihe von historischen Werken. Er wollte jedoch auf mehr-
eren Hochzeiten tanzen und etablierte sich als höchst produktiver Romanautor, der
auch regelmäßige Beiträge für die „Gartenlaube“ lieferte. Nicht nur sein bekanntestes
Buch, das auch verfilmt wurde, beschäftigt sich mit der Geschichte der Germanen –
die Germanen waren für ihn ein Leitthema. Gemeinsam mit seiner zweiten Frau, einer
Nichte der Autorin Droste-Hülshoff, konnte er sein Arbeitspensum noch steigern: Im
Duo gaben sie Sammlungen von Sagen und mythologischen Erzählungen heraus
sowie eine Reihe historischer Romane. **Wie hieß seine zweite Frau mit Vornamen?**

S Maria **T** Therese **W** Konstanze



:Frage drei

Er galt als ein Meister der Sprache. Da war
es dann besonders schmerzlich, dass er
durch einen Gehirnschlag sein Sprachver-
mögen einbüßte. Doch gab er nicht auf,
arbeitete lange und mühsam und am Ende
veröffentlichte er eine Autobiografie, mit
der er sich einen neuen Namen gab. Seine

ersten Veröffentlichungen waren Artikel und Karikaturen, die für ihren scharfen
Strich geschätzt wurden. Bald entdeckte er das Theater für sich und schrieb eine
Vielzahl absurd-kritischer Stücke. Nach einigen Jahren emigrierte er und kehrte
erst 33 Jahre später wieder zurück. Dies kommentierte er mit den Worten, fürs
Alter möchte er gern „die entsprechenden Erfahrungen in einer vertrauten Umge-
bung sammeln“. Eines seiner bekanntesten Stücke dreht sich um einen Tanz.

Ist es ein/e

A Walzer **E** Mazurka **U** Tango



:Frage zwei

Die Texte unseres gesuchten Autors lesen sich noch
immer leicht und locker. Schon zu Lebzeiten trugen ihm
diese Eigenschaften den Vorwurf ein, auf das Tagesge-
schäft zu schielen und nicht an großer Literatur zu arbei-
ten. Aber er wollte vor allem unterhalten und fand nichts
Schlechtes dabei. Außerdem war ihm die finanzielle Absi-
cherung wichtig. Bekannt wurde er durch einen literari-
schen Skandal, da er ein Buch unter dem Namen eines bekannten Autors veröf-
fentlichte und darin aber dessen Arbeiten parodierte. In wenigen Jahren schuf er
doch ein relativ umfangreiches Werk, das noch heute gerne gelesen wird. Bei einer
Recherche für einen neuen Roman erkrankte er schwer. Nach seiner Rückkehr er-
lebte er noch die Geburt seiner Tochter, doch verstarb er eine Woche darauf. Er
promovierte zwar, doch sein Fach wollte er nicht beruflich ausüben, sondern ar-
beitete als Hauslehrer. Da hatte er auch genug Zeit zum Schreiben. **Er studierte**

P Medizin **R** Theologie **T** Jus



:Frage vier

Eine umfangreiche Ausbildung war
für ihn nicht vorgesehen, deshalb
begann er schon mit 12 Jahren
eine Lehre als Schriftsetzer. Lust an

der Sprache hatte er, und die Auseinandersetzung mit Literatur erfolgte auf auto-
didaktischem Weg. Immerhin sollte er einer der einflussreichsten Autoren seiner
Zeit werden, der selbst heute noch einen gewissen Status genießt. Die erste Aus-
gabe seines Hauptwerks musste er selbst finanzieren. Dieses wuchs beständig an
und brachte ihm später auch den Vorwurf der Unsittlichkeit ein, da er Bisexualität
und Homoerotik thematisierte. Seine Lyrik war anfänglich sehr optimistisch ge-
prägt. Die Erfahrungen aus dem Krieg schlugen sich jedoch in düsteren Bildern
nieder. Die letzten Jahre war er nach einem Gehirnschlag zwar zeitweise gelähmt
und arbeitsunfähig, dennoch kam es zu weiteren Veröffentlichungen. Der gesuchte
Autor stammte aus einer vielköpfigen Familie. **Wie viele Geschwister hatte er?**

L Sieben **M** Acht **N** Neun

FOTOS: ARCHIV; PLACIDUS ALTMUTTER; GORGIO FLUGERL2

teraturrätsel

Der Antiquar und Boknäs-Gründer Seppo Salmevaara startete im Jahr 1981 die Produktion. Weil am Markt keine seinen Qualitätsansprüchen genügenden Bücher-schränke zu finden waren, beschloss er, diese selbst zu bauen.

Gemeinsam verkörpern Boknäs und Oksanen das neue, moderne Finnland, das übrigens Ehrengast der diesjährigen Frankfurter Buchmesse ist. Das erste Stück der Möbelkollektion ist eine neue farbliche Interpretation des bekannten Bücherdrehtisches. Dieser präsentiert sich in der Oksanen-Kollektion in schwarzem Lack und mit in Pink gehaltenen Nägeln, einer von Sofi Oksanen auch in ihren Outfits bevorzugten Farbkombination.



:Frage fünf

Unser gesuchter Autor ist ein Beispiel für Hartnäckigkeit und Durchsetzungsvermögen. Die Grundschule konnte er noch absolvieren, doch für

eine weitere Ausbildung fehlte das Geld. Sein Vater war meist arbeitslos. So begann er mit 14 in einer Fabrik zu arbeiten, in der auch sein Vater eine Anstellung gefunden hatte. Später wurde er Pilot beim Militär. Die ganze Zeit schrieb er, vor allem Lyrik, später dann auch Romane, aber alles für die Schublade. Zu dieser Zeit lernte er seine spätere Frau kennen. Sie war schon erfolgreicher, verfasste Lyrik, auch Prosa und Libretti. Der erste Roman, mit dem er bekannt wurde, spielt in seiner Geburtsstadt. Er konnte darin auch seine Erfahrungen aus der Fabrikarbeit einbauen. Der Roman wurde verfilmt und später für die Bühne bearbeitet. Galt er früher als einer der kritischen Autoren, ist er heute Schullektüre. Besonders beliebt ist hierfür eine Erzählung über einen jungen Sportler. Seine Frau war ebenfalls Autorin. **Wie hieß sie mit Vornamen?**

O Mary U Jane A Ruth



:Frage sechs

Unsere gesuchte Autorin heiratete ihren Verleger, legte aber den Namen ihres ersten Mannes nicht ab. Unter diesem wurde sie weltberühmt. Das war aber das Einzige, was sie von ihm behalten wollte. Die Beziehung dürfte nicht so gut verlaufen sein, dafür

jedoch jene mit ihrem zweiten Mann: Zusammen mit ihm adoptierte sie acht Kinder. Er stirbt vor ihr. Als Witwe ist sie recht rührig, in der Bildhauerei, der Landwirtschaft, aber auch in sozialen Projekten. Ihre Stiftung ist heute noch aktiv. Das Schreiben bleibt dabei eine ihrer Haupttätigkeiten. Nahezu alle ihre Bücher wurden Bestseller. Geliebt von den Leserinnen, skeptisch beäugt von der Kritik, erhielt sie trotzdem hohe Literaturpreise. Mit 70 Jahren beginnt sie noch einen Tanzkurs. Der erheblich jüngere Tanzlehrer wird dann ihr Freund und Biograf. Neben dem Namen ihres ersten Mannes verwendete sie manchmal auch ein Pseudonym. **Wie lautet dessen Vorname?**

L Mike M Tim N John

Die Preise



1. Preis: Der Boknäs-Bücherdrehtisch bietet insgesamt 2,20 Regalmeter für Bücher und ist auf mit Gummi überzogenen Rollen verschiebbar. (B x T x H: 51 x 51 x 79 cm) + Die Romane „Fegefeuer“ und „Stalins Kühe“ von Sofi Oksanen (btb)



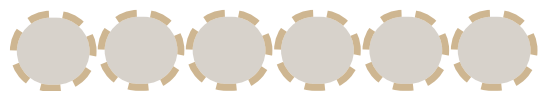
2.-5. Preis: Die Romane „Fegefeuer“ und „Stalins Kühe“ von Sofi Oksanen (btb)

Teilnahmebedingungen

Das Buchkultur-Literaturrätsel geht in die nächste Runde.

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben der 6 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

LÖSUNGSHINWEIS: Gesucht ist der Vorname eines schrillen Autors, der gleichermaßen durch seine Arbeiten wie durch seinen Lebensstil Aufsehen erregte. Obwohl er in vielerlei Hinsicht bahnbrechend war, bekam er die Drogen doch nicht unter Kontrolle.



Die Gewinne werden unter den TeilnehmerInnen verlost, die das richtige Lösungswort bis zum 3. März 2014 eingesandt haben. Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

SCHREIBEN SIE AN: Buchkultur VerlagsgmbH., Hütteldorfer Straße 26, 1150 Wien, Österreich, Fax +43.1.7863380-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Die GewinnerInnen werden von der Redaktion benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

DIE AUFLÖSUNG VON HEFT 151: Gesucht war Slawomir Mrozek

GEWONNEN HABEN: Ilse Haseitl, München • Helga Littek-Hötte, Wenden • Bernd Lüking, Oberursel • Birte Mirbach, Köln • Jürgen Ruckh, Esslingen


www.buchkultur.net

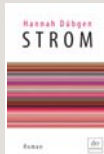
Leseproben

Wir möchten Ihnen zu einigen Büchern, die in dieser Buchkultur besprochen sind, die Leseprobe empfehlen. Kurz hineingeschnuppert, können Sie so die Texte am besten kennenlernen. Alle Links, die Sie direkt zu den Leseproben führen, finden Sie auf www.buchkultur.net.

Zu folgenden Büchern empfehlen wir diesmal die Leseprobe:



■ Jackie A. | **Apple zum Frühstück** | Blumenbar
 > Siehe Artikel auf Seite 14



■ Tracy Chevalier | **Die englische Freundin** | Knaus
 > Siehe Rezension auf Seite 30

■ Hannah Dübgen | **Strom** | dtv
 > Siehe Rezension auf Seite 31



■ Sebastian Fitzek | **Noah** | Lübbe
 > Siehe Rezension auf Seite 42

■ Wolfram Fleischhauer | **Und schweigend steht der Wald** | Droemer
 > Siehe Rezension auf Seite 41



■ Elizabeth Gilbert | **Das Wesen der Dinge und der Liebe** | Bloomsbury
 > Siehe Rezension auf Seite 28

■ Francis Greenslade | **Der Duft des Regens** | Insel
 > Siehe Rezension auf Seite 38



■ Wolfgang Herrndorf | **Arbeit und Struktur** | Rowohlt Berlin
 > Siehe Rezension auf Seite 34

■ Denis Lehane | **In der Nacht** | Diogenes
 > Siehe Rezension auf Seite 42



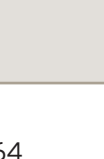
■ Roman Klauer | **Kochfest** | Residenz
 > Siehe Rezension auf Seite 54

■ Friedrich Lenger | **Metropolen der Moderne** | C.H.Beck
 > Siehe Rezension auf Seite 53



■ Sándor Márai | **Die Frauen von Ithaka** | Piper
 > Siehe Rezension auf Seite 30

■ Klaus Schikowski | **Der Comic** | Reclam
 > Siehe Rezension auf Seite 13



■ Jesmyn Ward | **Vor dem Sturm** | Kunstmann
 > Siehe Rezension auf Seite 32

[Zeitschriftenschau]



Sterz 107/108

Lassen Sie sich vom Thema „Freundschaft“ nicht aus dem Gleichgewicht

bringen. Die Vielfalt von Freundschaft macht es eben aus, zumindest das dichtgefüllte Heft zeugt davon. Im Redaktionsbrief steht eingangs klipp und klar: „Freundschaft ist bei vielen Lebewesen wichtig. Es ist damit weniger die Zwangsgemeinschaft von Bienen oder Ameisen gemeint, als vielmehr die von Vögeln oder Säugetieren, die Präferenz einzelner Individuen füreinander zeigen.“ Auf geht's: Ob nun Freundschaften aus sexuellen Vorlieben entstehen oder als literarische Netzwerke, welchen Aufwand es für so manchen bedeutet, eine solche Freundschaft zu hegen, ob sich Gegensätze wirklich anzie-

hen beziehungsweise ob eine sexuelle Freundschaft zwischen den Geschlechtern funktioniert – Entdeckungen, Überraschungen, Ekel, Staunen, alles da, und vor allem – lesenswert.
 • Info: www.sterz.mur.at

wortwerk 12

Brach_Land – so das Thema in der neuesten Ausgabe dieser „Zeitschrift für Lyrik“. Braches Land – die Herausgeber konnotieren dies mit „Warten auf Godot“, auch mit „Ödland“, sehen aber jederzeit einen „licht_blick“ und geben sehr, sehr unterschiedlicher Lyrik Raum (und benennen zugleich das Thema für das folgende, im April 2014 erscheinende Heft). Man lese beispielsweise die Arbeiten von Erwin Einzinger, Andreas Altmann, Sascha Kokot, Cornelia Travnicek, um einen nachhaltigen Eindruck zu gewinnen. Die beiden obli-

IMPRESSUM

Buchkultur Nr. 152
 Februar/März 2014
 ISSN 1026-082X

Anschrift der Redaktion
 A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
 Tel.: +43/1/786 33 80-0
 Fax: +43/1/786 33 80-10
 E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger
 Buchkultur VerlagsgesmbH,
 A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber
 Michael Schnepf, Nils Jensen

Chefredaktion | Tobias Hierl
Art Director | Manfred Kriegleder
Chef vom Dienst | Hannes Lerchbacher
Redaktion | Konrad Holzer, Ditta Rudle, Sylvia Treudl, Hannes Vyoral

Mitarbeiter dieser Ausgabe | Susanne Alge, Hanna Berger, Lorenz Braun, Dejan Cancarevic, Manfred Chobot, Simon Eckstein, Emma Hartlieb, Silvia Hess, Peter Hiess, Alexander Kluy, Julia Knopp, Andreas Kremla, Maria Leitner, Thomas Leitner, Christa Nebenführ, Karoline Pilcz, Marlen Schachinger, Helmuth Schönauer, Max Winter, Klaus Zeyringer

Geschäftsführung, Anzeigenleitung
 Michael Schnepf

Vertrieb | Christa Himmelbauer
Abonnementservice | Tel. DW 25,
 E-Mail: abo@buchkultur.net

Druck | Bauer Medien/Druckerei Friedrich,
 4020 Linz

Vertrieb | D. W. E. Saarbach GmbH (Kiosk)
 Ö: Mohr Morawa, A-1230 Wien, Morawa
 Pressevertrieb, A-1140 Wien

Erscheinungsweise
 j. 6 Ausgaben sowie div. Sonderhefte

Preise, Abonnements

■ Einzelheft:

Euro 4,90

■ Jahresabonnement:

Euro 28 (A)/Euro 31 (Europa)/
 Euro 34 (andere)

■ Studentenabonnement:

Euro 20 (A)/Euro 23 (Europa)
 (Insriptionsbestätigung in Kopie!)

Auflage | 15.100

Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste 2014. Über unverlangt eingesandte Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung. Alle Preisangaben sind ohne Gewähr. sFr-Preise sind unverbindliche Richtpreise.



Gefördert von

bm:uk

Im Internet: www.buchkultur.net

Offenlegung gemäß §25 MedienG für das Magazin Buchkultur siehe: <http://www.buchkultur.net/impressum.html>
 Blattlinie: Redaktionell unabhängige Informationen und Service zum Thema Buch und Lesen sowie buchnahe Medien.

ten Porträts sind Anna Kim und Bettina Baläka gewidmet, mit Interview und Textbeispielen. • *Kontakt: wortwerk@air-line.at*



Triedere 9

„Von der Bedeutung des Kleinen“ und nicht ums Große/Ganze geht es in dieser Zeitschrift, die wohl am Intermedialen interessiert ist (in der Hauptausrichtung).

So stellen die Herausgeber im Editorial entschieden fest, dass die „Kategorie des Kleinen nicht unter den gängigen Grundbegriffen künstlerischen Schaffens“ rangiert. Wie also gewinnt „das Kleine“, das Winzige „seine ästhetische Bedeutung“? Darum dreht es sich etwa in den Beiträgen über Tony Ourslers videografische Miniaturen (von Gunnar Schmidt, dem Trierer Hochschulprofessor mit dem Lehrgebiet „Theorie und Praxis des Intermedialen“); oder Thomas Ballhausens Aufsatz zur archivgestützten Erschließungsarbeit historischer Wochenschaun. Dabei werden einerseits

die Austria Wochenschau und andererseits die österreichischen Kriegswochenschaun und Spezialfilme des Ersten Weltkriegs als Beispiele hervorgehoben, und zwar als erstmals vorhandenes und verfügbares Quellenmaterial. Wie eine bildende Künstlerin den Themenschwerpunkt umsetzt, in ihren „Tschickschachteln“ benannten Siebdrucken, Zeichnungen, Radierungen, präsentiert Barbara Anna Husar verblüffend klar. Vielschichtig sind die Zugänge – Kerstin Putz mit dem Text „Salka“ etwa, oder Mikael Vogels „Ebola Global“, in dem festgestellt wird, dass der Krieg ein „pandemisches Geschäft“ sei. Dem „kleinen“ Virus gesteht er eine große Wirkung zu – nicht so, wie Sie jetzt glauben mögen –, Vogel findet eine elegantere Version. „Die Fülle des Kleinen“, steht als letzter Satz im Editorial dieser höchst interessanten Nummer, „wie sie in den Beiträgen dieses Heftes versammelt wird, ist damit noch nicht ansatzweise benannt.“ Zumindest ein gelungener Anfang ist gemacht.

• *Info: www.triedere.com*

Literatur Plattform

Präsentieren Sie Ihren Text auf www.buchkultur.net

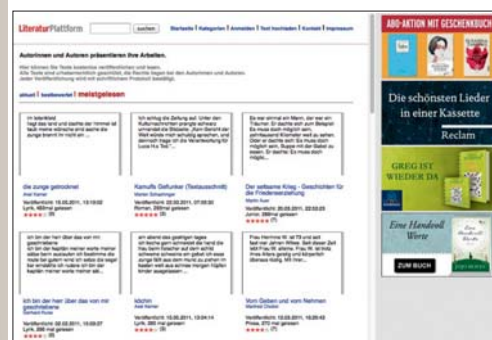
- ❖ Die Drehscheibe zwischen Lesern, Autoren und Verlagen.
- ❖ Vergriffenes in Erinnerung halten, auf Neues aufmerksam machen.
- ❖ Hier können Sie Texte kostenlos veröffentlichen und lesen.
- ❖ Alle Texte sind urheberrechtlich geschützt.
- ❖ Alle Rechte bleiben beim Autor.
- ❖ Jede Veröffentlichung wird mit schriftlichem Protokoll bestätigt.



Ingrid Zöhrer, Stationsleitung der Kinderklinik im AKH, bekommt das Buchpaket von Buchkultur-Chef vom Dienst Hannes Lerchbacher überreicht.

Buchkultur-Weihnachtsgeschenk für Kinder im Krankenhaus

Nach einer Anfrage der Kinderklinik im Wiener AKH: „Wir brauchen jedes Buch!“ schnürte Buchkultur ein schönes Buchpaket für Kinder und Jugendliche: Bilderbücher, altersgerechte Sachbücher bis hin zu fantastischen Schmökern. Um die bisweilen lange Zeit der Rekonvaleszenz zu erleichtern, füllten wir die Bücherkisten und konnten sie noch kurz vor Weihnachten überbringen.



www.buchkultur.net

Stöbern Sie in der **LiteraturPlattform** und entdecken Sie spannende Texte.

Service für Autoren:

Erstellen Sie gratis Ihr **eBook**

Blatt 1/14



Vögel auf meinen inneren Zweigen.
An meiner Rinde deine Sommerhand.
Wir folgen mondgeboren der Spur
eines Bergs.

sonne & mond

Pappelblatt

Zeitschrift für Literatur,
Menschenrechte und Spiritualität

www.sonneundmond.at



Gürtel via Hofburg

Der serbische Dichter
Dejan Cančarević
erkundete Wien.

Faktum ist: Wien ist für jemanden aus Serbien – wenn nicht gerade eine kitschige Touristendestination – in erster Linie der Inbegriff des imperialen Zentrums, das in den letzten 300 Jahren eine ungeheure Anziehungskraft auf südslawische Intellektuelle ausübte, die nach Wien kamen, weil sie nach Wissenschaft und Kultur dürsteten. Auf der anderen Seite fungierte Wien in seiner jüngsten Geschichte als ein Paradies für Gastarbeiter. Vielleicht gelang es mir deshalb nicht, die Vorstellung von einer Kulturhauptstadt mit den anderen, multikulturellen Facetten der Stadt in Einklang zu bringen, wie etwa mit der Serbokroatischen Sprache, die an jedem Dönerstand zu hören ist, oder mit den korputen Balkantypen vor den Clubs, die den Wiener Jugendlichen das Saufen und die superschnellen synthetischen Drogen näherbringen. In Wien ist es fast wie zu Hause, nur in einer modernen Variante, allerdings weiter weg vom Wahnsinn, von Krieg, Plünderung und Armut. Deshalb ist Wien inzwischen für mich in erster Linie eine Idee für den Chronotopos des Eskapismus geworden.

Dennoch machte ich mich, ganz im Einklang mit dem Klischee, in Wien zuerst auf die Suche nach den Spuren von Dositej Obradović und später auch nach denen von Vuk Karadžić. Danach hatte ich das Gefühl, eine wichtige Angelegenheit erledigt zu haben. Parallel dazu versuchte ich die Gegenkultur der Hausbesetzer ausfindig zu machen, aber stattdessen schloss ich Bekanntschaft mit obdachlosen Punkern und Flüchtlingen aus Syrien, mit gutmütigen Schwarzen aus dem Senegal und mit Nigerianern, die niemanden in ihre Keller hinein ließen, und mit Türken und Jugoslawen, und sie alle gemeinsam trieben sich am Gürtel herum und warfen sich gegenseitig fast unverständliche, lautmalerisch anmutende Wortfetzen zu, ganz genau so wie seinerzeit die Devisenhändler in den serbischen Städten der neunziger Jahre.

Wien erwies sich für mich als ein multikulturelles Labyrinth, wo meine eigene Jugend, die seinerzeit dem Zerfall Jugoslawiens zum Opfer gefallen war, sich keineswegs genierte, mein heutiges Ich gnadenlos zu infantilisieren. Ich selbst erschien mir wie ein vertrauter Fremder, hungrig nach neuen Eindrücken.

Bislang hat mich noch keine Stadt so stark an ein Labyrinth erinnert wie Wien. Möglicherweise liegt das an der Eintönigkeit der Häuser. Vielleicht bin ich zu sehr an die Dynamik des vielfach zerstörten Belgrads gewöhnt, an die chaotische, urbane Ungleichmäßigkeit, vielleicht lag es aber auch daran, dass Wien in mir geradezu klaustrophobische Anwandlungen weckte. Die fünfstöckigen Fassaden pressen den Himmel

zusammen, sodass man das Gefühl hat, unablässig durch tiefe Gräben zu wandeln, während auf der anderen Seite im wunderschönen Zentrum aus dem flamboyanten Rhythmus der Bauten die gespenstische Stille der Verdammten dieser Erde herausdringt, auf deren Qualen, wie auch sonst in der Kultur üblich, die „Kulturgeschichte“ aufgebaut wurde.

Ich muss ehrlich sein, wie immer in der Literatur, und zugeben, dass für mich der Gastaufenthalt als Autor in Wien im Mai auch eine Möglichkeit war, an Geld heranzukommen und meine Schulden zu begleichen, weil das Stipendium doppelt so hoch ist wie mein Lehrergehalt. Aber die Literatur kennt kein Verzeihen. Trotz meines Versuchs, möglichst wenig für Essen auszugeben und nur abgelaufene Waren zu kaufen, holte sich meine bereits erwähnte Jugend, die vom Embargo der neunziger Jahre aufgefressen worden war, unweigerlich das ihre und ließ nichts unversucht, um das Versäumte nachzuholen. Es kam häufig vor, dass ich die letzte U-Bahn verpasste und dann zu Fuß gehen musste, wobei ich ins Diktafon murmelte, als einzige Stimme in der nächtlichen Leere der Stadt, die wie durch eine implizite Polizeistunde blockiert zu sein schien. Ist eine solche Nacht in Europa normal oder zwanghaft?

Schlussendlich bedeutete Wien für mich das gemeinsame Übernachten mit Aktivisten im WUK, die Performance im Lokativ, die Rossauer Lände und die Menschen. Friedliche Obdachlose und unverschämte Reiche. Aber in erster Linie und über allem stand eines: das Fahrradfahren. Es war so eindrucksvoll, dass ich sogar jetzt noch, wenn ich mit meinem Fahrrad durch Pančevo fahre, das Gefühl habe, als würde ich durch Wien gleiten, mit einem Eindruck von kurzfristiger Ungebundenheit und einem Leben ohne Druck. Und eigentlich ist tatsächlich alles in Ordnung: neurotisch in Kontrasten. Die unruhigen Finger der Großstadt verschlingen mich nach der Art eines Leviathans und lassen mich pleite zurück, zerrissen zwischen meinen Eindrücken von der Hofburg, wo ich die Aufschrift „Iustitia regnorum fundamentum“ vorfinde (dieselbe wie auf dem Museum in Pančevo), und denen vom Gürtel, wo ich mich mit den trübrosafarbenen Augen eines Senegalesen bis spät in den Morgen hinein fasziniert unterhalte, über Freiheit, Gerechtigkeit und die Abfolge von Kulturen.

Aus dem Serbischen von Mascha Dabić



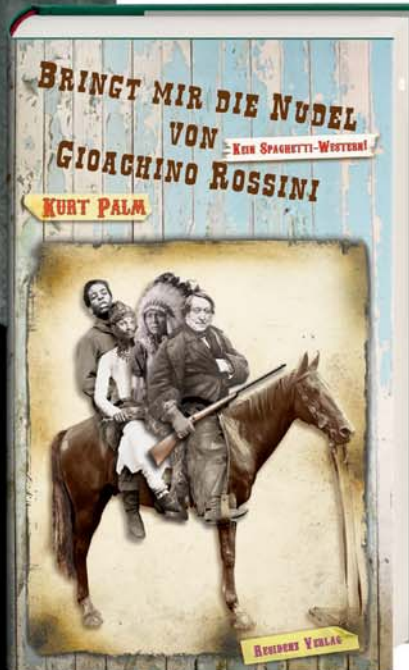
Dejan Cančarević, geboren 1975 in Pančevo, serbischer Dichter.

Cančarević studierte an der Philologischen Fakultät in Belgrad und machte an derselben Universität seinen Masterabschluss in Literatur. Er schreibt für das Literatur- und Kunstmagazin KvartalPančevo und ist Mitglied beim lokalen „Autoren- und Übersetzerverband“. Er interessiert sich für poetische Performances und multimediale Möglichkeiten zur Präsentation von Literatur und ist stets auf der Suche nach neuen Ideen in diesem Feld. Derzeit studiert er an der Fakultät für Dramakünste (FDU) in Belgrad (Master in Theorie dramatischer Künste und Medien). Dejan Cančarević war im Mai 2013 Writer-in-Residence von KulturKontakt Austria in Wien.

In Kooperation mit KulturKontakt Austria lassen wir zum Schlusspunkt jeder Ausgabe eine Autorin / einen Autor des writer-in-residence-Programms, aber auch langjährige Kooperationspartner von KK zu Wort kommen.



Kurt Palm Bringt mir die Nudel von Gioachino Rossini



Unverschämt gut: nicht nur für Westernfans, Opernfreunde und Truthahnfänger

Ein Opernkomponist als Westernheld? Mozarts Librettist als Mafia-Pate? Ein Indianer als Ballonfahrer? Kurt Palm verbindet Aberwitz und historische Details zu einer ebenso haarsträubenden wie spannenden Geschichte und lässt den „Wilden Westen“ lebendig werden.

ISBN 978-3-7017-1604-3
EUR 19,90

Susanne Scholl Emma schweigt

Die Begegnung zweier Frauen, zweier Kulturen, zweier Schicksale, wie sie unterschiedlicher nicht sein können

Emma, Rentnerin in Wien, macht sich so ihre Gedanken über eine Welt, die nicht mehr ist, was sie mal war: Die neue türkische Schwiegertochter ist schwanger, die Enkelin Luzie trägt zu enge Hosen und ihren Ex-Mann Georg hat ein gerechter Schlaganfall niedergestreckt.

Sarema kommt aus Grosny nach Wien. Im Tschetschenien-Krieg hat sie alles verloren, Schlepper haben sie und ihren jüngsten Sohn Schamil nach Österreich gebracht.

Sarema braucht Asyl, Emma nach einem Unfall Hilfe im Haushalt. Wie weit wird Emma gehen, um Sarema zu helfen?

ISBN 978-3-7017-1623-4
EUR 19,90



residenzverlag.at



Foto: © Gaby Rogner



Ingrid Noll
Hab und Gier

Roman · Diogenes

256 Seiten, Leinen
€ (A) 22.60

Auch als Diogenes Hörbuch

Der Wohnungsmarkt ist ausgetrocknet. Eine Weinheimer Villa hat ihren Preis.

Der kinderlose Witwer Wolfram macht seiner ehemaligen Kollegin Karla ein Angebot: Wenn sie ihn pflegt bis zu seinem Tod, vermacht er ihr sein halbes Erbe, bringt sie ihn wunschgemäß um, sein ganzes, eine Weinheimer Villa inklusive ... Die neue rabenschwarze Komödie der Grande Dame des deutschen Krimis.



Foto: © Marco Okulizki



Leon de Winter
Ein gutes Herz

Roman · Diogenes

512 Seiten, Leinen
€ (A) 23.60

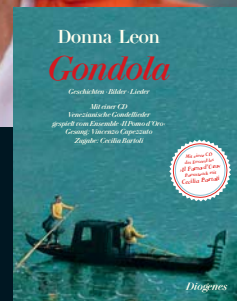
»Leon de Winter kann erzählen wie kaum ein anderer.«

Literaturen, Berlin

Ein junges marokkanisches Fußballteam hält Amsterdam in Atem. Ein dubioser jüdischer Geschäftsmann entdeckt plötzlich sein gutes Herz. Väter und Söhne finden schicksalhaft zueinander, eine alte Liebesgeschichte flackert wieder auf, und ein namhafter Filmemacher bekommt einen metaphysischen Auftrag ...



Foto: Regine Wollmer



140 Seiten, Pappband
€ (A) 20.50
Mit CD

Gondola –
Geschichten, Bilder
und Lieder zum
schönsten Boot
der Welt

Das Geschenkbuch für *Brunetti*-Liehaber: In Venedigs Blütezeit gab es bis zu 10 000 Gondeln und eigene Gondellieder. Donna Leon erzählt Erstaunliches. Altvenezianische Gondellieder des Ensembles »Il Pomo d'Oro« auf der beiliegenden CD, mit einer exklusiven Zugabe von Cecilia Bartoli. Reich illustriert mit wunderschönen Bildern u.a. von Carpaccio und Canaletto.

Neue Bücher bei Diogenes



Foto: Pedro Timón Solís



Erich Hackl
Dieses Buch gehört meiner Mutter

Diogenes

128 Seiten, Leinen
€ (A) 18.40

»Ich weiß, was Liebe ist, aber ich konnte sie nie benennen, auch nicht für mich.«

Erich Hackl gibt einer Frau, die als Bauerntochter im oberösterreichischen Mühlviertel aufgewachsen ist, eine Stimme: seiner Mutter. In einer kunstvoll einfachen Sprache erfährt man von einer vergangenen Welt mit ihren farbigen Bildern und Geschichten.



Foto: © Bastian Schweitzer / Diogenes Verlag



Bielefeld & Hartlieb
Nach dem Applaus
Ein Fall für Berlin und Wien

Diogenes

400 S., Paperback
€ (A) 15.40

Die Zusammenarbeit von Thomas Bernhardt und Anna Habel geht in die nächste Runde.

Der dritte Fall für Thomas Bernhardt und Anna Habel führt ins Theatermilieu von Berlin und Wien. Sophie Lechner war ein Star am Wiener Burgtheater, nun wollte sie auch in Berlin Beifall ernten – doch der letzte Akt kommt für die junge Schauspielerinnen schneller als gedacht: Sie wird in ihrer Wohnung erstochen.



Foto: Gaby Genser / © Diogenes Verlag



Dennis Lehane
In der Nacht

Roman · Diogenes

592 Seiten, Leinen
€ (A) 23.60

Der neue Roman vom Autor von *Mystic River* und *Shutter Island*

Amerika während der Prohibition. Joe Coughlin, ein kleiner Handlanger des Syndikats in Boston, steigt in Florida zum mächtigsten Rum-Schmuggler seiner Zeit auf. Und setzt sein Leben aufs Spiel – aus Liebe zu einer Frau. Ein atemloses, literarisches Gangster-Epos.